

Eisenbahner

Zentralorgan des Oesterreichischen Eisenbahn-Perjonaies.

Redaktion: Wien V/1, Bentagasse Nr. 5.

Redaktionschluss: Zwei Tage vor dem Erscheinen des Blattes.

Sprechstunden

Sind jeden Tag mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 10 Uhr vormittags bis 1/4 Uhr nachmittags.

Insertionspreis:

Die zweimal gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Heller, bei Jahresauftrag Rabatt.

Abonnements-Bedingungen:

Halbjährlich Kr. 2.88
 Ganzjährlich „ 5.76
 Für das Deutsche Reich ganzjährlich Mk. 6.—. Für das übrige Ausland ganzjährlich 9 Franken.

Er erscheint jeden 1., 10. und 20. im Monat.

Wahlspruch:
 Was wir begehren von der Zukunft fernent:
 Daß Brot und Arbeit uns gerüstet stehen,
 Daß unsere Kinder in der Schule lernen,
 Und unsere Greise nicht mehr betteln gehen.
 G. Herwegh.



Nr. 17.

Wien, den 10. Juni 1911.

19. Jahrg.

Der 13. Juni — Wahltag! Der Tag der Steuerwahlen!

Für oder gegen die neuen Steuern!

Eisenbahner!

Am 13. Juni sollt ihr die Männer eures Vertrauens ins Volkshaus entsenden. Ihr sollt wählen, wer durch sechs Jahre über euer Wohl und Wehe zu entscheiden hat, wer berufen ist, eure wichtigsten und heiligsten Interessen zu vertreten. Da müßt ihr vor allem prüfen und fragen: Wie war es bisher? Wer hat bisher für die Sache der Eisenbahner gestritten, wer war ihr Freund, wer ihr Feind?

Schaut euch die zudringlichsten Wahlwerber an, die **Christlichsozialen** und **Deutschnationalen**! Sie drängen sich jetzt an euch heran und werben um eure Stimmen. Vier Jahre haben sie nur der Regierung gedient, nur die Interessen der **Besitzenden** vertreten. Jetzt, da Neuwahlen ausgeschrieben sind, gebärden sie sich als Freunde der Eisenbahner.

Lasset euch nicht täuschen, Eisenbahner! Nicht an ihre Worte denkt, sondern an ihre Taten!

Prüfet!

Wir Sozialdemokraten fordern die

Oeffnung der Grenzen für billige Lebensmittel.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten Schrammel und Renner haben wirksame Maßregeln zur **Abwehr der Lebensmittelteuerung** beantragt. Alle Christlichsozialen und die Mehrzahl der Deutschnationalen haben diesen Antrag am 28. November 1907 **niedergestimmt**.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Seih hat beantragt, daß die **Getreidezölle** für die Dauer der Feuerung aufgehoben werden, was nach Artikel VII des Zolltarifgesetzes zulässig ist. Alle Christlichsozialen und die Mehrheit der Deutschnationalen haben diesen Antrag am 1. Dezember 1910 **niedergestimmt**. Der Handelsvertrag trat daher außer Kraft. Die Einfuhr von **Fleisch** aus Serbien hörte auf, wodurch die Fleischsteuerung verschärft wurde; zugleich wurde die **Ausfuhr der Erzeugnisse unserer Industrie und unseres Gewerbes** nach Serbien schwer geschädigt! Erst im Jahre 1911 — fast zwei Jahre später — wurde ein neuer Handelsvertrag mit Serbien abgeschlossen. Und dieser neue Vertrag ist **viel schlechter**, als der alte gewesen ist.

Eisenbahner! Können ihr Männer wählen, die euch die Lebensmittel verteuern, um den Agrariern Riesengewinne zu sichern?

Die sozialdemokratischen Abgeordneten Ellenbogen und Tomschik haben beantragt,

20 Millionen Kronen

für die Erhöhung der Bezüge der **Eisenbahner** zu bewilligen. Die Christlichsozialen und die Deutschnationalen haben den Antrag am 26. Juni 1908 **niedergestimmt**.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Tomschik hat beantragt, 8.8 Millionen Kronen für weitere **Verbesserung der Bezüge der Staatsbahnbediensteten und Arbeiter** zu bewilligen. Gegen diesen Antrag haben alle deutschbürgerlichen Abgeordneten, auch die deutschnationalen und christlichsozialen Arbeitervertreter, am 21. Juni 1910 gestimmt.

Die Christlichsozialen und Deutschnationalen sagen:

Der Staat hat kein Geld,

um die Forderungen der Eisenbahner zu bewilligen.

Aber dieselben Parteien, die Christlichsozialen und Deutschnationalen, haben am 2. März 1911

312 Millionen für neue Kriegsschiffe

bewilligt. Dazu war Geld in den Staatskassen!

Eisenbahner! Können ihr Leute wählen, die dem Volke alles verweigern, aber dem Militarismus Hunderte Millionen bewilligen?

Der sozialdemokratische Abgeordnete Ellenbogen hat die **Ermächtigung**

der **Zuckersteuer** um 16 H. für das Kilogramm beantragt. Die Deutschnationalen und Christlichsozialen haben diesen Antrag am 21. Dezember 1907 **abgelehnt**.

Dieselben Parteien haben es zugleich **abgelehnt**,

die Reichen höher zu besteuern.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Winarsky hat beantragt, die **Personaleinkommensteuer** für diejenigen Personen, die ein **Einkommen von mehr als 200.000 Kr.** haben, zu erhöhen. Die Christlichsozialen haben diesen Antrag am 2. Juli 1910 **abgelehnt**.

Eisenbahner! Können ihr Leute wählen, die die Reichen schonen, um die Armen zu belasten?

Die Christlichsozialen und Deutschnationalen sagen:

Die Sozialdemokraten haben nichts geleistet!

Jedes Wort eine Lüge! Die **Sozialdemokraten** haben zahlreiche wertvolle Anträge gestellt! Aber die **Christlichsozialen** und die **Deutschnationalen** haben diese Anträge niedergestimmt. Im Parlament waren ja nur 87 Sozialdemokraten, dagegen 429 Bürgerliche. Die Anzahl der Vertreter der **Regierungsinteressen** war eben größer als die der **Arbeitervertreter**.

Die Regierung plante ein

Attentat auf die Unfallversicherung der Eisenbahner.

Im Gesetzentwurf über **Sozialversicherung** sollte eine **Verschlechterung** des jetzigen gesetzlichen Zustandes, daß ein Eisenbahner, der im Betrieb verunglückt, Pension und Unfallrente zu gleicher Zeit bezieht, durchgedrückt werden. Nach der Bestimmung des § 232 soll die Unfallrente ergänzend zur Pension nur so weit herangezogen werden, als sie dazu dient, den vor dem Unfall bezogenen Jahresarbeitsverdienst wieder herzustellen. Für diese **Verschlechterung** der Unfallversicherung stimmten in der Sitzung des Sozialversicherungsausschusses vom 11. September 1910 **sämtliche bürgerlichen Vertreter**, dagegen die **Sozialdemokraten**, die für die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes eintraten.

Die Deutschnationalen gegen das Koalitionsrecht der Eisenbahner!

Am 20. Juni 1908 haben die deutschnationalen Abgeordneten **Krooy, Michl** und **Weidenhoffer** einen Gesetzentwurf eingebracht, dessen § 124, Absatz 2 wörtlich lautete:

Mit **Kerker** von einem bis sechs Monaten wird bestraft, wer vor **Ablauf der Vertragsfrist zum Lohnkampf aufreizt** oder zu diesem **verleitet**.

Dieser Gesetzentwurf würde das **Koalitionsrecht** der Eisenbahner vollständig aufheben, würde die Eisenbahner geknebelt ihren Ausnützern zu Füßen legen! Als **Verfasser** dieses Gesetzentwurfes hat sich in einer Wählerversammlung in **Gloggnitz** Herr **Ertl** bekannt — der **Obmann** des „Reichsbundes“! Kann ein **denkender** Eisenbahner solchen Leuten seine Stimme geben?

Eisenbahner und Wähler! Die bürgerlichen Vertreter, vor allem die **Christlichsozialen** und **Deutschnationalen**, haben sich im verflochtenen Parlament als die wahren **Stecher** der Regierung erwiesen. Steuern auf Steuern haben sie auf euch gewälzt, werktätig mitgeholfen, eure Lage noch mehr zu verschlechtern, eure Lebenshaltung und die eurer Frauen und Kinder noch mehr herabzudrücken. In blinder **Gehässigkeit** gegen die Sozialdemokratie haben sie deren Bestrebungen, die Lage der arbeitenden Klasse zu verbessern, mit allen Mitteln bekämpft. **Jetzt soll ihnen der Lohn werden!**

Eisenbahner! Wahltag ist Wahltag! Am 13. Juni müßt ihr mit Agrariern,

Christlichsozialen und Deutschnationalen abrechnen. Die Wahl kann euch nicht schwer fallen. Keine Stimme den Parteien,

Die euch die Lebensmittel verteuern,

die dem Moloch Militarismus Hunderte Millionen geopfert haben,

die mitschuldig daran sind, daß euch ab 1. Juli auch der Tabak verteuert wird,

die alle Anträge zur Verbesserung eurer Lage niedergestimmt haben,

die eure Unfallversicherung verschlechtern wollen,

Die durch wüste Nationalitätenhege den wahren Kulturfortschritt des deutschen Volkes aufhalten wollen.

Keine Stimme also den Regierungskandidaten, den Agrariern, Christlichsozialen und Deutschnationalen!

Wählet geschlossen im wahren und wohlverstandenen Interesse unseres Volkes die Kämpfer für eure geistige und wirtschaftliche Befreiung

die Kandidaten der Sozialdemokratie!

Vorwärts, Eisenbahner! Mit Volldampf an den Feind!

Ein Brief des Herrn Ertl.

Ein Beitrag zur Erkenntnis über die Deutsche Arbeiterpartei.

Folgenden, durchaus nicht privaten, aber sehr merkwürdigen Brief hat der Herr Ertl an den Baron Banhans als den Direktor der k. k. Nordbahn gerichtet.

Wien, den 14. Juni 1910.

Euer Hochgeboren!
Hochgeehrter Herr Baron!

Erzelenz Dr. Schreiner machte mir Mitteilung über das Liebenswürdige Entgegenkommen, mit dem Herr Baron die von Erzelenz Schreiner vorgetragene Sache behandelte.

Ich bitte daher zunächst Euer Hochgeboren, meinen wärmsten Dank für diese Liebenswürdigkeit entgegenzunehmen.

Weiter bitte ich Herrn Baron um Entschuldigung, daß meine Information durch Verschulden meiner Kanzlei in dieser liegen blieb, von mir erst vor wenigen Tagen entdeckt wurde und dann erst durch Erzelenz Schreiner in die Hände Euer Hochgeboren kam. Durch dieses unliebsame Versehen eines unserer Beamten ist die Angelegenheit leider derart hinausgezogen worden.

Auch gestatte ich mir, an Herrn Baron die ergebene Bitte zu richten, zu verfügen, daß die k. k. Nordbahndirektion an uns die öffentliche Anfrage richtet, ob wir unser Vereinshaus in Strahhof an die k. k. Nordbahndirektion verkaufen würden und welchen Preis wir dafür fordern. Ich muß eben eine solche Anfrage in meinen Händen haben, um in der Hauptleitung den Verkauf des Hauses beschließen lassen zu können. Auch soll nicht der Anschein erweckt werden, als ob wir den Hausverkauf angestrebt und uns die k. k. Nordbahndirektion aus Gefälligkeit das Haus abgenommen hätte. Das begreifliche Interesse der k. k. Nordbahndirektion, lieber einen fertigen Bau zu erwerben, statt einen Neubau auszuführen, und endlich auch durch Ankauf dieses Hauses den in Strahhof bestehenden Spaltungen und Nebenereien ein Ende zu machen, wird eher Verständnis finden.

Herr Baron gestatten noch, daß ich darauf verweise, daß die Lösung der beregten Angelegenheit für uns insofern eine dringliche ist, als die Kosten des Baues um netto 35.000 Kronen den Finanzierungsplan überschreiten. Den Betrag müssen wir zu dem Grundpreis draufzahlen, statt daß wir durch die Finanzierung noch den Grundpreis hätten zurückziehen können, wie wir annahmen. Diese bedeutende Ueberschreitung erfordert eine Neufinanzierung durch Erhöhung der ersten Hypothek. Ich würde diese aber unterlassen, wenn ich annehmen könnte, daß in absehbarer Zeit das Haus in den Besitz der k. k. Nordbahndirektion übergeht, da ich dadurch nennenswerte Kosten unserem Verband ersparen würde.

Herr Baron verzeihen daher das anscheinende Drängen, mit dem ich Euer Hochgeboren behellige.

Meinen eingangs abgestatteten Dank wiederholend und der Ueberzeugung Ausdruck gebend, daß Euer Hochgeboren der hier beregten Angelegenheit auch weiterhin ein besonderes Interesse entgegenbringen, zeichne ich mit dem Ausdruck ganz besonderer Hochachtung

als Herrn Baron ganz ergebener
Ferdinand Ertl,
erster Vorsitzender des Reichsbundes.

Man versteht wohl, um was es sich handelt. Der Ertl-Bund hat in Strahhof ein verpfushtes Vereinshaus gebaut, bei dem er auch eine Baukostenüberschreitung von 35.000 Kr. zu verantworten hatte. Dieses ungewöhnliche, unrentable, zu teuer gebaute Haus wünscht Herr Ertl nun der Nordbahndirektion anzuhängen. Das vermittelt ihm nun Erzelenz Schreiner! Damit aber die Zweideutigkeit des „Geschäftes“ nicht gar zu deutlich hervortrete, soll sich die Nordbahndirektion zum Scheine selbst um den Ankauf bemühen; es soll nämlich so ausschauen, als ob es nicht die Nordbahndirektion wäre, die dem in finanziellen Schwulst steckenden Herrn Ertl beibringt, sondern es soll so ausschauen, als ob Herr Ertl der Nordbahndirektion einen Gefallen erweist, wenn er ihr das Haus verkauft. Wahrlich, ein bezeichnender Brief. Denn er zeigt der Öffentlichkeit jenen Reichsbund der deutschen Eisenbahner, der seine verpfuschten Gründungen durch die Hilfe des Staates sanieren will und dabei die Öffentlichkeit mit frechen Lügen täuschen möchte, in bengali-

ischem Licht. Und lehrt uns auch das berühmte System der „unbefangenen Verwaltung“, wo der Staat verpfuschte Häuser ankauft, weil es Erzelenz Schreiner für seine politischen Machenschaften braucht, genau kennen! Die Eisenbahner erfahren freilich aus diesem erstaunlichen Brief, wie sie mit dem Reichsbund deutscher Eisenbahner daran sind. Herr Ertl, der auf der einen Seite den Losgeher gegen die Eisenbahnverwaltungen spielt, partiiert mit diesen auf der anderen Seite, und will mit solchen derart anrüchige Geschäfte abschließen, als dies der Ankauf des verfrachten Vereinshauses in Strahhof seitens der Nordbahnverwaltung wäre. Herr Ertl hat nicht gut daran getan, in die Sonne der Wahlbewegung zu gehen. Hat ihn seine dicke Freundschaft mit den Fabrikanten zur Wahlzeit schon genug kompromittiert, die Geschichte des Angebotes an die Nordbahnverwaltung, dieser das verschuldete Vereinshaus in Strahhof zu verkaufen, wird seiner Serlichkeit als deutschnationaler Eisenbahnerführer den letzten Stoß versetzen.

Eine gründliche Abrechnung mit dem „Arbeiterkandidaten“ Ertl.

Die Demaskierung des Ertl in seiner eigenen Versammlung in Gloggnitz.

Dienstag den 30. Mai hatte Ertl eine öffentliche Wählerversammlung beim Birner in Gloggnitz einberufen, dort, wo er seinen stärksten Anhang vermutete. Die Arbeiterschaft ließ es sich nicht nehmen, diesen „Arbeiterkandidaten“, der von den ärgsten Scharfmachern, vom Verband der Industriellen protegirt wird, anzuhören. Der großartige Besuch der Ertlversammlung war für unsere Nationalen eine sehr unangenehme Ueberreizung. Als Einberufer eröffnete Dr. Rudernatsch die Versammlung. Lebhaft protestierte er gegen die Anwesenheit einiger Frauen, die er sehr ungehalten anschnauzte. Ja, ja Herr Doktor! Die politisch rechtlosen Frauen, besonders die Arbeiterinnen, haben sogar ein großes Interesse, wer als Abgeordneter in das Parlament entsendet wird. Wenn die Frauen durch den Kapitalismus in allen Berufen als Arbeiterinnen ausgebeutet werden, wenn man ihnen als Mütter durch die unerhörte Leuerungspolitik unerträglichen Kummer um die Ernährung der Kinder bereitet, da wundert sich der Führer unserer „Deutschnationalen“, wenn sich auch Frauen an Versammlungen beteiligen.

Die Wahl des Präsidiums hatte folgendes Resultat: Gemeindevater Genosse Rchnatsch, Vorsitzender, der Deutschnational Dr. Rudernatsch, Stellvertreter, der Deutschnational Navratil, Schriftführer, Genosse Hoskovec, Stellvertreter. Die Arbeiter waren so boshaft, durchwegs Wähler ins Präsidium zu wählen, an deren Deutschtum der deutsche Führer Rudernatsch keinen Anstoß nehmen konnte. Die Wahl des Präsidiums zeigte dem Kandidaten Ertl sofort, welche seiner Programmreden er zu halten habe. Die Ursache der Auflösung des Parlaments war nach Ertl nicht die Regierung Wienert, welche dem Hause des allgemeinen Wahlrechts einen Fallstrich um den anderen gelegt hat, auch nicht die Furcht der Deutschbürgerlichen und Christlichsozialen vor den neuen Steuern zur Bedeckung der wahn sinnigen Kriegsrüstungen. Kein Wort sprach Ertl von den bevorstehenden neuen Steuern und von den Militärlasten. Die slawische Obstruktion, verbunden mit den bösen Sozialdemokraten, habe die Auflösung herbeigeführt. Es war köstlich, den Arbeiterkandidaten von Scharfmachern über die Vernichtung der Sozialversicherungsvorlage jammern zu hören. Sein soziales Programm ist: Die Programmpunkte der Sozialdemokratie mit dem einzigen Unterschied, daß er zu jeder in den Saal nur so hineingeschmetterten Forderung der Arbeiter sein stetes „Aber!“ betont. Die Arbeiter lieben mit eiserner Geduld all diese Phrasen über sich ergehen. Schlüsselwort Weisall sollten ihm die bürgerlichen Nationalen, wogegen er von den Arbeitern durchschaut und ausgelacht wurde.

Es ergreift nun Dr. Kerner, mit großem Jubel begrüßt, das Wort. In treffenden Worten widerlegte Genosse Kerner die verworrenen Ausführungen des Kandidaten Ertl und zerfaserte die Zweiseitigkeit der sogenannten deutschen Arbeiterpartei, welche in Wahrheit nur unter dem Schutz der Unternehmer gedeihen könne. In einem fast zweistündigen Referat besprach Genosse Dr. Kerner die Forderungen der Arbeiterschaft und kam auf den Verrat der deutschen Arbeiterpartei zu sprechen. Bläß und zitternd mußte Herr Ertl dieses Strafgericht über sich ergehen lassen. Als Genosse Dr. Kerner nun diese Arbeiterpartei mit dem Fabelwesen verglich, welches vorne den Löwenkopf trägt, in

der Mitte dem Ziegenbock gleichsieht und als Schlange endigt — aus jedem ersten Satz Ertls klingt die Löwenstimme der Arbeiterforderungen, mit dem zweiten beginnt das Aber der bürgerlichen Interessen und jeder dritte Satz offenbart die falsche Schlange der Unternehmernerschaft — da begann Ertl zu protestieren. Zum Schluß erklärte Genosse Dr. Kerner, an der Ehrlichkeit und Arbeiterfreundlichkeit des Herrn Ertl zweifeln zu müssen; da ergriff der Direktorenliebbling mit assenartiger Geschwindigkeit den Bleistift, um dies anzumerken und mit dem Klagen zu drohen. Von stürmischen Beifall unterbrochen, schloß Genosse Doktor Kerner seine Ausführungen mit dem Appell, am 13. Juni mit allen Kräften für die einzige ehrliche Arbeiterpartei, die internationale Sozialdemokratie, einzutreten.

Zu Namen der Eisenbahner sprach Genosse Adolf Müller, welcher die schmähliche Haltung der deutschnationalen Arbeiterführer kennzeichnete. In packender Weise unterzog er die Taten des Herrn Ertl einer vernichtenden Kritik und machte die Versammelten aufmerksam, daß Herr Ertl der Obmann dieser Herren ist, welche von den Unternehmern Geld bekamen.

In scharfen Worten kennzeichnete der Redner das demagogische Vorgehen des „Arbeiterkandidaten“ Ertl, der am Ächten deutschen Eisenbahnertag nach dem Bericht des „Deutschen Eisenbahner“, Folge 14/15 vom 20. Mai 1911,

dem berüchtigten Scharfmacher, Fabrikanten Dr. von Oberleithner und dem Fabrikantenföhdling Dr. Licht für ihre bisherige Tätigkeit für die Eisenbahner den Dank ausgesprochen habe,

obwohl diese beiden gemessenen Abgeordneten im letzten Parlament alle Anträge für die Eisenbahner niedergestimmt haben. Dieses Vorgehen des Herrn Ertl sei eine Verhöhnung der Eisenbahner, um so mehr, als selbst der „Deutsche Eisenbahner“ in seiner Ausgabe vom 1. Juli 1910 den Verrat der bürgerlichen Abgeordneten mit folgenden Worten kennzeichnete:

„Wir erheben Klage gegen die deutschen bürgerlichen Abgeordneten, daß sie Dienert und seine Amtsgenossen lieber haben, als ihre im Staatsinteresse arbeitenden deutschen Volksgenossen.“

Wir erheben Klage, daß sie für uns nur zu wünschen und nichts zu fordern verstehen.

Und wir fordern daher aufs allernachdrücklichste, daß sie den Beweis erbringen, daß ihre regierungsfreundliche Haltung uns nicht um unsere Aussichten betrog.

Wenn sie auf anderem Wege, als auf dem der Antragstellung vom Eisenbahnminister erreichen können, daß unsere Forderungen erfüllt werden, sind wir zufrieden. Der Weg ist uns gleichgültig.

Wenn die deutschen Abgeordneten wieder auf ihre Politik verweisen, dann mögen sie die deutschen Eisenbahner darüber aufklären. Wir werden es bleiben lassen. Diese verstehen es, daß man gegen etwas stimmt, was ihnen weniger gebracht hätte, wollen aber dafür dann um so sicherer sein, daß sie das „Mehr“ bekommen, desentwegen man eben gegen das andere gestimmt hatte. Und diese Sicherung haben die deutschen Eisenbahner heute nicht. Wir werden uns durch diese Neuerung wieder viele Feinde zuziehen. Wir wissen es. Wir können aber nicht anders. Denn höher als die mit Regierungskunst erfüllte Politik der deutschen Abgeordneten, an der wir keinen Anteil haben und haben wollen, geht uns denn doch die Politik, die wir zu vertreten haben, und das ist jene, welche wirklich den Hunger stillt.“

Ein weiterer Beweis für die Verlogenheit der Partei des Herrn Ertl, die die Gesinnung ihres Führers hinreichend kennzeichnet, ist auch die Tatsache, daß am Ächten deutschen Eisenbahnertag der Scharfmacher Dr. v. Oberleithner erklärte, auch für die Forderung wegen Schaffung von Maßnahmen gegen das Kartellwesen zu sein, der jaubere „Arbeiterfreund“ aber selbst Mitglied eines Kartells ist.

In wichtigen Sieben geißelte der Redner weiter das leichtsinnige und unverantwortliche Vorgehen der „Reichsbundkoalition“ im Vorjahre bei der Südbahnerbewegung. Wie tief die Siebe saßen, bewiesen die Zwischenerufe einiger deutschnationaler Südbahnbeamten, die meinten, diese Angelegenheit gehöre nicht in die Versammlung. Der Redner ließ sich aber nicht abhalten und erklärte, mit den Verrätern einmal gründlich Abrechnung zu halten. Und so mußten sich die jatten Spießer mit ihrem „Arbeiterkandidaten“ Ertl noch manche saftige Wahrheit gefallen lassen, die sie wohl lieber nicht gehört hätten.

Zum Schluß sagte Genosse Müller dem Herrn Ertl ins Gesicht, daß er in der heutigen Versammlung gelogen habe. Denn er habe in seinen Ausführungen erklärt, daß die deutschen Sozialdemokraten und insbeson-

dere unsere Organisation, die Interessen der deutschen arbeitenden Bevölkerung deshalb verraten habe, weil wir mit der tschechischen Arbeiterkraft in den Organisationen gemeinsam kämpfen und arbeiten. Und der Reichsbund „Deutscher Eisenbahner“, mit Herrn Ertl als Führer, bildet mit den tschechischen und slowakischen nationalen Organisationen eine Koalition, wie dies unlänglich der in der letzten Zeit stattgefundenen Bewegungen der Fall war. So strahlt sich Herr Ertl selber Lügen. Unter brausenden Zustimmungsrufen der Eisenbahner forderte Genosse Müller dieselben auf, am 13. Juni Renner zu wählen, als Antwort auf die Schmach, die der deutschen Arbeiterschaft durch die Kandidatur des Herrn Ertl bereitet wird.

Nun kam wieder Herr Ertl zu Worte, der vergebens die Anschuldigungen gegen seine Partei zu entkräften suchte. Aus seiner Erwidrerung sei einiges erwähnt, was die organisierte Eisenbahnerschaft für alle Zeiten wird festhalten müssen. Herr Ertl bekannte sich als den

Verfasser des bekannten Zuchthausparagrafen,

der bekanntlich in einem von den Abgeordneten Kroy, Dr. Weidenhoffer und Dr. Michel am 22. Juni 1908 eingebrachten Eisenbahnergesetzentwurfes enthalten ist und der lautet: „Mit Kerker in der Dauer von einem bis sechs Monaten wird bestraft: wer vor Ablauf der Vertragsfrist zum Lohnkampf aufreizt oder zu diesem verleitet.“ Von der Versammlung erhielt er den vielhundertstimmigen stürmischen Ruf „Verräter“ als richtige Antwort.

Auf die Ausführungen des Genossen Dr. Renner, daß die schwindelhaften Wähleranmeldungen für Herrn Friedmann mit Hilfe „der Zentralstelle der deutschen Arbeitnehmerorganisationen“ veranstaltet worden seien, erwiderte Herr Ertl wörtlich folgendes:

Die Sache trug sich so zu: Ich saß in Wien in einem Kaffeehaus und las die Zeitungen. Da stürzte mein Parteifreund Ansoerge in das Kaffeehaus und fragte mich, ob ich nicht eine Anzahl von sicheren Leuten wüßte, die man zugunsten Friedmanns, um Vieloblawel zu werfen, in diesem Wahlbezirk anmelden könne. Ich fragte nun Ansoerge, ob Friedmann ein Arier sei, worauf Ansoerge dies bejahte. Ich wies ihn nun an den Sekretär Alfred Nowak, der für alle Fälle immer Leute zur Verfügung habe. Ich halte diesen Vorgang weder für ungeschicklich noch für unmoralisch, da sich solche Fälle bei Wahlen öfter ereignen haben.

Jetzt weiß man also, was die Beschäftigung der „deutschen Arbeiterführer“ ist. Da ist der Herr Ansoerge, der in der Provinz herumzieht, die Sozialdemokraten mit Kot zu bewerfen, weil sie „Arbeiterverräter“ seien, und zu dem in Wien der Scharfmacher den Weg findet, wenn er einen Wahlschwindel inszenieren will. Und wenn der Scharfmacher bei ihm war und ihm die Argumente, mit denen ein Scharfmacher einen „deutschen Arbeiterführer“ gewinnen kann, vorgeführt hat, flücht er „Arbeiterführer“ gleich zu seinem Obersten ins Kaffeehaus. Dieser allererste Führer fragt nun nicht, wer Friedmann ist, was Arbeiter über ihn denken müssen, fragt nicht, ob er ein Scharfmacher ist, ja der deutsche Mann fragt gar nicht, ob Friedmann ein „guter Deutscher“ ist. (Sicher hat sich Friedmann bis zu seiner Verbindung mit diesen fauberen Deutschnationalen niemals national betätigt, auch nicht im bürgerlichen Sinne.) Herr Ertl will nur wissen, ob Friedmann ein „Arier“ sei. Und da zum Glück schon Friedmanns Vater getauft worden ist, ist für Herrn Ertl alles in Ordnung und der oberste Führer der „Deutschen Arbeiterpartei“ scheidet den Ansoerge zum Sekretär Nowak, der „für alle Fälle immer Leute zur Verfügung hat“. Offenbar sitzen diese „Leute“, die die deutschnationalen Arbeiter markieren,

nur so herum und warten auf „was sich trifft“. Wirklich, eine saubere „Arbeiterpartei“!

Als nun Genosse Renner sofort feststellte, daß Herr Ertl damit selbst die Beweise für die gegen ihn gerichteten Behauptungen lieferte, geriet der gute Mann so in Bestürzung, daß er mitten im Satz abbrach und sich unter dem Gelächter der Versammelten setzte. Genosse Schlesinger entkräftete nun in sachlicher Weise die Ausführungen des Herrn Ertl über die Gewerkschaften und stellte einige grobe Unwahrheiten richtig. In großen Anrissen legte dann Genosse Schlesinger die Aufgaben unserer Gewerkschaften dar und geißelte in scharfer Weise die Streifbretteraktion der deutschen Arbeitervereine. Diese Hyänen des Schlachtfeldes sind immer dort zu finden, wo wirkliche deutsche Arbeiter um ein größeres Stück Brot im Kampfe stehen.

Zum Schluß rief Genosse Dr. Renner dem Ertl die Gemeinheit, die er an Genossen Schlemmer begangen hatte, gehörig unter die Nase, worauf folgende Resolution, in der Ertl die Verachtung ausgedrückt und seine Kandidatur entschieden abgelehnt wird, unter stürmischer Zustimmung und mit überwältigender Majorität angenommen wurde:

„Die heutige Wählerversammlung findet, daß die sogenannte deutsche Arbeiterkandidatur des Herrn Ertl, welche von Fabrikanten und Kapitalisten offen unterstützt und insbesondere von den arbeiterfeindlichen Scharfmacherverbänden gefördert wird, auf den Betrug der deutschen Arbeiterschaft hinausläuft, und lehnt diese Kandidatur energisch ab!“

So erlebte Ertl den Schmerz, daß er in seiner eigenen Versammlung als Verführer der Arbeiter entlarvt wurde. Mißmutig entfernten sich die Bürgerlichen und mancher mochte denken: Dazu haben wir uns den Ertl von den Scharfmachern aufschwimmen lassen, daß er uns von einer Blamage zur anderen schleppt? Wozu haben wir das notwendig gehabt?

Mit der Aufforderung, am 13. Juni rot zu wählen, schloß Genosse Rchnacek um halb 2 Uhr morgens die denkwürdige Versammlung. Herr Ertl kann nun den Schluß ziehen, daß die deutschen Arbeiter sich nicht von Leuten seines Schlages fördern lassen, sondern an der Kandidatur des Genossen Dr. Renner festhalten und demselben zum Siege zu verhelfen, alles ausbieten werden.

Aus den Kreisen des Verschubpersonals.

Wenn man die Nachweise über die Verunglückungen unter dem Verschubpersonal der österreichischen Eisenbahnen etwas verfolgt und weiß, welchen Umständen diese zu danken sind, würde man nicht wundernehmen, wenn die österreichischen Bahnverwaltungen eines schönen Tages ohne das Verschubpersonal dastehen würden. Man lernt förmlich das Gruseln, wenn man dieser Sache mehr Aufmerksamkeit widmet. Jeden Augenblick liest man in den Zeitungen, daß in dieser oder jener Station am foudrbielten ein Verschieber oder ein Oberverschieber überfahren wurde, daß diesem der Kopf vom Rumpfe getrennt oder der Körper förmlich zerfleischt wurde, daß einem solchen Bediensteten ein Arm, ein Fuß oder beides abgeführt wurde, daß er sofort auf der Stelle getötet oder für ewige Zeiten zum Krüppel gemacht wurde u. s. w. Kleinere Unfälle, welche nur eine kürzere oder längere Dienstuntauglichkeit herbeiführen, erregen wegen ihrer Häufigkeit nicht einmal besonderes Aufsehen.

Wenn wir etwas näher auf diese Unfälle eingehen, finden wir die eigentlichen Ursachen dieser vielen Verunglückungen, die zurückzuführen sind auf den Personal-

die ungenügende Beleuchtung oder gänzliches Fehlen einer solchen u. c.

Es steht fest, daß Jahr für Jahr der Verkehr steigt. Hierdurch wären ja auch schon die Bahnverwaltungen gezwungen, mehrere Verschubstationen zu vergrößern, und zwar in ziemlich bedeutendem Umfange. Man ist hierbei jedoch der Anschauung, daß dies schon genügt, daß das Personal nicht dementsprechend vermehrt werden muß, sondern daß es erst dann vermehrt werden muß, und da auch nur in ganz ungenügender Weise, wenn schon so viel Materialschaden an Wägen und anderem Material verursacht ist, daß die nötige Personalvermehrung mit diesen Kosten auf einige Jahre hindurch schon gedeckt wäre.

Durch diesen Personal-mangel kommt es dann des öfteren vor, daß ein Verschieber auf mehreren Seiten zugleich in Anspruch genommen wird. Der Oberverschieber soll in einer Person alles zugleich sein und das Endresultat hieraus sind Verunglückungen. Dies war auch am 23. April l. J. am Maßleinsdorfer Bahnhof der Fall, wo der verunglückte Oberverschieber auch alles in einer Person verrichten sollte: das Ausschließen, die nötige Verständigung der Lokomotivführer durch Signale, die Beachtung der richtigen Wechsellstellung u. s. w. Die übrigen Verschieber, welche bei den abgerollten Wägen beschäftigt waren, waren so weit von der Unglücksstelle entfernt, daß sie nicht einmal sehen konnten, auf welche Art dies geschah. Dem Oberverschieber tut jetzt wohl nichts mehr wehe, aber wie steht es um die Hinterbliebenen? Hätte dieser Oberverschieber einen Knippler zur Verfügung gehabt, so hätte er außerhalb der Wägen dem Lokomotivführer das nötige Signal geben können und das Unglück wäre sicher nicht eingetreten. So verhält es sich mit allen Unfällen, welche auf das Sparsystem zurückzuführen sind. Man spart auf Kosten des Lebens und auf Kosten der Gesundheit der Verschieber, denn die armen Teufel vom Verschubpersonal selbst sind ja nicht teuer.

Nun müssen wir aber den Bahngewaltigen vor Augen halten, daß das Verschubpersonal auf die Dauer nicht gewillt ist, seine geraden Glieder ohne weiteres auf den Markt zu tragen. Dieses ist schon auf allen Ecken und Enden bittlich geworden, und es hat wiederholt die Bahnverwaltungen auf diverse Uebelstände aufmerksam gemacht und um Abhilfe er sucht. Besonders, daß das Verschubpersonal auf das Allernotwendigste vermehrt werde, da es ja vorkommt, daß in manchen Stationen oft zeitweise mit einer Lokomotive nur zwei Mann, ja sogar nur ein Mann mit mehreren Waggons allein verschoben müsse. Selbstverständlich müssen in solchen Fällen die Verschubinstruktionen auf das größtmögliche übertreten werden, um den Verkehr aufrecht zu erhalten. Da nützen auch neu aufgestellte Instruktionen nichts. Solange kein Unglück geschieht, sehen nicht nur die Vorgesetzten der eigenen Station selbst, sondern auch Direktionsorgane ganz ruhig zu. Aber wenn etwas geschehen ist, dann kommen die Paragrafenreiter einher und ein Schuldiger wird dort gefunden, wo er nicht ist. Denn würden sie den Schuldigen suchen, wo er zu finden ist, so müßten sie ihn bei der Bahnverwaltung selbst suchen. Eine auf solche Art zum Schuldigen gestempelten Bediensteten sehen dann oft sehr empfindliche Strafen in Aussicht, was selbstverständlich wieder die Familie blühen muß.

Wenn man glaubt, daß das Verschubpersonal so großartig bezahlt ist, daß es solche Strafen im Haushalt nicht empfindet, täuscht man sich sehr. Das Verschubpersonal leidet Not und Elend dort, wo die Frau nicht mehr verdient, als der Mann. Deshalb hat sich auch das Verschubpersonal schon des öfteren an die Bahnverwaltung gewendet, um in irgendeiner Form eine Aufbesserung zu bekommen und trotzdem die Bahnverwaltung einsieht, daß das Verschubpersonal sehr schlecht gestellt

Feuilleton.

Wie der Herr Pfarrer von Hinterbach einen Sozialdemokraten gewählt hat.

(Eine Wahlgeschichte von Franz Christoph.)

Die Wogen des toben den Wahlkampfes in der großen Welt draußen, sie drängen in ihren letzten Ausläufern auch in das bergstille Dörflein Hinterbach. Hierbei begab es sich, daß in dem sonst so friedlichen Orte sich ein Vorfall ereignete, der manch frommes Christenherz heute noch, wo schon lange Gras über die Geschichte gewachsen ist, in höherer Erregung schlagen macht. Jedoch, hier habe ich als gewissenhafter Chroniker einfach die Tatsachen zu berichten und fange also an.

Hinterbach ist ein in einem stillen Seitental unserer ewig schönen Boralpen schmuck und schlicht gebettetes Dörflein, dessen wenige hundert Einwohner ansonsten recht friedvoll all dort ihr kleines Dasein vollenden. Etliche zwanzig Bauern, mehr als doppelt soviel Häuser und Knechtler, die paar notwendigen Handwerker und Geschäftslente und ein paar Duzend in einer Holzschleiferei beschäftigte Arbeiter, das ist ungefähr die soziale Struktur von Hinterbach.

Auch eine Station der Lokalbahn befindet sich zu Hinterbach und auf dieser war als Schranken-, Weichen-, Streckenwächter u. d. d. Held unserer Geschichte bedienstet, den ich also gleich mir vorzustellen erlaube. Also bitte.

Wenn man das „Wähele“ verlassen, auf der schmalen Straße, die in das Dorf führt, das Geseise überseht, dann bekommt jeder Einheimische und jeder Fremde toischer aus dem Mund eines alten, stets freundlich lächelnden Mannes in der blauen Eisenbahnerbluse ein recht bieder-herzliches „Griß Gott!“ zum Willkommen in Hinterbach geboten. Den Fremden deutet der alte Mann auch meist mit einer freundlichen Handbewegung nach dem roten Zwiebel des Kirchturms, der aus dem Grün der Hügel grell hervorragt und sagt hierbei treuherzig: „Z' seim is z' Hinterba-h!“ Dieser freundliche Alte ist aber niemand geringerer als der Vitus Feierlein, der Mann, dessen Gondeln und Wollen in unserer schlichten Historie eine so große Rolle spielen soll.

Wer das schmale Dorfsräßlein fürbaß wandert, kommt nach wenigen Minuten, an blühenden Bächen und Gärtlein vorbei, auf den „Hauptplatz“ des Dörfleins. Allhier steht das Auge nebst einigen stattlichen Bauernhöfen, dem kleinen Kirch-

lein, einem noch kleineren Schulhäuslein und einem großen Wirtshaus amoch den Sitz der „geistlichen“ und „weltlichen“ Behörden von Hinterbach. Ein halbverfallenes Wetzschild, knapp neben der großen Wirtshausstafel, zeigt uns an, daß das löbliche „Bürgermeisteramt“ im Gaißhof „zum blauen Schwan“ seinen Sitz hat, und wer Bescheid will, der mag wissen, daß der „Schwanawirt“ roete „Aberlamer-Franz“ mit ebensobiel Würde als Herablassung das Amt eines Ortsobehauptes und leitlichen Nährvaters der Gemeinde in seiner gewichtigen Person vereinigt. Dem Wirtshaus gegenüber, eng an das Kirchlein geschmiegt, befindet sich der Sitz der „geistlichen“ Behörde — der Pfarrhof. Steintrufen, mit einem Holzgeländer versehen, das nun von üppigem wilden Wein umgrünt ist, führen zur Tür des pfarrherrlichen „Widum“. Auf einem Postament des Mauergerüstes steht ein „heiliger Florian“ mit einem stets schwingbereiten Wasserkrübel, in dessen Höhlung jedoch zurzeit ganz keckerische Späßen ein Nestlein für ihre unbotmäßige Brut placiert hatten. Ein Glockenstrang neben der Tür stellt die Verbindung der Außenwelt mit dem Innersten des pfarrherrlichen Allerheiligsten dar. An diesem schlichten Läutewerk ist wohl schon manch ein „Hinterbacher“ oder gar eine „Hinterbacherin“ jagend gegangen, mit schwerem Gewissen beladen, vor dem Hirtengrimm des „Herrn Pfarr“ im Geiste schon mächtiglich erzitternd. Denn dieses muß sogleich vermerkt werden: Rupert Fellhuber, der Seelenhirt von Hinterbach, gehörte zu den Knechten Gottes, so ihr Amt sehr strenge nehmen und der mit den kleineren und größeren Sündern von Hinterbach gar männiglich ins Gericht ging. Allgemein jagten daher auch die guten Hinterbacher von ihrem Seelenhirten, er sei „ein Scharfer“. Ganz Eingeweichte behaupten dahingegen allerdings, der hochwürdige Herr wäre eigentlich lange nicht so strenge und würde sich weit „lamoder“ erweisen, insofern nicht im Innern des pfarrherrlichen „Widums“ eine gar fromme, aber äußerst rechthaberische christliche Jungfrau das Szepter führen würde; des Pfarrherrn leibliche Veraterin und Pflegerin, die ehrfame Apollonia Muden-schnabel. Jungfrau Apollonia war 15 Jahre Wirtshäferin bei dem Herrn Obersten Theodor Abproßer und hatte hier gelernt, strenges Regiment zu führen. Es geht in Hinterbach und Umgebung die Sage, daß vor besagter Apollonia Muden-schnabel nicht nur pflichtgemäß alle Hinterbacher, junge und alte, sondern sogar der Herr Kreisdechant, der hochwürdige Dompfarrer und Reichsratsabgeordnete des Kreises, Monsignore Simon Dacheimoser, einen ganz deutlichen Respekt haben. Nunmehr aber kann der Chronist daranzugehen, die Ereignisse abzuspinnen.

Also wie gesagt, in das sonst so friedlich-stille Hinterbach warf die stürmische Wahlbewegung einige Wellen.

Die Arbeiter der Holzschleiferei, im Dorf kurz die „Schleifer“ genannt, hatten im Verein mit den paar Eisenbahnern beschlossen, in Hinterbach eine sozialdemokratische Versammlung abzuhalten. Dieses Vorhaben gaben sie der „geehrten Wählerschaft“ von Hinterbach und Umgebung durch grellrote Plakate bekannt, und bald war die sonntägliche Versammlung, die im „blauen Schwan“ stattfinden sollte, das Tagesgespräch. Jeder nahm nach seinem Dafürhalten dazu Stellung. Die Bauern schimpften über die „Schleifer“ und „Bahner“ (Eisenbahner), die nun ihnen, den recht- und erbgerechten Einwohnern von Hinterbach, die „väterliche Scholle streitig machen wollen“ — diesen Ausdruck hatten sie vom „Mesner-Kaverl“, und der mußte als „kirchliche Person“ wissen, wie es mit der Wahrheit beschaffen sei —; die Knechtler und Häusler tuschelten und wispelten und sprachen davon, sich den Redner in der Versammlung anzuhören. Der Herr Pfarrer aber warf am Donnerstag vor der Versammlung, als ihm das freiberliche Beginnen seiner Schäflein beim Stammtisch im „blauen Schwan“ mitgeteilt wurde, auf seine Tischgenossen recht mißtrauische Blicke. Er traute dem Landfrieden nicht recht.

Da war gleich der Förster, der war ja in den Augen des Hochwürdigen doch nichts anderes denn ein „flucherischer Geide“, der nie in die Kirche ging. Angeblich weil die feuchte Kirchenluft seiner Sicht schade. Aber der Fellhuber kennt seine Pappenhäuter. Und wäre in dem armseligen Dörflein nur ein „Bierter“ zum Taroden aufzubringen, der „grüne Geide“ läge bald aus der Tafelrunde draußen.

Dann bitte: der Lehrer!? Was war das für ein Mensch. Verdächtig. Einfach sehr verdächtig. Trägt Brillen, liest eine liberale Zeitung und grüßt alle Leute im Dorf, selbst den letzten Anecht, freundlicher als die ehrfame Hauswäiterin seiner Hochwürden, die Jungfrau Apollonia. Also kurz — ein Umstürzler.

In solcher Gesellschaft wurde dem Herrn Pfarrer ungemütlich und bei so stürmischen Zeiten, wo der Antichrist vor den Toren steht, heißt es auf der Hut sein. Ohne die übliche Tarodpartie zu machen, machte sich der besorgte Seelenhirt auf die Soden, um seine stille Häuslichkeit vorzeitig aufzusuchen. Vor dem Schlafengehen hatte er noch eine längere Unterredung mit der ehrfamen Apollonia Muden-schnabel, der auch der Mesner-Kaverl bewohnt.

Es wurde der Einbruch der kirchenfeindlichen Sozial-

ist, gibt sie nichts her, angeblich weil kein Geld vorhanden ist. O, diese verfluchten Dreadnoughts!
 Auch bezüglich Gewährung der anderthalbfachen Dienstzeitanrechnung bei Bemessung der Provision, die das Fahrpersonal bereits schon längst hat, hat sich das Vershubpersonal schon an die Bahnverwaltung gewendet. Jedoch ist diese nur bei teilweiser Verpfechtung bis heute verblieben. Sogar eine ablehnende Haltung hat das k. k. Eisenbahnministerium hierzu schon eingenommen, und als Herr W r b a noch k. k. Eisenbahnminister war, erklärte er einer Deputation, daß der Vershubdienst nicht so schwer sei, wie der des Fahrpersonals. Er war wahrscheinlich noch nie Verschieber, sonst hätte er anders gesprochen. Warum gibt man dann nie einen Verschieber strafweise zum Fahrdienst, wenn dieser letztere Dienst schwerer ist? Warum macht man dies nur umgekehrt, indem man vom Fahrdienst Leute strafweise zum Vershubdienst gibt? Ein Verschieber würde eine strafweise Vergebung zum Fahrdienst sehr gerne annehmen, wenn gleich dieser schwerer sein sollte.

Man kümmert sich aber auch gar nicht, ob ein Kondukteur, wenn er strafweise zum Vershubdienst veretzt wird, hierzu körperlich tauglich ist oder nicht. Siehe den Fall S o f b a u e r. Obwohl Herr Dr. B e r n s t e i n ausdrücklich erklärte, S o f b a u e r sei zum Vershubdienst nicht verwendbar, stellte sich Herr Staatsbahndirektor K o l i s k o auf den Zustimmungsstandpunkt: S o f b a u e r muß zum Vershub, damit der Gerechtigkeit Genüge geschaffen ist. Nun ist der Gerechtigkeit und Herrn Staatsbahndirektor K o l i s k o genug geschaffen, S o f b a u e r ist tot.

Dann möchten wir fragen, warum es keinen Verschieber in Pension gibt, welcher 35 Dienstjahre beim Vershubdienst zurückgelegt hat? Weil es überhaupt keinen Menschen gibt, welcher imstande ist, 35 Jahre zu verschieben. Entweder wird er früher zu Tode oder zum Krüppel gerädert, oder er zieht sich durch den anstrengenden, ihn jeder Bitterung aussehenden Dienst eine Krankheit zu, welche ihm den Vershubdienst unmöglich macht. Wir erklären hier mit vollster Berechtigung: Der Vershubdienst ist einer der schwersten Dienste auf den Eisenbahnen. Daher es nur recht und billig wäre, für das Vershubpersonal die anderthalbfache Dienstzeit zu gewähren.

Es ist kein Wunder, daß man im „Eisenbahner“ in letzter Zeit sehr oft von aufgeregten Vershubpersonalversammlungen liest, wenn sich die Bahnverwaltung zu den allerdringendsten Forderungen des Vershubpersonals ganz ablehnend verhält. Die Herren von der Bahnverwaltung sollen nur den Vershubdienst in Wirklichkeit einmal versuchen, wenn sie ihn nicht kennen. Sie sollen einmal von den mit größter Geschwindigkeit rollenden Wagen auf- oder abpringen, sollen einmal von in ziemlicher Bewegung befindlichen Zugteilen unter den Puffern herauskriechen, dann werden sie schon wissen, was verschieben heißt, wenn man den Verkehr aufrecht erhalten will. Die Herren sehen den Vershubdienst immer nur von der Ferne an und glauben, die Verschieber laufen und springen nur aus Uebermut so herum.

Versteht das Vershubpersonal den Dienst nicht in oben geschilderter Weise und nach der Instruktion, wie ihn nämlich die Herren von der Bahnverwaltung kennen, dann wird es mit der Arbeit nicht fertig, der Verkehr stockt und es heißt: „passive Resistenz“. Das Vershubpersonal muß überhaupt gegen die Auffassung protestieren, daß es „Resistenz“ betreibt, wenn es Vorschriften einhält. Es ist doch kein W i d e r s t a n d, wenn erteilte Vorschriften befolgt werden. Daß bei Befolgung dieser Vorschriften der Verkehr nicht aufrecht erhalten werden könnte, daran ist doch das Vershubpersonal nicht schuld.

Wir wollen das k. k. Eisenbahnministerium neuerdings auf die dringendsten Forderungen des Vershub-

personals aufmerksam machen: Es sind das die anderthalbfache Anrechnung der Dienstzeit bei der Pensionsbemessung, die monatliche Zulage von 24 Kr., die Vermehrung des Vershubpersonals und Normierung der nötigen Platzmeisterposten, damit für jede ständige Vershubpartie ein derartiger Posten normiert ist. Dabei sollen jedoch nicht Bedienstete aus anderen Dienstzweigen auf diese Posten berufen werden. Gegen ein solches Vorgehen muß das Vershubpersonal entschieden protestieren, da doch der Verschieber lange genug warten muß, bis endlich ein solcher Posten frei wird.

Das Vershubpersonal will nicht unter allen Umständen mit seiner Bahnverwaltung einen Kampf führen. Bei einer derartigen Haltung des Eisenbahnministeriums aber gegenüber den Forderungen des Vershubpersonals wird ein Kampf nahezu unvermeidlich und die Verantwortung hierfür würde das Eisenbahnministerium tragen. Wir ersuchen das Vershubpersonal, Mann für Mann in die allgemeine Organisation einzutreten und sich nicht durch diverse andere Vereine, wie christlichsoziale und deutschnationale zersplittern zu lassen, damit wir bei einem eventuellen Kampf um unsere gerechten Forderungen geschlossen und geeinigt dastehen. Dann werden wir unsere Forderungen nicht nur immer auf dem Papier stehen haben, sondern wir werden auch im Kampf um diese siegen. A u f, K o l l e g e n! S i n t e i n i n d i e a l l g e m e i n e O r g a n i s a t i o n!

Die Lohnregulierung bei der Böhmisches Nordbahn.

Anfolge der gewaltigen Erregung, welche das Werkstätten- und Heizhauspersonal der k. k. B. N. B. bei Bekanntwerden der seit länger als Jahresfrist erwarteten und nun endlich erfolgten Lohnaufbesserung, welche einen förmlichen Hohn auf die von diesem Personal geforderte Lohnregulierung bedeutet, ergriffen hatte, sah sich die Vertrauensmänner gezwungen, eine Protestversammlung in Böhmisches-Leipa einzuberufen, welche am 2. Juni, um 6 Uhr abends, unter dem Vorsitz des Genossen K n ö c h e l im Gasthof „zur Stadt Karlsbad“ tagte und einen massenhaften Besuch aufwies.

Die Heizhändler Bodenbach und Tetschen hatten Delegierte und das Sekretariat in Prag den Genossen B u c h a r als Referenten entsendet. Die Zentrale hatte brieflich Informationen zugesandt, welche den Versammelten zur Kenntnis gebracht wurden.

Das Personalkommissionsmitglied Genosse Z i n k e berichtet eingangs kurz über die gegenwärtige Situation und gibt die von der Werkstättenleitung mitgeteilten Zugeständnisse bekannt, welche darin gipfeln, daß der Lohn der Professionisten täglich um 20 S. und der Tagelohn der Hilfsarbeiter um 10 S. mit Rückwirkung vom 1. Jänner 1911 aufgebessert werden soll, was einen gewaltigen Sturm der Entrüstung hervorrief.

Genosse B u c h a r referierte sodann in ausführlicher Weise über den Gang der Aktion seit der Verstaatlichung im Jahre 1909, und stellt die ebenfalls im gegenwärtigen Zeitpunkt erlassenen Zugeständnisse an die Arbeiter und Professionisten der St. E. G. und De. N. B. in eine Parallele, wobei er erklärt, daß auch diese, trotz der weitgehenderen Zugeständnisse nicht zufrieden sind und sich ebenfalls zur selben Stunde mit den Bediensteten der B. N. B. zu einer Protestversammlung in Prag zusammenfinden.

In der gegenwärtigen Situation kann eben nur einen festen Zusammenschluß und eine gute Organisation etwas erreicht und die Bahnverwaltung sowie das Eisenbahnministerium zu weiteren Zugeständnissen bewegt werden, was die Versammelten beherzigen mögen. Nach dem äußerst beifällig aufgenommenen Re-

ferat, wurde eine sehr erregte Debatte abgeführt, woran sich viele Werkstättenarbeiter beteiligten und gegen die Zumutung der Verwaltung auf das schärfste protestiert wurde. Nachdem noch der Protest der Heizhändler Bodenbach und Tetschen, durch die Delegierten ausgesprochen wurde, einigten sich die Versammelten auf folgende Entschliebung, welche einstimmige Annahme fand. Die Resolution lautet:

Die heute in Böhmisches-Leipa versammelten Arbeiter und Professionisten der Werkstätten und Heizhändler Böhmisches-Leipa, Bodenbach und Tetschen protestieren ganz entschieden gegen die gegenwärtig erfolgende Lohnaufbesserung, indem dieselbe nicht im entferntesten als zufriedenstellend bezeichnet werden kann und nicht das geringste Entgegenkommen auf die geforderte und in die Personalkommission vertretene und begutachtete Lohnregulierung bedeutet. Die Versammelten finden die Stellungnahme der k. k. Direktion für die B. N. B. deshalb ganz unbegreiflich, weil zum gleichen Zeitpunkt die Lohnregulierung bei dem zuletzt erstaatlichten Bahnen in ganz anderem Sinne und mit bedeutend höheren Anfangslöhnen erfolgte. Die Versammelten betrachten deshalb diese minimale Lohnaufbesserung nur als eine vorläufige Abschlagszahlung, und beharren nach wie vor, auf der geforderten Lohnregulierung, analog dem k. k. Staatsbahnen mit entsprechenden Anfangslöhnen und einer festgesetzten Automatik. Die Versammelten protestieren mit aller Entschiedenheit dagegen noch weiter als k. k. Staatsbahner zweiter Güte behandelt zu werden und geben sich das Gelöbnis nicht früher zu ruhen, bis ihnen die Lohnregulierung nach dem Muster der k. k. Staatsbahn zuteil wird und sie in das rechtmäßige Verhältnis der k. k. Staatsbahnen auch nach dieser Seite hin eingereiht sind. Da die Gekuld der Professionisten und Arbeiter durch die lange Verschleppung ohnedies schon auf eine harte Probe gestellt wurde, erwarten dieselben nun endlich eine ehebaldigste Erledigung ihrer Wünsche, indem zur Genüge gekennzeichnetem Sinne.“

Nach erfolgter Annahme der Resolution wurde weiter beschlossen, am Donnerstag den 8. Juni 1911 eine Deputation zur Direktion zu entsenden, welche den Standpunkt der Arbeiter und Professionisten dort nochmals zum Ausdruck bringen soll. Als Deputationsmitglieder wurden einstimmig die Genossen A. M i c k e und J. Z i n k e gewählt, von Bodenbach-Tetschen und Kralup soll je ein Mann hierzu delegiert werden.

Wenn es die Notwendigkeit ergibt, soll diese Deputation auch im Eisenbahnministerium vorprechen. Nach einem kräftigen Schlusswort von Seiten des Genossen K n ö c h e l, wurde die imposante Versammlung geschlossen. Ein jeder Teilnehmer hatte wohl das Gefühl, daß wir vor der Lösung einer schwierigen Aufgabe stehen, welche einen geschlossen solidarischen Vorgang erfordert und eine gute Organisation zur Voraussetzung haben muß und es steht zu erwarten, daß die Werkstättenarbeiter das nach dieser Richtung hin versäumte ganz gewiß nachholen werden.

Das neue Lohnregulativ für die Arbeiter der Staatseisenbahngesellschaft.

Nach langem Zuwarten und nach vielen Urzengen haben die Arbeiter der St. E. G. endlich jene Einreisungsgrundzüge in einem Lohnregulativ erhalten, welches zugestandenemachen die Arbeiter der St. E. G. jenen der k. k. Staatsbahnen gleichstellen sollen und für die sich unsere Organisation vom Anbeginn mit aller Kraft eingesetzt hatte. Obwohl schon am 1. Jänner die normale Lohnvorrückung fällig war, hatte es selbst im April noch nicht den Anschein, daß mit dem Lohn-

demokraten in den stillen Verschieden von Hinterbach besprochen und sowohl der Herr Pfarrer als verantwortlicher Seelenhirt, als die ehrfame Wudenschnabel in ihrer Eigenschaft als „Präsidentin“ des Vereines „Katholischer Frauen und Mädchen“, als auch nicht minder der „Mesner-Kavel“ in Ansehung seiner Würde als Obmann des „Wallfahrervereines zu Ehren des heiligen Peregrini“ kamen dahin überein, ein feierliches Gelöbnis zur Abwehr aufzurichten und in geeigneter Weise die Hinterbacher vor der erschrecklichen Not und Gefahr, die ihnen drohte, zu warnen. Der „Mesner-Kavel“ übernahm diese Mission für die Männer, die gute Wudenschnabel für die Weiber und der Herr Pfarrer wollte am Sonntag von der Kanzel herab noch ein übriges tun.

In dieser gewitterschwülen Stimmung kam der gefürchtete Sonntag heran. Beim Vormittagsgottesdienst war das kleine Kirchlein gestopft voll und alles wartete gespannt auf die Predigt. Große Ereignisse merkten bekanntlich ihre Schatten voraus und die guten Hinterbacher sollten sich in ihren Erwartungen nicht getäuscht sehen. Zeugend hub der Herr Pfarrer mit dem Evangelium an, in welchem von den Wölfen die Rede ist, die in Schafspelzen herumgehen, um die christlichen Schäfchen zu zerreißen. Allmählich kam der Prediger auf weltlichere Dinge zu sprechen. Er verwies auf die nachmittägliche Versammlung und entwarf nur in kräftigem, schwingvollem Kapuzinerton ein gar gruseliges Bild von den Feinden des Christentums, die in christliche Stätten, beispielmäßig allhier, einbrechen, lediglich zu dem Zweck, um dem Teufel auch aus den Reihern der armen Hinterbacher manch einen Braten in die Hölle zu liefern.

Je höher der Herr Pfarrer wurde, um so heftiger schlug er in die geweihte Kanzel ein, so daß der „Müller-Simon“ rocte „Wachsimmer!“ von diesem Gepolter erschreckt, aus seinem stillen Schlummer aufwachte und die vorwurfsvolle Rede tat: „Mit amal mehr in der Kirch'n hat mer sein Schlaf, bei die wasluacht'n Zeiten!“

Als nunmehr der erregte Seelenhirt atemlos und schweißtriessend geendet und die fromme Gemeinde ihr übliches „Vergelt's Gott!“ gesagt hatte, war es für alle Bauern klar, daß am Nachmittag bei der Versammlung etwas gegen den „Antichrist“ geschehen mußte. Was? Das wußten sie nun vorläufig freilich selber nicht.

Aber der „Mesner-Kavel“ schlüpfte zwischen den vor der Kirche stehenden Bauern umher und wisperte und tuschelte mit ihnen, daß es eine Art hatte. Die Bauern nickten, fogen an ihren Pfeifen und begaben sich in das Wirtshaus, allwo

sie vorläufig auf ihr heißes Gemüt etwas Wein aufgossen. So die „Mannerleut“.

Auch die „Weiberleut“ begaben sich, nachdem sie vor dem Pfarrhause ein Weichen mit der ehrfamen Jungfrau Apollonia geschwächt hatten, auf den Heimweg. Bekreuzten sich, als sie an den roten Teufelsplakaten vorübergingen und richteten zu Hause die Schüsseln zum Mittagessen.

Die Versammlung am Nachmittag war gesteckt voll, und der „Schwanawirt“ konstatierte zufrieden lächelnd, daß bei der herrschenden Hitze der Durst auch nicht „ohne“ sei. Anfangs ging alles ganz gemächlich. Der Redner, ein stiller, ernster Mann, mit freundlichen Manieren, wußte mit einer schlichten Verehrtheit die Worte recht verständlich zu setzen. Die Arbeiter riefen „Bravo!“ Die Häusler nickten bedächtig mit dem Kopf und schienen zuzustimmen.

Da kreischte plötzlich die schrille Stimme des „Mesner-Kavel“ im lauten Vorbeterton dazwischen: „Hel Mannerleut, segt es denn nit den Wolf um Schafspölze. Gan? Sein mir denn keine Ehr... r... risten? Grüß'n eppa dö Schleiferleut und dö Bahner die gnä' Freul'n Apollonia!“

Daraufhin erhob sich ein tosender Lärm und die so schön angefangene Versammlung endete mit einer wüsten Rauferei. Solches war nun gegen die Hinterbacher Weltordnung. Nach dieser wurde lebighlich am „Kirta“ gerauft. Bauernregeln darf man aber nicht ungestraft umgehen, und gar bald spürten die „Schleifer“ und die „Bahner“ die Nachse für die Unbill, so sie den christlichen Hinterbachern angetan.

Als des Witus Feierlein Ehefrau am Montag zur Schadenbäuerin um die gewohnte Morgenmilch kam, bekam sie zwar eine bissige Rede, aber keine Milch. Voll sittlicher Entrüstung erklärte die fugelrunde Schadenbäuerin dem alten Weiblein, daß sie, die Bäuerin von der Edelschaden, als christliches Eheweib eines Hinterbacher „Kirchenwaders“ keine gottlosen Geschäftsverbindungen unterhalten wolle, und daß insonderheit ihre Kühe nur „christliche“ Milch gäben und nicht etwa eine „heidnische“. Außerdem koste die Milch von heute ab um 2 Kreuzer mehr das Liter. Wenn es nicht recht sei, der möge sich die Milch bei den „Heiden“ besorgen. Dieses und Ähnliches sprach die erboete Schadenbäuerin. Betroffen und weinend zog die Feierlein heim, dem Witus hiervon Kunde bringend.

Der Witus machte gerade die Schranken zu, als seine Ehehälfte ihm von der Bäuerin Rede berichtete. Eine kleine Weile horchte er auf, zog ein bißchen seine alte Stirne in große Falten, dann aber lächelte er und murmelte etwas Unverständliches in den eisgrauen Schmaugbart.

Es war gut, daß der Wahltag schon da war, denn die Aufregung in dem stillen Dörflein war schon recht bedenklich geworden. Zwischen den sonst so friedlichen Teufeln begann der Haß aufzufleigen, wie an einem Herbstmorgen im Schaden draußen der Nebel von den feuchten Wiesen.

Am Wahltag, einem sonnig-warmen Maientag, ging es zeitlich am Vormittag recht lebhaft zu. Das „Wahllokal“ war im Wirtshaus „zum blauen Schwan“ aufgeschlagen. Im Extrastüberl stand auf einem Tisch der große Suppentopf der „Schwanawirtin“, die „Wahlfurme“. Hinterhalb saßen, mit wichtigen Mienen im Anlitz, die Herren von der „Gmoa“ als „Wahlkommission“. Vor dem Wahllokal hatten sich die Arbeiter angeammelt und besprachen in heftigen Worten die Vorgänge vom Sonntag. Der „Mesner-Kavel“ rannte wie eine abgeschossene Flintenkugel von einem Bauernhaus zu andern, um die „christlichen Wähler“ für den „christlichen“ Kandidaten, den hochwürdigsten Herrn Kreisdechanten, Simon Dachelmojer zur Wahl zu bringen.

Die Arbeiter hatten auf ihren Stimmzetteln ausnahmslos den Namen des sozialdemokratischen Kandidaten geschrieben, und sahen nun mit finsternen Mienen den zur Wahl eilenden Bauern nach.

Der Witus Feierlein stand bei ihnen und sprach ihnen in heiteren Worten Trost zu. Seinen sozialdemokratischen Stimmzettel hatte er im Vermeidlichschlag seines Mantels stecken, denn er kam eben vom Nachdienst. Plötzlich kam Bewegung in das Häuslein. Vom Pfarrhof herüber kam breitspurig und hastig der Herr Pfarrer auf das Wahllokal zugehritten. Hochwürden perkte der Schweiß in hellen Tropfen von der Stirn, denn erstens meinte es die liebe Maifonne gar zu gut und zweitens hatte Herr Rupert Zellhuber eben ein reichliches Gabelbrüstück genossen.

Knapp vor der Tür des Extrastüberls, dem Wahllokal, begrüßte den Herrn Pfarrer mit einem tiefen Wüdling der Wirt und machte ihm dienstfertig die Tür zum Wahllokal auf. Da wollte offenbar der hochwürdige Herr sein schweißdes Gesicht abwischen und entnahm der Rückentasche des schwarzen Gehrockes mit einem energischen Griff ein riesiges, rotblaues Schnupstuch. Bei diesem Beginnen fiel aus der Tasche des Pfarrers der säuberlich zusammengefaltete Stimmzettel.

Da nun stürzte Witus Feierlein rasch darauf zu, hob ihn auf und vertauschte ihn, ehe noch Pfarrer und Wirt etwas davon merken konnten. Blüßschnell mit seinem eigenen Stimmzettel, den er nun dem ahnungslosen Seelenhirten, ruhig, als ob gar nichts geschehen wäre, mit den freundlichen Worten

regulativ herausgerückt werde und es mußte erst eine große, allgemeine Erregung der Arbeiterschaft Platz greifen, um das Lohnregulativ, das angeblich zur Finanzierung im Finanzministerium lag, durchzuführen. Zwei Deputationen mußten vorsprechen, es mußte eine große Versammlung in Wien am 24. April tagen und Genosse Tomisch mußte sowohl bei der Direktion der St. E. G. als auch im Eisenbahnministerium intercedieren, um eine Beschleunigung in dieser Angelegenheit herbeizuführen, bis endlich am 6. Mai 1911 die Regulierung durch das mit Kurrende 130 veröffentlichte Regulativ eintrat.

Wenn sich nun auch die Prinzipien dieses Regulativs mit den von uns vertretenen insoweit decken, als die Regulierung einheitlich von der Direktion aus erfolgte, als die Grundlöhne für jeden Ort und jede Kategorie fest bestimmt wurden, als die automatische Vorrückung eingeführt und das Dienstalter bei der Lohnregulierung berücksichtigt wurde, weist das Regulativ dennoch derart schwere Mängel auf, daß sich die Arbeiter unmöglich mit dieser Regulierung zufrieden geben können. So sind insbesondere, wir kommen auf die einzelnen Bestimmungen noch ausführlich zurück, die Grundlöhne durchwegs den örtlichen Verhältnissen nicht entsprechende und die Berücksichtigung der Dienstzeit ist dadurch illusorisch gemacht, daß die Bestimmung aufgenommen wurde, die Gesamterhöhung des Lohnes dürfe 30, respektive 40 % nicht übersteigen. Wir erachten daher unsere diesbezügliche Aktion mit dieser Regulierung als noch nicht beendet und werden in dieser weiterschreiten. Wo sich zu den Mängeln und Härten der Kurrende noch solche der Durchführung hinzufügen sollten, würden wir umgehend einschreiten, und erbitten wir uns Mitteilungen über die Durchführung dieser Regulierung bei den einzelnen Dienststellen.

Die Kurrende 130 der Direktion der St. E. G. hat folgenden Wortlaut:

Vorschriften betreffend die Entlohnung von Arbeitern.

Nachstehend werden die für die Entlohnung der im hiesigen Amtsbereich verwendeten Tagelohnarbeiter des Stationsdienstes, des Zugförderungs- und Werkstättendienstes, einschließlich der Professionisten, des Materialmagazindienstes, ferner der im Sommer und Winter verwendeten Bahnerhaltungsarbeiter, sowie der Professionisten und Vorarbeiter des Bahnerhaltungsdienstes geltenden Vorschriften festgesetzt.

Die in Fortsetzung dieser Aktion zu erlassenden Vorschriften hinsichtlich der Entlohnung der Arbeiter des Fahrtdienstes müssen einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben.

Ebenso sind diese Vorschriften nicht anzuwenden auf die Gepäckträger, dann auf die nicht ständig, das heißt die nur vorübergehend zu bestimmten Arbeiten aufgenommenen Tagelöhner, auf die nicht vollwertigen Arbeiter des Bahnerhaltungsdienstes (ältere Tagelöhner, welche anadematische in der Arbeit behalten und nur zu leichten Arbeiten herangezogen werden), endlich auf die jugendlichen Arbeiter (das heißt Arbeiter zwischen dem 16. und 18. Lebensjahr), die Schwestern und andere Arbeiterinnen, deren Lohn von dem Dienstvorstand von Fall zu Fall bestimmt wird, wobei festgesetzt wird, daß der Lohn der jugendlichen Arbeiter und der Arbeiterinnen höchstens den Minimallohn der Arbeiter des betreffenden Dienstortes betragen darf.

A. Tagelohnarbeiter des Stationsdienstes, des Zugförderungs- und Werkstättendienstes, des Materialmagazindienstes und des Bau- und Bahnerhaltungsdienstes in ständiger Verwendung (ständige Oberbauarbeiter).

1. Festsetzung der Entlohnung.

Die Grundlage zur Bemessung des Lohnes der vorstehend bezeichneten Arbeiter bildet der in den Tabellen I und II angeführte Anfangs-(Minimal- oder Grund-)Lohn, mit welchem alle neu aufgenommenen oder weniger als drei Jahre

überreichte: „Herr Pfarr! Echnern Stimmzettel habt's verlor'n. Witt, da is er!“

Hochmütig dankend nahm der Pfarrer den Zettel aus des Vitus' Händen entgegen, begab sich stolzen Schrittes in das Wahllokal und warf — von den devoten Grüßen der „Kommission“ begleitet — den sozialdemokratischen Stimmzettel in die Urne.

Vitus Feierlein aber strich sorgsam auf des Pfarrers Stimmzettel den Namen „Simon Dackelmoser“ durch, schrieb den des sozialdemokratischen Kandidaten darauf und begab sich zur Urne.

Die ergötliche Geschichte blieb nicht lange geheim. Erst raunten und flüsternten sich dieselbe die Leute zu. Niemand aber getraute sich, dem gestrengen Herrn Pfarrer diese Misttat mitzuteilen.

Eines schönen Abends aber sollte sich das Schicksal zur Gänze erfüllen.

Zu „Schwan“ war „Tarasabend“. Der Herr Pfarrer hatte soeben dem Förster einen todsicheren „Pagat Ultimo“ abgemurkt. Da ritt der Fortteufel den groben Grünock, und er warf höhnisch dem hochwürdigen Herrn Seelenhirten die Wahlgeschichte an den Kopf. Der Pfarrer nahm erboht Reißaus.

Am nächsten Sonntag aber gab es eine Predigt im Kirchlein, wie sich die ältesten Leute von Hinterbach an eine ähnliche nicht erinnern konnten. Es regnete buchstäblich Schwefel und Pech über die verblüffte Gemeinde. Der arme „Wachstimmerl“ konnte schon wieder einmal nicht schlafen während der Predigtzeit, und schau flüsterte er seinem Signachbarn zu: „Porti Zeit'n. Gan?!“ Scheu duckten sich die Frommen auf die Kirchenbank. Verstohlen lächelten die Frechen. Der „Mesner-Kaberl“ aber schlug scheinheilig die grünen Kagenaugen zu dem blaugemalten Kirchendach auf, und die fromme Jungfrau Apollonia Mudenchnabel schob aus ihren strengen Katholikenaugen wahre Blitze von ihrem bevorzugten Kirchenplatz aus in die andächtige Schar.

Der „Mesner-Kaberl“ versicherte nach dem Gottesdienst allen Frommen, es sei nur ein gültiges Geschenk des lieben Himmels, daß über Hinterbach nicht schon heute das „Jüngste Gericht“ hereingebrochen sei ob der Unbill, so man seinem „gelübten“ Seelenhirten angetan habe.

Die ergötliche Geschichte habe ich aber von dem Selben derselben selbst. Er hatte sie mir anlässlich einer längeren Wartezeit, die ich auf dem „Wahnhof“ von Hinterbach zubrachte, während er die Schranken bediente, lächelnd erzählt. Wenn vielleicht einer von euch nach Hinterbach kommt, so laßt euch die Geschichte von dem ergötlichen Alten selbst vorspinnen. Vergesst nicht dann dem wackeren Vitus Feierlein von mir einen herzhaften Gruß zu bestellen.

dienenden Arbeiter zu verrechnen sind, während der Lohn der übrigen (drei Jahre und darüber dienenden) Arbeiter auf Grund des für die betreffende Dienststelle festgesetzten Anfangslohnes und der Dienstzeit unter Zuhilfenahme der Tabelle III zu ermitteln ist.

Ist der so ermittelte Betrag höher als der gegenwärtige Taglohn, ist die entsprechende Lohnhöhung innerhalb der unten angeführten Grenzen vorzunehmen; sollte sich der neu berechnete Taglohn niedriger stellen, ist der Ausgleich durch Hinausschiebung der nächsten Lohnhöhung vorzunehmen — keinesfalls darf jedoch eine Minderung im Ausmaße des gegenwärtigen Lohnes vorgenommen werden.

Als Maximallohnhöhung wird bei der gegenwärtigen Lohnregulierung hinsichtlich der gewöhnlichen Tagelohnarbeiter ein Betrag von 30 %, hinsichtlich der Professionisten des Zugförderungs- und Werkstättendienstes ein Betrag von 40 % festgesetzt. Jedoch hat jeder Arbeiter ohne Rücksicht auf den Differenzbetrag mindestens den neuen, für seine Dienststelle normierten Minimallohn zu erhalten.

Die Lohnhöhungen treten mit 1. Mai 1911 in Kraft.

Zum besseren Verständnis der Anwendung der nachfolgend verlautbarten Tabellen dienen folgende Beispiele:

a) Ein Arbeiter mit dem gegenwärtigen Taglohn von Kr. 280 dient 17 Jahre; der neue Anfangslohn seines Dienstortes beträgt laut Tabelle I Kr. 260. Es gebühren ihm daher laut Tabelle III

der Grundlohn Kr. 260 plus (17 : 3 =) 5 Lohnhöhungen zu 10 % — 50

Zusammen Kr. 310

Es ist ihm daher der Lohn um 30 % zu erhöhen. Die nächste Lohnhöhung erfolgt nach einem Jahre.

b) Ein Arbeiter mit dem gegenwärtigen Taglohn von Kr. 310 dient 25 Jahre; der neue Anfangslohn des Dienstortes beträgt laut Tabelle I Kr. 290. Es gebühren ihm daher laut Tabelle III

der Grundlohn Kr. 290 plus (25 : 3 =) 8 Lohnhöhungen zu 10 % — 80

Zusammen Kr. 370

Da er aber schon Kr. 310 bezieht, bleibt ihm zwar dieser höhere Taglohn gewahrt, er wird aber der nächsten Taglohnhöhung auf Kr. 370 erst nach Vollendung des 30. Dienstjahres teilhaftig werden. (Siehe Tabelle III, Spalte 5.)

c) Ein Stationsarbeiter mit dem gegenwärtigen Taglohn von Kr. 220 dient 18 Jahre, der Anfangslohn des Dienstortes laut Tabelle I beträgt Kr. 250. Es würden ihm daher laut Tabelle III gebühren:

der Grundlohn Kr. 220 plus (18 : 3 =) 6 Lohnhöhungen zu 10 % — 60

Zusammen Kr. 280

Da die Maximallohnhöhung jedoch höchstens 30 % betragen darf, so kann er nur einen Taglohn von Kr. 280 erhalten.

Die Festsetzung der auf Grund dieser Normen entfallenden Löhne haben die Stationen, Heizhäuser, Werkstätten und Materialmagazine in einem Verzeichnis durchzuführen, welches den Namen der Arbeiter, deren Verwendungsart, den Tag des Arbeitsantrittes beim Eisenbahndienste sowie den Taglohn vor und nach der Regulierung zu enthalten hat. Diese Verzeichnisse, für deren Richtigkeit die Dienstvorstände verantwortlich bleiben, sind sofort vorzulegen.

Die Regulierung der Löhne der Arbeiter des Bau- und Bahnerhaltungsdienstes erfolgt durch die k. k. Direktion und es werden daher den in Betracht kommenden exekutiven Dienststellen dieses Dienstzweiges Verzeichnisse zukommen, in welchen die neuen Löhne bereits angegeben sind. Von diesen Verzeichnissen haben die Dienstvorstände sofort Abschriften anzufertigen, worauf die Originale an die k. k. Direktion, Abteilung 3, zurückzuleiten sind.

Arbeiter des Verkehrsdienstes, welche als Verkehrshilfen, Weichenwärter oder Blocksignaldienner verwendet werden, erhalten bis auf weiteres für die Dauer dieser Verwendung außer ihrem normalen Lohn den bisher zugestandenen täglichen Lohnzuschuß von 20 %; dieser ist wohl in der Lohnliste zu verrechnen, hat jedoch bei Bemessung der Beiträge zur Krankenkasse und zum Pensionsfonds, sowie bei eventueller Zuerkennung von Lohnhöhungen außer Betracht zu bleiben.

Die beim Zugförderungsdienste als Vorheizer, Lokomotivbegleiter, Kesselauswascher, Abseuer oder als Lampisten verwendeten Heizhausarbeiter erhalten für die Dauer dieser Verwendung außer ihrem normalen Lohn bis auf weiteres den bisher zugestandenen täglichen Lohnzuschuß von 30 %, welcher in derselben Weise wie der Lohnzuschuß der obgenannten Verkehrsarbeiter zu behandeln ist.

2. Lohnhöhungen.

Die periodischen Lohnhöhungen erfolgen im allgemeinen auf Grund der in Tabelle III festgesetzten Wartezeiten und Lohnsätze.

Sie sind in erster Linie an eine vollkommen zufriedenstellende Dienstleistung und ein tadellofes dienstliches Verhalten des betreffenden Arbeiters gebunden und können nur nach Maßgabe der jeweils für diesen Zweck der k. k. Direktion zur Verfügung gestellten Akteile stattfinden.

Als Termine für etwaige Vorrückungen gelten der 1. Jänner und der 1. Juli, beziehungsweise bei der Bahnerhaltung der 26. Dezember und der 26. Juni eines jeden Jahres.

Die Dienststellen haben sonach zweimal im Jahre und zwar am 15. April und am 15. Oktober, die im Sinne dieser Bestimmungen zu den betreffenden Terminen fälligen Lohnhöhungen auf Druckorte, Allgemeine Form Nr. 255, bei der betreffenden Fachabteilung der k. k. Direktion zu beantragen. Zu anderen Terminen werden Anträge auf Lohnhöhung nicht berücksichtigt. Sofern einzelne Arbeiter trotz Ablaufes der normalen Wartezeit zur Lohnhöhung nicht vorgeschlagen werden, ist dies von dem Dienstvorstand kurz zu begründen.

Die Anträge auf Lohnhöhung zum Julitermin 1911 sind bereits auf Grund der neuen Normen zu erstellen und ausnahmsweise am 15. Mai 1911 vorzulegen. Bei den Namen der Arbeiter sind außer der Verwendungsart noch der Tag des Arbeitsantrittes und der Taglohn genau anzugeben.

Durch etwa vorübergehendes, unermessliches Aussehen der Arbeit im Winter, wie dies zum Beispiel bei den Oberbauarbeitern vorkommen kann, verlieren die Arbeiter nichts an der für ihre eventuelle Vorrückung maßgebenden Zeit. Desgleichen werden Unterbrechungen infolge Krankheit oder infolge Ableistung der Militärdienstpflicht oder von Waffenübungen bis zur Höchstbauer von drei Monaten nicht als Unterbrechung der Eisenbahndienstzeit angesehen.

3. Lohnänderungen.

Bei Aenderung der Verwendungsart oder des Dienstortes eines Arbeiters oder bei gleichzeitiger Aenderung der Verwendungsart und des Dienstortes eines Arbeiters ist der Lohn in sinnaemäßer Anwendung der im Punkt 1 und 2 der

vorliegenden Kurrende niedergelegten Bestimmungen, beziehungsweise auf Grund der Tabellen I oder II und III zu bemessen.

Beispiele:

a) Ein Bremser mit vierjähriger Dienstzeit wird von Lohobitz als Verschubarbeiter nach Lustig-Stadt abberufen. Laut Tabelle III gebührt ihm bei dem für Lustig-Stadt mit Kr. 280 normierten Anfangslohn nach dreijähriger Dienstzeit ein Lohn von Kr. 290; hierzu kommt noch der Lohnzuschuß von 20 % für die Verwendung als Verschubarbeiter.

b) Ein Stationsarbeiter mit vierjähriger Dienstzeit wird von Bodenbach nach Mauditz versetzt. Derselbe hat ohne Rücksicht auf den in Bodenbach bezogenen Taglohn von Kr. 290 den laut Tabelle I für Mauditz normierten Anfangslohn von Kr. 240 plus der einmaligen Lohnhöhung von 10 %, somit zusammen Kr. 250 zu erhalten.

B. Professionisten und Vorarbeiter des Bau- und Bahnerhaltungsdienstes.

Professionisten und Vorarbeiter, welche im Sommer und Winter beschäftigt werden, erhalten in der Regel einen um 50 % höheren Taglohn als den für die betreffende Bahnmeistertrasse in Tabelle II ausgewiesenen Minimallohn. Als Maximallohn werden 5 Kr. festgesetzt.

Den im Sommer und Winter beschäftigten Vorarbeitern und Professionisten kann schon einen Monat nach ihrer Aufnahme eine Lohnhöhung von 20 % bewilligt werden, wenn dieselben fleißig und in ihrem Handwerk geschickt sind.

Weitere Taglohn erhöhungen dieser Arbeiterkategorien sind an keine Zeit gebunden, sie finden jedoch ebenfalls nur mit Gültigkeit vom 26. Dezember und 26. Juni eines jeden Jahres und zwar unter denselben Voraussetzungen wie bei den unter A. bezeichneten Arbeitern statt.

Die Löhne vorübergehend aufgenommenem Professionisten unterliegen im allgemeinen nicht dem früher angegebenen Ausmaße der Minimal- und Maximallohne, doch ist immerhin zu trachten, diese Grenzen einzuhalten.

Die nominative Lohnregulierung der Professionisten und Vorarbeiter wurde gleichfalls wie die der übrigen Bahnerhaltungsarbeiter seitens der k. k. Direktion durchgeführt und gelten für die Behandlung der betreffenden, von der k. k. Direktion den Dienststellen zukommenden Verzeichnisse die unter Punkt A, Punkt 1, Absatz 7, dieser Kurrende gegebenen Direktiven.

C. Arbeitsordnungen.

Bis zur Einführung von Arbeitsordnungen für das gesamte Arbeiterpersonal der k. k. österreichischen Staatsbahnen gelten bis auf weiteres für sämtliche Arbeiter des hiesigen Direktionsbezirktes die bisherigen hiesigen in Kraft stehenden Arbeitsordnungen.

Die Herren Dienstvorstände haben unmittelbar nach Einlagen dieser Kurrende, die ihnen unterzeichnenden Arbeiter raschenfalls von dem Inhalt derselben, eventuell durch entsprechenden Anschlag in den Arbeitsstätten zu verständigen.

Tabelle I.

Anfangslöhne der Tagelohnarbeiter des Stations-, Zugförderungs- und Werkstätten- dienstes*) und des Materialmagazindienstes.

Dienstort:	Kr.	Dienstort:	Kr.
Abtsdorf	2—	Hohenstadt	2—
Adamsdorf	220	Dollschowitz-Umschl.	260
Alt-Stolin	2—	Forinoves	180
Amels	240	Forst	2—
Amstutz-Dubatschowitz	180	Dracowitz	2—
Aussig	280	Drabel-Slawein	2—
Austerlitz	2—	Droboz	2—
Bumal	220	Dronow	220
Beschowitz	220	Jenschowitz	2—
Bedwar	180	Jicin	220
Bilitz-Drumov	180	Jicinoves	180
Bilowitz	220	Jiriz	2—
Bienz-Stadt	2—	Jirna	220
Blansko	220	Jranitz-Eibenschitz	220
Blaowitz	2—	Kaurim	180
Bodenbach	280	Kladub	2—
Bodisch	2—	Klein-Hadersdorf, Maria-	240
Böhmisch-Brud	2—	Bründl	240
Böhmisch-Trübau	220	Klein-Neufiedl	240
Boguslawitz a. B.	2—	Knowitz	180
Boguslawitz bei Gaya	2—	Königsfeld	240
Boguslawitz-Cernie	2—	Königsstadt	2—
Boitowitz	2—	Kolin	220
Bolechowitz	2—	Kopidino	2—
Borohradel	2—	Koritschan	2—
Brandeis a. d. Adler	220	Kralitz	2—
Brandeis a. d. Elbe	2—	Kralohof	2—
Brandeis a. d. Elbe-St.	2—	Kralup	220
Branowitz	2—	Ktenowitz	2—
Braunau	240	Krinec	2—
Bruck a. d. Leitha	260	Krizanowitz	2—
Brünn	260	Kronau	220
Bräufau-Brännitz	220	Kunowitz	2—
Bubentitz	240	Laa	240
Bubna	260	Ladendorf	240
Budigsdorf	2—	Landkron	2—
Budischau	2—	Langendorf-Rammersdorf	260
Butschowitz	2—	Latein bei Brünn	2—
Dystritz ob Pernstein	2—	Leitomischl	2—
Erfowitz-Böhm.-Drauschau	2—	Lettomitz	220
Cerbenitz	2—	Libab-Bjmic	2—
Cerema-Jeleni	2—	Libochowitz	2—
Chogen	220	Libschitz	2—
Dachitz-Kostenitz	2—	Lieben	260
Detenic	2—	Littau	2—
Deutsch-Alteneburg	240	Lohobitz	260
Dobrusla	2—	Lufawey	180
Drafov	2—	Luzec	180
Dymokur	2—	Rammersdorf	260
Eibetostelez	2—	Marchegg	240
Eibetowitz	2—	Matha-Wohren	2—
Engelsdorf bei Staaz	240	Minkowitz	2—
Erzbergerlande	280	Mistitz	220
Frischamend	240	Mistelbach	240
Frättingsdorf	240	Morawan	2—
Frischau	220	Morawiczan-Loschitz	2—
Gaya	2—	Mügglitz	2—
Gerasdorf	240	Mühlfraun	2—
Göghendorf	240	Mühlhausen	2—
Gramatneufiedl	260	Rachob	240
Greifendorz	2—	Ramies a. d. Dslava	2—
Groß-Meseritzsch	2—	Redwieditz	2—
Groß-Schwechat	240	Remotitz	2—
Grußbach-Schonau	220	Reßowitz	2—
Gutenhof-Weim	240	Reßwitz-Bömmerte	280
Hainburg-Halbstadt	240	Reßwitz	280
Halustitz	2—	Reubau-Kreuzstetten	240
Hermanmestec	2—	Reuborf bei Ung.-Ditra	2—
Hermsdorf-Delberg	220	Reustadt a. d. Mettau	220
Himberg	260	Reustadt in Mähren	2—
Hnězowes	180	Rezdenitz	2—
Hochstein	220	Rimburg	220
Hochwiesely	2—	Rimburg trs.	220
Höbmitz	220	Obrowitz	240
Hohenmauth	2—	Olmutz	240

Dienstort:	Nr.	Dienstort:	Nr.
Dpočno	2-40	Staremisto	1-80
Pachfurth	2-40	Stefanau	2-20
Parubiz	2-40	St. Mary	2-80
Pecef	2-40	Strahitz	2-40
Petronell	2-40	Strebichowiz-Binarij	2-40
Pitin	2-40	Stefelj	2-20
Polij	2-40	Studenej	2-40
Popowiz	2-40	Sudomertj-Petrau	2-40
Portean	2-40	Sivolnowes	2-40
Poffiz-Zoslowiz	2-20	Tetschj	2-40
Boysdorf	2-40	Theresienstadt	2-40
Prag	2-60	Tschnowiz	2-20
Preloué	2-40	Topowiz-Kartij	2-80
Pribislau	2-40	Trautmannsdorf	2-40
Raasdorf	2-40	Trebitz	2-20
Maiz	2-20	Trichj	2-40
Rapotiz	2-40	Tschichowiz	2-40
Raudniz	2-40	Uhersto	2-40
Reckowiz	2-40	Ungarisch-Brod	2-40
Rohrau	2-40	Ungarisch-Grabitich-Stadt	2-40
Ronow-Bosforinel	1-80	Ungarisch-Grabitich trs.	2-40
Roffiz-Pendorf	2-40	Ungarisch-Nitra	2-40
Rofjoch	2-40	Unter-Baugen	2-40
Rofjoch	2-20	Unter-Perfomiz	2-40
Rozna a. Bernstein	2-40	Unter-Gutwasser	1-80
Rozdalowiz	2-40	Warapaz	2-20
Rudelsdorf	2-40	Wefstar	1-80
Rudifau	2-40	Walle	1-80
Saar	2-40	Wegitadit-Snowiz	2-20
Sadsta	2-40	Wefelsdorf	2-40
Sadowa-Dohalic	2-40	Welim	2-40
Salefel	2-80	Weftrus	2-40
Schimij	2-60	Wefwarn	2-40
Schapaniz	2-40	Wenzelsberg	2-40
Schleinbach	2-40	Wefsch a. d. March	2-20
Schönfeld-Laffee	2-40	Wien	2-80
Schönpriezen	2-80	Wildenschwert	2-20
Schönpriezen-Umschl.	2-80	Wildenschwert trs.	2-20
Schwadorf	2-40	Wiflainsdorf	2-40
Schwarzbach	2-40	Wladislau	2-40
Schwechat-Mebering	2-60	Wiflojch-Seltschan	2-40
Segengottes	2-20	Woframiz	2-20
Selz	2-20	Wofersdorf	2-40
Sidelsdorf	2-40	Wofromer	2-40
Siebenbrunn-Neopoldsdorf	2-40	Wrazow	1-80
Silumfa	2-20	Zamrz	2-40
Simmering	2-80	Zasmuf	1-80
Stalitz-Boslowiz	2-20	Zinjendorf	2-40
Stah	2-40	Zinorow	2-40
Stadlau	2-80	Zwittau	2-20

Tabelle II.

Lohnstufen für die Bahnerhaltungsarbeiter.

Nr.	Strecken-vorstand	Sinie	Wahnmesser	Kilometer	von	bis	Lohnklasse	Netto in Kronen
1.	Wien W.	Wien-Bruck a. d. S.	1.	1.670	11.400	B	2-80	
			2.	11.400	19.852	C	2-40	
			3.	19.852	31.291	C	2-40	
			4.	31.291	40.712	C	2-40	
				0.000	1.549			
		Bruck a. d. S.-Gaimburg	5.	1.549	21.650	C	2-40	
		Schwechat-Mannsdorf	6.	0.252	13.136	C	2-40	
			7.	15.136	28.990	C	2-40	
2.	Wien W.	Wien-Vodenbach	1.	0.000	1.800	A	2-80	
			2.	1.800	5.100	A	2-80	
			3.	5.100	8.500	A	2-80	
			4.	8.500	9.576	A	2-80	
3.	Stadlau	Stadlau-Mardhegg	1.	0.360	3.000	A	2-80	
		Wien-Vodenbach		9.576	11.300			
		Stadlau-Schnebrunn	2.	11.300	19.365	C	2-40	
		Stadlau-Mardhegg	3.	3.000	13.200	C	2-40	
			4.	13.200	27.634	C	2-40	
			5.	27.634	37.910	C	2-40	
4.	Wifelsbach	Wien-Vodenbach	1.	19.365	33.200	C	2-40	
			2.	33.200	44.939	C	2-40	
			3.	44.939	55.036	C	2-40	
			4.	55.036	66.067	C	2-40	
5.	Saa	Enzersdorf-Boysdorf	1.	0.032	9.434	C	2-40	
		Wien-Vodenbach	2.	66.067	79.859	C	2-40	
			3.	79.859	92.369	C	2-40	
		Grubach-Znaim	4.	0.455	13.700	D	2-20	
			5.	13.700	24.073	E	2-40	
6.	Grubach	Wien-Vodenbach	1.	92.369	100.894	D	2-20	
			2.	100.894	111.800	E	2-40	
			3.	111.800	122.449	E	2-40	
			4.	122.449	131.498	E	2-40	
			5.	131.498	142.300	D	2-20	
7.	Bräun W. T.	Wien-Vodenbach	1.	142.300	153.600	D	2-20	
		Strefiz-Segen Gottes	2.	0.291	10.877	E	2-40	
		Segen Gottes-Befchau		0.003	4.600			
		Schleppbahn zu den Schächten			39.1391			
		Bräun-Warapaz	3.	1.668	16.017	E	2-40	
				16.017	23.900			
		Wiazowiz-Pofobiz	4.	0.000	1.824	E	2-40	
8.	Bräun W.	Verbindungsbahn zur I. f. Nordbahn	1.	0.000	0.745	B	2-60	
		Wien-Vodenbach	2.	153.600	155.179	C	2-40	
		Bräun-Tschnowiz		155.179	156.757			
		Wien-Vodenbach	3.	0.469	6.571	B	2-60	
		Schimij-Schleife		156.757	160.900			
		Wittama-Werabahn		0.000	1.379			
		Bräun-Warapaz		0.000	1.137			
		Bräun-Tschnowiz	4.	6.571	29.316	E	2-40	
9.	Wansto	Wien-Vodenbach	1.	160.900	171.479	D	2-20	
			2.	171.479	183.000	D	2-20	
			3.	183.000	194.468	D	2-20	
10.	Zwittau	Wien-Vodenbach	1.	194.468	203.788	D	2-20	
			2.	203.788	213.645	D	2-20	
			3.	213.645	223.474	D	2-20	
			4.	223.474	233.162	D	2-20	
11.	W. Träbau	Wien-Vodenbach	1.	223.162	245.271	D	2-20	
			2.	245.271	246.700	D	2-20	
			3.	246.700	254.913	D	2-20	
		W. Träbau-Olmütz	4.	4.800	14.577	E	2-40	
				14.577	21.960	E	2-40	
		Rudelsdorf-Landskron	5.	0.656	4.417	E	2-40	
		W. Träbau-Olmütz	6.	21.960	30.873	E	2-40	
12.	Olmütz	W. Träbau-Olmütz	1.	80.873	41.893	E	2-40	
			2.	41.893	53.627	E	2-40	
		Schwarzbach-Bittau	3.	53.627	65.136	E	2-40	
				0.183	2.762			
		W. Träbau-Olmütz	4.	65.136	77.066	D	2-20	
				77.066	86.178	D	2-20	
13.	Trebitz	Segen Gottes-Ditschj	1.	10.877	23.400	E	2-40	
			2.	23.400	35.600	E	2-40	
			3.	35.600	49.700	E	2-40	
			4.	49.700	61.800	E	2-40	
		Studentj-Gr. Mejeritich	5.	0.131	22.404	E	2-40	
14.	Gaha	Bräun-Warapaz	1.	23.900	33.488	E	2-40	
		Remotiz-Koritschan	2.	33.488	48.294	E	2-40	
				0.000	4.964			
		Bräun-Warapaz	3.	48.294	63.251	E	2-40	
			4.	63.251	77.248	E	2-40	
15.	Ungarisch-Grabitich	Bräun-Warapaz	1.	77.248	87.033	E	2-40	
			2.	87.033	101.286	E	2-40	
		Ronowiz-Ung.-Grabitich	3.	101.286	106.156	E	2-40	
				0.151	4.647			
		Wefsch a. W. Sudomeriz	4.	0.500	14.951	E	2-40	
16.	Ung.-Brod	Bräun-Warapaz	1.	106.156	166.630	E	2-40	
			2.	116.630	128.990	E	2-40	
			3.	128.990	157.229	E	2-40	
			4.	157.229	148.874	E	2-40	
			5.	148.874	168.063	E	2-40	

Nr.	Strecken-vorstand	Sinie	Wahnmesser	Kilometer	von	bis	Lohnklasse	Netto in Kronen
17.	Saart	Deutschbrod-Saart-Tschnowiz	1.	2.031	32.900	E	2-40	
			2.	32.900	63.500	E	2-40	
			3.	63.500	94.322	E	2-40	
† K. f. Betriebsleitung.								
18.	Chogen	Wien-Vodenbach	1.	254.913	266.145	D	2-20	
			2.	266.145	271.725	D	2-20	
			3.	271.725	286.274	E	2-40	
		Chogen-Steinisch	4.	1.995	23.984	E	2-40	
19.	Parubiz	Wien-Vodenbach	1.	286.274	294.848	E	2-40	
			2.	294.848	304.809	E	2-40	
			3.	304.809	307.500	C	2-40	
		Preloué-Prachowiz	4.	307.500	318.643	D	2-20	
				2.482	3.148	D	2-20	
		Tafowiz-Kalf Bobol	5.	3.148	21.695	E	2-40	
				0.014	2.373	E	2-40	
20.	Kolin	Wien-Vodenbach	1.	318.613	326.531	E	2-40	
			2.	326.531	337.138	E	2-40	
			3.	337.138	349.400	E	2-40	
			4.	349.400	362.868	E	2-40	
21.	W.-Brod	Wien-Vodenbach	1.	362.868	367.300	E	2-40	
		Reck-Basmit		0.007	7.132			
		Wien-Vodenbach	2.	367.300	376.550	E	2-40	
			3.	376.550	387.245	E	2-40	
		Poltschan-Kimburg	4.	4.530	14.155	E	2-40	
		Reck-Basmit samt Nebenlinien	5.	7.382	19.969	F	1-80	
22.	Prag	Wien-Vodenbach	1.	387.245	397.263	E	2-40	
			2.	397.263	403.573	C	2-40	
			3.	403.573	410.953	B	2-60	
			4.	410.953	415.036	B	2-60	
		Ceslawowiz-Brandeis an der Elbe	5.	0.168	7.719	D	2-20	
		Brandeis an der Elbe-Neeratzowiz		0.171	15.397	D	2-20	
23.	Kralup	Wien-Vodenbach	1.	415.036	421.620	D	2-20	
			2.	421.620	431.152	D	2-20	
			3.	431.152	437.886	D	2-20	
		Kralup-Wehwarn	4.	0.198	10.001	E	2-40	
				0.216	2.923	E	2-40	
		Winkowiz-Swolnowes	5.	2.923	8.209	F	1-80	
				0.300	9.831	F	1-80	
		Swolnowes-Strebichowiz-Binarij und Schachtbahnen	6.	9.831	10.705	E	2-40	
					39.12.007	E	2-40	
24.	Raudniz	Wien-Vodenbach	1.	437.886	449.808	E	2-40	
		Tschichowiz-Luzec	2.	449.808	457.879	E	2-40	
				0.183	3.359	E	2-40	
		Wien-Vodenbach	3.	457.879	467.571	E	2-40	
			4.	467.571	477.268	C	2-40	
25.	Lobowiz	Wien-Vodenbach	1.	477.268	489.030	C	2-40	
			2.	489.030	503.511	C	2-40	
			3.	503.511	514.400	C	2-40	
		Lobowiz-Liboschowitz	4.	0.233	14.017	E	2-40	
26.	Ruffiz	Wien-Vodenbach	1.	514.400	518.989	A	2-80	
			2.	518.989	526.733	A	2-80	
			3.	526.733	537.956	A	2-80	
			4.	537.956	539.972	A	2-80	
27.	Reustadt a. W.	Chogen-Halbstadt	1.	0.881	11.475	E	2-40	
			2.	11.475	29.170	E	2-40	
			3.	29.170	39.607	E	2-40	
		Dpočno-Dobruška	4.	39.607	44.781	E	2-40	
				0.141	5.391	E	2-40	
		Wenzelsberg-Startac	5.	0.119	2.530	E	2-40	
				41.781	55.000	E	2-40	
		Chogen-Halbstadt	6.	55.000	67.531	D	2-20	
28.	Bräunau	Chogen-Halbstadt	1.	67.531	78.600	E	2-40	
			2.	78.600	90.146	E	2-40	
			3.	90.146	90.588	C	2-40	
				0.214	9.885	C	2-40	
		Halbstadt-Mittelstein	4.	9.885	23.850	C	2-40	
29.	Jičin	Kimburg-Jičin	1.	0.540	3.569	F	1-80	
				0.000	14.600	F	1-80	

des Verkehrsbundes, werde seine Haltung gegen die Zeitung dieser Bahn damit büßen, daß er von der Führung des Verkehrsbundes abgesehen werde. Die Position des Schulik im Verkehrsbund sei gefährdet, und um sich diese zu erhalten, sammle er die unzufriedenen Elemente auf der Landesbahn, um mit diesen der christlichsozialen Partei Opposition zu machen, meinte Landesausschuß Sturm. Schulik ist bekanntlich das frommste Tierchen. Während die anderen christlichsozialen Arbeiterführer zeitweilig gegen ihre Parteileitung frondieren, ist Schulik mit dieser immer durch dick und dünn gegangen. Nun hat er seinen Lohn! Weil er notgedrungen auf der Bahn, die von christlichsozialen geleitet wird und die in ihren Bediensteten seiner Organisation gegenüber den anderen Bahnen prozentual den höchsten Mitgliederstand stellt, auf das bestehen muß, was zumindest zum Schein halbwegs einer Eisenbahnervertretung gleichsieht, soll er umgebracht werden. Die Bediensteten der Landesbahnen hätten bereits ein Flugblatt ausgegeben, das sich gegen Schulik richtete, erzählt Herr Sturm. Dies geschah wohl im Auftrag der Direktion der Landesbahnen, nicht wahr, Herr Sturm? Sturm und Schulik werden sich veröhnen. Man schlägt sich und man verträgt sich bei den christlichsozialen. Der Eisenbahnerfreund Sturm und der Eisenbahnerführer Schulik sind einander zu ebenbürtig, um sich auf die Dauer feindlich gegenüberzustellen. Bei dem Umstand, als die Erklärungen des Sturm vor einer großen Zahl von Zeugen abgegeben wurden, werden in diesem Falle die bekannten christlichsozialen Verfechter nicht verfangen, die gefallenen Aufzeichnungen abzuleugnen.

Reichsritter v. Panz, der Eisenbahnerretter. Der ehemalige Abgeordnete und neuerliche christlichsoziale Kandidat für den 14. steirischen Reichsratswahlkreis, Reichsritter v. Panz, hat als Extraausgabe des Provinzialblattens der „Ebnstaler“ ein Flugblatt ausgegeben, das von Eigenlob geradezu trieft. Das Flugblatt enthält, und dies interessiert uns speziell, ein vom Obmann der Steinacher Ortsgruppe des Verkehrsbundes ausgestelltes Zeugnis, das Herrn Panz als Eisenbahnerfreund geradezu verhimmelt. Zunächst wird in diesem Zeugnis angeführt, Herr Panz habe durch seine Interventionen in mehreren Einzelfällen Eisenbahnbediensteten Vorteile erwirkt. Ob dies nicht auf Kosten der Rechte anderer Bediensteten geschah, dieser Untersuchung weicht das Wahlflugblatt vorsichtig aus. Dann wird nichts weniger als die Behauptung aufgestellt, daß die Lohnregulierung auf den k. k. Staatsbahnen ein Verdienst des Herrn v. Panz sei. In Wirklichkeit hat dieser im Parlament, sowohl gegen den 20 Millionen-Antrag als auch später dagegen gestimmt, daß für die Verbesserung der Bezüge der Arbeiter der k. k. Staatsbahnen 88 Millionen Kronen bewilligt werden, was bekanntlich der sozialdemokratische Abgeordnete, Genosse Tomisch beantragt hatte. Während durch die sozialdemokratische Organisation im Jahre 1908 für die Arbeiter der k. k. Staatsbahnen das Zugeständnis einer Lohnregulierung erkämpft wurde, so daß zuerst 14 und dann 8 Millionen Kronen für die Verbesserung der Bezüge der Staatsbahnbediensteten aufgewendet wurden, was dann tatsächlich auch bis in die Täler des Panzischen Wahlbezirk und ohne Zutun des Herrn Panz lohn-erhöhend wirkte — denn wie wäre sonst die gleichzeitige Lohnhöhung in jenen Gebieten Oesterreichs zu erklären, die sich der Fürsorge des Herrn Panz nicht zu erfreuen haben — wird in diesem Wahlflugblatt dreist behauptet, man habe die Oberbauarbeiter zur passiven Resistenz nur mißbraucht, dann aber die Vertretung der Interessen der Oberbauarbeiter vernachlässigt. Es hat also Panz ohne Organisation, ohne einer Bewegung unter den Arbeitern das Wunder vollbracht, rein durch den Einfluß seiner bescheidenen Persönlichkeit der Staatsbahnverwaltung eine Lohnhöhung abzugewinnen. Wir wissen ja auf was die Lohhuberei des Verkehrsbandobmannes hinausgeht. Es wird sich diesem wohl auch darum handeln, Protektionskind des Herrn Panz zu werden. Panz ist wohl eine Schattieruna ein-sichtsvoller als etwa seine Kollegen von der landwirtschaftlichen Zentralstelle, aber dort wo Staatsinteressen, Bediensteteninteressen und die Interessen der Arbeiter jenen der Agrarier gegenüberstehen, wird er seinem Massenempfinden nach urteilen und handeln und hier wird seine Arbeiter- und Eisenbahnerfreundlichkeit in nichts zerrinnen. Die Eisenbahner haben es nicht notwendig ihre Interessenvertretung auf diese Grundlage zu stellen, sie von den Gnaden des Herrn v. Panz abhängig zu machen und die Eisenbahner werden auch, soweit sie als Verkehrs- und Reichsbündler nicht ganz in die Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie verurteilt und blind geworden sind, ihr Wahlrecht besser zu nützen wissen, als durch eine Stimmenabgabe für Kandidaten vom Schläge des Reichsritters v. Panz.

Die Kohlenfrachtsätze der Aufsig-Teplitzer Eisenbahn. Die Verhandlungen der Regierung mit der A. L. E. wegen Ermäßigung der Kohlenfrachtsätze nach Aufsig-Elbe sind beendet und haben zu einem für die Braunkohlenindustrie befriedigenden Ergebnisse geführt. Nach den im Eisenbahnministerium getroffenen Vereinbarungen wird der staatliche Schacht „Julius V“, welcher dormalen nur mit Obergeorgenthal, einer Station der Staatsbahnlinie Wiesel-Komotau verbunden ist, auch an eine nach Brüx führende Schleppebahn der A. L. E. angeschlossen. Der Schacht „Julius V“ wird auf diese Weise sein Absatzgebiet bedeutend erweitern können. Man nimmt an, daß die Förderung dieses Schachtes um etwa 250.000 Tonnen gesteigert und daß diese Mehrförderung über die neue Schleppebahn nach Brüx und von dort über die Linien der A. L. E. verfrachtet werden wird. Die österreichischen Staatsbahner haben sich die bisherige Verfrachtung über Georgenthal gesichert. Die Frachtermäßigung nach Aufsig-Elbe soll schon im Juni in Kraft treten.

Unfreiwillige Wahlkomit. Kürzlich fand in Dessen-dorf, im Lannwalder Bezirk, eine Wählerversammlung der Nationalen statt. In dieser Versammlung griff auch der Vorsitzende, ein gewisser Gebaue, in die Debatte ein. Dieser Mann erklärte im Brustton der Ueberzeugung, daß die Sozialdemokraten blamieren würden, wenn sie

die Mehrheit im Parlament hätten, und er zog daraus folgenden Schluß: „Darum werden wir national wählen, denn das Sprichwort: Die allergrößten Käiber wählen ihre Wegger selber, hat auch heute noch seine Berechtigung.“ — Daß dieser Selbstcharakteristik ein allgemeines Gallo der Versammlung folgte, kann sich jeder leicht ausdenken.

Ausland.

Organisatorische Änderungen bei den badischen Staatsbahnen. Bisher unterstanden die badischen Staatsbahnen dem Ministerium des Großherzoglichen Hauses und des Neuhern, wie das früher auch in Bayern der Fall war und in Württemberg heute noch der Fall ist. Nun sollen ab 1. Juni die badischen Staatsbahnen an das Finanzministerium angegliedert werden, wodurch der Zustand wieder hergestellt wird, wie er bis zum Jahre 1893 bestand, bis zu welchem Zeitpunkte die Eisenbahnen ebenfalls dem Finanzministerium unterstanden haben. An Stelle des bisherigen Eisenbahnministers Freiherrn v. Marschall zu Bieberstein tritt nunmehr der badische Finanzminister Reineboldt. Ob diese Änderung für das Personal besondere Vorteile bringen wird, möchten wir dahingestellt sein lassen. Es ist eben sehr zu befürchten, daß die Eisenbahnen unter dem Regime des Finanzministers noch mehr vom fiskalischen Standpunkt aus betrachtet werden, die Sparwut noch mehr um sich greift als das früher der Fall war.

Der konstituierende Kongreß des Transportarbeiterverbandes in Bulgarien. Am 5./18. März fanden in Sofia der Fünfte Kongreß der Gewerkschaft der Eisenbahnbediensteten und der Siebente Kongreß der Gewerkschaft der Post-, Telegraphen- und Telephonangestellten statt. An dem ersteren beteiligten sich 50 Delegierte, die 416 Gewerkschaftsmitglieder vertraten. Letzterer bestand aus 28 Delegierten der 220 Mitglieder zählenden Gewerkschaft der Post-, Telegraphen- und Telephonangestellten. Am nächsten Tag, das heißt am 6./19. März vereinigten sich die genannten Delegierten mit den zwei Delegierten des Hafenarbeiterverbandes und mit dem einen der Straßenarbeiter zu einem konstituierenden Kongreß des Transportarbeiterverbandes in Bulgarien, dessen vorläufige Gründung am 7. Jänner (neuen Stils) l. J. stattfand. An diesem Kongreß nahmen nun teil 81 Delegierte, welche insgesamt 945 organisierte Transportarbeiter repräsentierten. Der Kongreß nahm das Verbandsstatut an, kraft dessen der neugegründete Verband: 1. sich das Ziel vorsetzt, die Interessen der Transportarbeiter in Bulgarien auf dem Boden des Klassenkampfes zu verteidigen; 2. dem Allgemeinen Gewerkschaftsbunde in Bulgarien angeschlossen wird, der in innigster Verbindung mit der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Bulgariens steht; 3. der internationalen Transportarbeiterföderation beiträgt, ihr Statut und die Beschlüsse deren Kongresse anerkennt und 4. das zentralistische Prinzip anerkennt. Der Transportarbeiterverband wird von einem Zentralvorstand, aus 9 Mitgliedern, und von einer Kontrollkommission, aus 5 Mitgliedern bestehend, geleitet. Das Budget der Zentralkasse und der Fachorgane per 1911 beläuft sich auf 17.000 Fres. Einnahme und 16.000 Fres. Ausgabe. Die Gründung des Verbandes wurde mit aufrichtiger Freude sowohl von den organisierten als auch seitens der unorganisierten Transportarbeiter aufgenommen. Es wurden bereits in mehreren Orten neue Sektionen auch von Arbeitern solcher Zweige des Transportes gebildet, die bisher keine eigene Fachorganisation besaßen. Der Vorstand des bulgarischen Transportarbeiterverbandes hegt den heißen Wunsch, innige Beziehungen mit den Transportarbeiterorganisationen in den fortgeschrittenen Ländern zu unterhalten, und es ist zu wünschen, daß er hierbei allseitige Unterstützung findet. Alles, was den Transportarbeiterverband in Bulgarien betrifft, wolle man an folgende Adresse richten: Dragon Rodjeikow, Rabotnitscheski Dom ul. Chryliu. Methodius Nr. 64 Sofia (Bulgarien).

Streiflichter.

Der unpolitische „König“ definitiv abgetan. Mittwoch den 31. Mai fand in Kachers Saal, X., Johannerstraße, eine vom „Wirtschaftspolitischen Verein“ einberufene Wählerversammlung statt, in welcher der „Kandidat“ König sich als Gegenkandidat des Genossen Reumann den Wählern vorstellen sollte. Die Versammlung war sehr gut besucht, besonders die Eisenbahner waren neugierig, welches Programm der weiland Sozialdemokrat, dann Anarchist und später „unpolitischer Reichsvereiner“, Kandidat entwickeln wird.

Wie es nicht anders sein kann, waren außer zehn Personen, darunter eine Dame, die teils dem „Reichsverein der österreichischen Eisenbahnbediensteten“, teils der „Wirtschaftspolitischen Reichspartei“ angehörten, lauter Genossen, vorwiegend Eisenbahner vorhanden.

Herr König eröffnete die Versammlung und schlug einen Herrn Siepat zum Vorsitzenden vor, dagegen die anwesenden Eisenbahner den Genossen Kirchmaier in Vorschlag brachten. Trotzdem, daß für Herrn Siepat sich bloß zehn Hände erhoben während Kirchmaier mit kolossaler Majorität gewählt wurde, hatte König die Freiheit, oberen Siepat als gewählt zu erklären. Ein Sturm der Entrüstung durchbraute den Saal, und die Vertrauensmänner hatten vollauf zu tun, um die aufgeregte Menge zu beruhigen, und erst, als der anwesende Genosse Dusek den gewählten Vorsitzenden aufforderte, seinen Platz einzunehmen und seines Amtes walten, wurde ein ruhigerer Verlauf der Versammlung möglich; daß es nicht ganz ruhig wurde, dafür sorgte schon der Herr Kandidat selbst.

Auf sein Referat einzugehen, halten wir nicht für nötig, denn für so einen stumpfsinnigen Wöbinn hat unser Blatt gewiß nicht genug Raum; hervorheben wollen wir nur, daß, als der Herr Kandidat sah, daß seine Wächchen nicht ziehen, zu Verleumdungen und Beschimpfungen der sozialdemokratischen Partei überging. So behauptete er zum Beispiel, daß in den Hammerbrotwerken Angehörige der christlichsozialen Partei angestellt sind, daß die Sozialdemokraten im Parlament Obstruktion betrieben u. c. u. Als er aber die sozialdemokratischen Abgeordneten der Strebrei bezichtigte, indem er erklärte, daß sie (die Abgeordneten) früher gewöhnliche Arbeiter, ja sogar Hausknechte waren, und sich zu Abgeordneten hinaufgeschriebert haben, da ging der Sturm los, und

Herr König konnte seine Kandidatenrede nicht mehr beendigen und mußte sich schleunigt verziehen.

Der anwesende Präsident der „Wirtschaftspolitischen Reichspartei“ machte große Augen, welcher Zuneigung sich seitens der Eisenbahner der Herr Kandidat erfreute, und erklärte Genossen Dusek in Anwesenheit des Dr. Weisner, daß unter solchen Umständen die Kandidatur König's zurückgezogen werden wird. König hat, um kandidieren zu können, die Herren von der Reichspartei einfach zum Beuten gehabt, indem er ihnen erklärte, die Eisenbahner des X. Bezirkes stünden hinter ihm.

Genosse Dusek, der nun zum Worte kam, zeigte den anwesenden Herren vom Reichsverein den König in seiner wahren Gestalt, indem er die Vergangenheit des nunmehrigen Vizepräsidenten, früher Sozialdemokrat, der aus der Eisenbahnerorganisation schimpflich hinausgeworfen wurde, und zerzaute in kurzen, aber bündigen Worten die Legende von dem „unpolitischen Reichsverein“.

Nachdem noch die Genossen Holztrattner und Kirchmaier die Anwesenden ermahnten, am 13. Juni ihre Pflicht zu tun, wurde die eintreffende Versammlung geschlossen.

So endete der Eroberungsfeldzug des König. Er hat am 31. Mai seine erste und zugleich seine letzte Wählerversammlung abgehalten!

Konferenz der Signalmeister Mährens. Am 14. Mai fand die erste Konferenz der Signalmeister der mährischen Wehnen statt, an welcher sich 15 Kollegen beteiligten. Der Besuch der Versammlung, die als erster Versuch zur Gründung eines Komitees, wie ein solches mit bestem Erfolg in Prag besteht, anzusehen ist, war sehr befriedigend, und bei geeigneter, tatkräftiger organisatorischer Arbeit wird der Erfolg nicht ausbleiben. Solche Landeskonferenzen werden demnächst mit demselben Ziele, nämlich: Zusammenfassung sämtlicher Signalmeister zur Vertretung und Durchführung von Fach- und Standesfragen innerhalb der Gesamtorganisation, nämlich des Rechtsschutz- und Gewerkschaftsvereines in Oesterreich, auch in den südlichen und westlichen Alpenländern, ferner demnächst in Galizien stattfinden. Einberufen wurde diese Konferenz durch das mährische Sekretariat in Brünn und eröffnet durch den Kollegen Genossen Ernst (St. G. U.). Nach erfolgter Verlesung der eingelaufenen Schriftstücke, ferner nach erfolgter Begrüßung der Konferenz durch den Delegierten des Lokalausschusses der organisierten Signalmeister Böhmens, des Genossen Skoutajan, wurde in längerer Rede des ebenfalls als Delegierten erschienenen Sekretärs des böhmischen Sekretariats in Prag, Genossen Probecky, über die Notwendigkeit der Gründung eines solchen Lokalausschusses gesprochen, dem die Aufgabe zufallen soll, die interne Kleinarbeit, die jedoch für den Stand der Signalmeister die allerwichtigste ist, zu leisten. In festgesetzten Zusammenkünften sollen Beratungen gepflogen werden, wie die Verhältnisse der Signalmeister gebessert werden sollen. Von Seiten des mährischen Sekretariats wird stets an diesen Sitzungen ein Vertreter zugegen sein, welcher die Verhandlungen in die entsprechenden Wege lenken soll und dann den gefassten Beschlüssen, solidarisch mit allen anderen Kollegen, durch die Organisation zum Durchbruch verhelfen soll. Nach Aufstellung einer Geschäftsordnung wurden in den engeren Ausschuss gewählt die Kollegen: Ernst, Pawelka, Klima von der St. G. U. (Brünn); ferner Genosse Dvorak (Olmütz), Wagner (Glatz) und Lebeda (Prerau). Als Versammlungstag wurde der erste Donnerstag im Monat bestimmt, das Versammlungslokal wird den Kollegen schriftlich bekanntgegeben. Genosse Koranda wies in darauffolgender Rede darauf hin, daß es erster Arbeit und des Interesses aller bedürfe, um Erfrißliches zu leisten, und gab die Versicherung, daß die Organisation es als ihre Aufgabe betrachte, stets für die Interessen aller Eisenbahner, also auch der Signalmeister einzutreten. Genosse Skoutajan richtet an die Kollegen den Appell, insgesamt der Organisation beizutreten. Es soll von uns niemand als vollwertiger Kollege betrachtet werden, der nicht eifrig mitarbeitet. Ferner wurde als Bedingung aufgestellt, daß sich jeder einzelne am Sitz seines Domizils in die Ortsgruppe oder Zahlstelle einschreiben lassen muß. Nachdem noch die allgemeinen Forderungen aus den Jahren 1907 und 1909, an deren Realisierung festgehalten werden muß, besprochen wurden, und nachdem ferner auch die Beschlüsse der letzten in Wien stattgefundenen Reichskonferenz der Signalmeister neuerdings bekanntgegeben wurden, schloß Genosse Ernst mit Dankesworten die Konferenz. Den Kollegen wird freigestellt, ob sie als Publikationsorgan den deutschen oder tschechischen „Eisenbahner“ wünschen und haben sie dies bei ihrem Beitritt dem Ortsgruppenfunktionär an ihrem Domizil bekanntzugeben.

Die Wächter der Strecke Aitnang-Nied haben einen derart aufreibenden Dienst zu verrichten, daß dieser den Menschlichkeitsgefühlen geradezu Hohn spricht. Der Dienst dauert von 3 Uhr 40 Minuten früh bis 10 Uhr abends und oft noch länger, weil Zug Nr. 2382 oft Verspätung hat. Und so geht es jeden Tag. Die meisten Wächter haben aber auch die Postsignale und Semaphore zu bedienen, womit auch das Auslösen der Lichter verbunden ist, was ebenfalls die Zeit von zirka einer Stunde in Anspruch nimmt, daher haben die Wächter eine Dienstzeit von 19 bis 20 Stunden täglich zu verrichten. Eine Ablösung oder Ablöswächter ist hier eine unbekannte Einrichtung und wird nur einmal im Monat ein freier Tag gewährt. Die ihm außerdem zugewiesene Strecke von 2000 bis 2100 Meter hat der Wächter in den Zwischenpausen viermal zu begehen, und es ist ihm nebst einer Strecke von 400 Metern zum Grasputzen zugewiesen. In diesem großen, ihm zugewiesenen Raum muß der Wächter den Dienst gewissenhaft und auf das genaueste verrichten, obwohl sich die Herren Vorgesetzten einen Pfifferling darum bekümmern, daß doch einmal ein solches Ausbeutungsobjekt von einem Wächter vor Müdigkeit zusammensinken und sich selbst — und aber auch alle Reisenden und Bediensteten dadurch in Lebensgefahr und Unglück bringen kann. Trotz aller Petitionierens und Ersuchens seitens der betroffenen Interessenten ist dadurch nicht die geringste Erleichterung oder Abänderungen der Diensterteilung der leitenden Stelle getroffen worden. Es scheint wirklich, daß das immer mehr und mehr verderbliche und stets unrichtig gehandhabte Sparsystem all diese Herren schon blind und taub gemacht hat, denn eine derartige ungläubliche Gleichgültigkeit könnte unmöglich herrschen, wenn diese Herren denken möchten. Es würde nicht vorkommen können, daß es beispielsweise bei dem nur an Sonn- und Feiertagen verkehrenden Personenzug Nr. 2331 überhaupt keine Streckenkontrolle gibt. Wo bleibt denn da die sogenannte Verkehrssicherheit? Wer trägt denn da die Verantwortung, wenn etwas passiert? Vielleicht auch der ausgeschundene Wächter? Dieser Notkrei soll der Öffentlichkeit zeigen und sie darauf aufmerksam machen, wie man die Wächter ausbeutet, die aber auch jede Verantwortung ablehnen müssen, denn was Unmenschliches kann man ja doch auch von einem Wächter nicht verlangen. Den Wächtern wollen wir aber zurufen, soweit diese heute unserer Organisation noch ferne stehen: „Organisiert euch, schließen wir uns zusammen, damit auch wir endlich als Menschen behandelt werden.“ Einer für alle!

Eine Deputation der Pumpenwärter und Maschinen-aufseher im Eisenbahnministerium. Am Samstag den 27. Mai 1911 sprach eine Deputation der Pumpenwärter und Maschinenaufseher im l. k. Eisenbahn-

ministerium vor. Die Deputation, an der die Delegierten Parabas aus Lymienica in Galizien, ferner Wojtaf, Packon, Bedam und Müller teilnahmen, wurde vom Herrn Eisenbahnminister empfangen, der sich im allgemeinen die Wünsche der Pumpenwärter und Maschinenauffseher vorbringen ließ und die Deputation dann an den Herrn Sektionschef Dr. Köll und an den Oberbaurat Rosner wies. Oberbaurat Rosner ging in eingehender Weise das neun Punkte umfassende Memorandum der Pumpenwärter und Maschinenauffseher durch und gab auf die einzelnen Punkte folgende Antworten: Alle Pumpenwärter zu Maschinenauffsehern zu ernennen, erklärte er, sei nicht möglich. Nachpumpenwärter können ernannt werden. Auch werden ältere Pumpenwärter, die keine Nachpumpenwärter sind, ernannt werden. Doch alle zu ernennen, sei ausgeschlossen. Zu Punkt 3 des Memorandums, der lautet, daß alle Pumpenwärter, die bereits die Gehaltsstufe von 1200 Kr. erreicht haben, noch vor 1. Juli 1911 die Maschinenauffseherprüfung ablegen dürfen, um noch mit 1. Juli 1911 zu Maschinenauffsehern ernannt werden zu können, bemerkte der Herr Oberbaurat, das nicht bewilligen zu können, da das hierzu nötige Geld nicht vorhanden sei. Zu Punkt 4 erklärte der Herr Oberbaurat, daß getrachtet werden wird, daß überall, auch in Galizien, mindestens 50 Prozent jener Pumpenwärter ernannt werden, die bereits die Unterbeamtenprüfung abgelegt haben und in der entsprechenden Gehaltsstufe sind. Doch können diese Mehrernennungen erst im Jahre 1912 erfolgen, da für das Jahr 1911 keine Mittel vorhanden sind. Punkt 5 des Memorandums, der verlangt, daß jene Pumpenwärter, die beim Kohöl verwendet werden, so behandelt werden sollen, wie die in den Wasserstationen verwendeten, wurde bewilligt. Weiters erklärte der Herr Oberbaurat, daß in Zukunft Wasserstationen und Kohölpumpenanlagen nur mit gelehrten Schloßern besetzt werden sollen. Punkt 7, der verlangt, daß für die Bedienung der unbesetzten Wasserstationen auch bei einem Aufenthalt des Pumpenwärters oder Maschinenauffsehers von weniger als sechs Stunden 2 Kr. zuerkannt werden sollen, erklärte der Herr Oberbaurat, unmöglich bewilligen zu können, da eine bestimmte Grenze festgesetzt sein müsse, bei welcher die Entschädigung von 2 Kr. gemährt wird. Der Forderung, daß bei der nächsten Gehaltsregulierung die älteren Diener in erster Linie berücksichtigt werden sollen, stimmte der Herr Oberbaurat zu. Die Deputation beschwerte sich dann noch darüber, daß den Pumpenwärttern und Maschinenauffsehern nicht die Möglichkeit geboten wird, in die Amtsblätter Einsicht nehmen zu können. Der Herr Oberbaurat erklärte, diesbezüglich Vorzüge zu treffen, so daß es auch dieser Kategorie in Zukunft möglich sein wird, in die Amtsblätter Einsicht nehmen zu können. Damit war die Aufgabe der Deputation beendet und die Delegierten konnten sich, nachdem sie fast vier Stunden im Eisenbahnministerium gewirkt hatten, entfernen.

Einschreibungsanträge bei der Oesterreichischen Nordwestbahn und Südnorddeutschen Verbindungsbahn. Bekanntlich wurden bei der Einschreibung des Personals der verstaatlichten O. N. W. B. und S. N. D. B. jene Bediensteten, welche am 1. Jänner 1911 die Gehaltsstufe von 1200 Kr. (nach dem I. I. Staatsbahnschema, welches im Jahre 1907 bei obigen Bahnen eingeführt wurde) erreicht hätten und denen das schon vor der Einführung des Staatsbahnschemas innegehabte höhere O. N. W. B.-Quartiergeld beflissen wurde, dadurch geschädigt, daß die Einschreibung wohl rückwirkend am 1. Jänner 1910 mit 1100 Kr., aber mit dem in dieser Gehaltsstufe niederen Staatsbahnquartiergeld erfolgte.

Durch die Intervention des Genossen Tomšik bei der Direktion und im Eisenbahnministerium sowie durch die Vorschläge von Vertrauensmännern bei dem Herrn Direktor Dr. G e u t e r ü d wurde es erreicht, daß nun die Quartiergeldbildung als Quartiergeldzulage, und zwar: Für jene Diener, die im Jahre 1916 die Gehaltsstufe von 1300 Kr., womit schon ein höheres Quartiergeld verbunden ist, erreichen, für die Jahre 1911, 1912, 1914 und 1915; für jene, die obige Gehaltsstufe im Jahre 1915 erreichen, für die Jahre 1911 und 1914 gemährt wird.

Anerkennend muß hervorgehoben werden, daß von Seiten des Herrn Direktors Dr. G e u t e r ü d und dem Herrn Dr. F e l l n e r, welcher diese Angelegenheit zu erledigen hatte, eine gerechtere Beurteilung dieser Sache zuteil ward, als dies seitens einiger Direktionsbeamten, insbesondere seitens des Herrn Obmannes der Ortsgruppe O. N. W. B. des Oesterreichischen Beamtenvereines in Wien der Fall war, welcher jeden Schritt in dieser Angelegenheit als aussichtslos hinstellte.

Sektionsleitung Olmütz, Nordbahn. Wir sind vor einem Jahre mit einem Ingenieur Herrn Lindner beglückt worden, der seine Amtstätigkeit mit dem Ausspruch begann, er wolle die Olmüher Sektionsleitung umdrehen. Nun ist er tatsächlich daran, die ihm unterstellenden Bediensteten umzudrehen, das heißt sie zu sekkieren. Es wurde bei uns, wie bei allen Bahnerhaltungssektionen der Nordbahn, die Nachtrevision der Wächter eingeführt und dazu der Bahameister G r u b e r, ein Kommissknopf, ange stellt. Es scheint dem Herrn Lindner aber Bahameister nicht zuverlässig zu sein oder er scheint gar zu viel angezeit zu haben, genug, der Herr Lindner kam am 17. Mai selbst in Begleitung des Herrn G r u b e r und begann die „Revision“. Den Wächter Sch. fand er in der Dienststube nicht, dieselbe war jedoch offen und so nahm er das Dienstbuch des Wächters mit und ging weiter. Beim Wächter Schm. war natürlich alles in Ordnung, denn dessen Bruder ist Verkehrsbeamter und dies scheint Protektion einzutragen. Dann ging's weiter zum W. Z., auf den hatte es der Herr Lindner abgesehen. Einem Sozi muß eingeeizt werden. Nun war der Sozi ja vorbereitet und empfing den Gestrungen vor der Dienststube um 11 Uhr 10 Minuten nachts. Die erste Frage war: Haben Sie die Stredenbegehung gemacht? Was der Wächter Z. bejahte. Nun ging's in die Dienststube. Die Fenster derselben waren mit Fäden verhängt. Das ist dem Herrn Lindner in die Glieder gefahren. Ein Griff und die Vorhänge waren konfisziert, um als corpus delicti mitgenommen zu werden. Jetzt fing die Bearbeitung des Delinquenten an. In einem Ton, daß die schlafende Familie des Wächters erwachte, ging es volle 20 Minuten über diesen los. Der Wächter wies nach, daß es in der Instruktion vorgeschrieben sei, die Fenster der Wächterhäuser bei Nacht mit dunklen Stoffen zu verhängen, damit deren Licht nicht als Signal betrachtet wird. Also ein verfehlter Angriff. Was! Jetzt sind die Schranken geschlossen? Hieß es weiter. Warum? Antwort: Weil der Zug 1089 fällig ist. Mir scheint es, daß Sie die Schranken die ganze Nacht geschlossen haben, wurde gefolgert. Was übrigens kein Vergehen bei Feldwegen und bei einem Gewitter wäre, wo der Stodentapparat ausgeschaltet war. So ging es weiter, bis dem Herrn Lindner der Wächter zu verstehen gab, daß ein akademisch gebildeter Herr sich besserer Umgangsformen im Verkehr mit Menschen zu bedienen habe und bis dieser höflichst seine Vorhänge zurückverlangte, dem der Gestrungen auch willfahrte. Mit dem Ausspruch: Ihr müßt Dienst machen bis zur Bewußtlosigkeit, und mit einem „Gute Nacht“ ging er weg, zurück zum Wächter Sch., dessen Dienstbuch auch konfisziert wurde. Der Wächter war gleichfalls nicht in der Dienststube und wurde aus dem Wächterhaus herausgeholt. Was machen Sie im Wächterhaus? war die Frage. Der Wächter entschuldigte sich, sein kranker, alter Schwiegervater sei aus dem Bett gefallen, er mußte seiner Frau helfen, ihn ins Bett zu heben, man möge sich überzeugen und im Wächterhaus selbst nachsehen. Das tat Herr Lindner nicht und kommandierte: Mantel aufknöpfen! Sie haben zu Hause im Bett geschlafen, ich werde Sie mit 4 Kr. bestrafen; wo haben Sie Ihr Dienstbuch? Hieß

es. Das Buch wurde hervorgeholt, konfisziert und auf den Tisch aufgehaut. Dabei schrie Herr Lindner: Mir ist das alles eins, alt oder jung, jeder muß seinen Dienst machen. Doch scheint er auch Wächter anders behandeln zu können, natürlich nur jene, die bei Max König in Paulowitz einkaufen — das ist nämlich sein Schwager. Auch den Wächter S. in Namlau hat der Herr Lindner im Wartesaal vor den Passagieren verprügelt und ihm befohlen, den Partiwisch zu holen. Als der Wächter in der Erregung antwortete, er habe jetzt keine Zeit, da der Zug 1015 vorgemeldet sei, hat er ihn mit einer Nüge wegen dienstwidrigen Benehmens bestraft, mit der Androhung der strafweisen Veretzung. Ja sind denn die Herren Vorgesetzten nur dazu da, um die Peitsche zu schwingen? Warum wird den Wächtern nicht gegeben, was ihnen gebührt?

Im Jahre 1910 wurde im Amtsblatt der Nordbahndirektion ein Erlaß des hohen I. I. Eisenbahnministeriums vom 12. April 1910, Z. 18.809, „Bewertung der Naturalwohnungen und Wächterhäuser“ mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 1910 verlautbart. Andere Sektionen haben ihren Wächtern noch daselbe Jahr die Differenzen zwischen Quartiergeld und Quadratausmaß der Wächterwohnungen ausbezahlt. Bei der Sektionsleitung Olmütz (Nordbahn) wurde den Wächtern nach wiederholten Bitten und Urzungen diese Differenz erst im Jahre 1911 nach Nichtigstellung der Quartiergeldklassen ausbezahlt. Wo ist das Geld für das Jahr 1910 hin verschwunden? Heraus damit! Mit der Pauschalhöhe ist es daselbe; für drei Heizungszeiten wird uns abgezogen, im Winter aber nur für zwei Ofen Kohle ausbezahlt, und so sind die Herren bei der Sektionsleitung nur bestrebt, die Wächter zu verkürzen und die Peitsche zu schwingen, um auf den Rücken der Untergebenen Karriere zu machen. Mit diesem Vorgang werden sie uns den Patriotismus nicht einpaulen.

Aus der Tätigkeit der Arbeiterausschüsse. Der Arbeiterausschuß des Direktionsbezirktes Innsbruck hat durch die Einbringung geeigneter Anträge wiederholt eine Verbesserung im Entlohnungsverhältnis der Arbeiter herbeizuführen gesucht. In den heurigen Sitzungen dieses Arbeiterausschusses wurde diese Frage neuerdings seitens des Arbeiterausschusses mit dem größten Ernste und auf das dringendste vertreten, so daß sich die Direktion der Frage nicht entziehen konnte und mit nachstehendem Erlaß eine kleine Regelung verfügte.

I. I. Staatsbahndirektion Innsbruck.

Lohnvorrückung der ständigen Arbeiter.

Z. 251:1.

Am 30. Mai 1911.

Dienstbefehl.

An alle Dienststellen.

In teilweiser Abänderung des hieramtlichen Dienstbefehles Nr. 41, ex 1910, betreffend die Grundsätze über die Entlohnung der Arbeiter wird mit Wirksamkeit vom 1. Juli 1911 (beim Wächterhaltungsdienst vom 26. Juni 1911) die Parteizeit bei den Lohnvorrückungen der ständigen Arbeiter der Kategorie I von drei auf zwei Jahre herabgesetzt. Demnach haben am 1. Juli, beziehungsweise 26. Juni 1911 alle jene ständigen Arbeiter der Kategorie I im Lohne vorzurücken, welche in der bisherigen Lohnstufe bis zum bevorstehenden Vorrückungstermin bereits 2, 2½ oder 3 Jahre verbracht haben. Eine Einrechnung der bereits über 2 Jahre dauernden Vorrückungsfreist in die Frist zur Vorrückung in die nächst höhere Lohnstufe findet nicht statt, vielmehr kann im Sinne der bestehenden Lohnvorrückungsnormen (Dienstbefehl 41 ex 1910) die überänderte Vorrückung erst nach vollendeten zwei Jahren ab dieser Lohnhöhung an gerechnet stattfinden.

Der eingangs zitierte Dienstbefehl ist entsprechend richtigzustellen.

Bei diesem Anlaß wird neuerlich betont, daß Lohnvorrückungen nur bei zufriedenstellender Dienstleistung einzutreten haben. Auch können diese Lohnvorrückungen den Arbeitern nicht gewährt werden, sondern müssen in erster Linie vom Vorhandensein der jeweils erforderlichen Kredite abhängig bleiben.

Die Arbeiterstärke ist von dieser Verfügung in geeigneter Weise sofort in Kenntnis zu setzen.

Der I. I. Staatsbahndirektor:

Wagner m. p.

Dazu wäre zu bemerken, daß bei den ohnehin sehr geringen Löhnen und dem minigen Vorrückungsbeitrag von 10 S. die Bemerkungen „zufriedenstellender Dienstleistung“ und „Vorhandensein der jeweils erforderlichen Mittel“ entfallen könnten und daß wenigstens diese minimale Verbesserung ohne Einschränkung auch eingehalten werden sollte.

Elektrische Bahn Wien-Baden. Die meisten der Lokalbahnverwaltungen sind in pünktiger Bezahlung sowie Behandlung ihrer Bediensteten und Arbeiter berufen. Eine der berufensten Lokalbahnen in dieser Hinsicht dürfte aber doch die elektrische Bahn Wien-Baden, mit ihren hübschen und modernen Personenzugwagen, aber ihrer unmodernen und hartherzigen Verwaltung sein.

Unter dem Druck der Verhältnisse streben auch die Bediensteten und Arbeiter dieser Bahn die Verbesserung ihrer wirklich in jeder Hinsicht trostlosen Lage an. Die Folge war: Mehrere Entlassungen und die Kündigung unseres Genossen Schröfl. Um ein größeres Stück Brot darf man bei dieser Gesellschaft nicht bitten, aber man darf Taten begehen, wie sie der Offizial Franz begeht, ohne gestraft zu werden. Der Direktor Herr Beier hält schüßend seine Hand über diesen Turmwagen Offizial sowie über alle seine weiteren ihm gleichwertigen Subjekte, obwohl ihm alle seine Missetaten bekanntgegeben wurden.

Zwei solcher Individuen müssen wir hier gedenken. Das erste ist der Werkmeister Müller. Daß er die Arbeiter antreibt, das möge man noch hinnehmen, denn ohne Antreiberei könnte ja der Mann nicht schlafen, daß er aber die Arbeiter roh behandelt, schikaniert und auch beschimpft, dürfte dennoch nicht zu seinen vorgeschriebenen Arbeiten gehören. Er geht hierbei sogar so weit, den durstenden Arbeitern das Wassertrinken zu verbieten, wie er dies am 31. Mai getan hat. Bei ihm soll angeblüh der Arbeiter gar nicht das Recht haben, Wasser zu trinken. Die Werkstätte hat sowieso keine Wasserleitung, das Wasser muß somit vom Hausknecht geholt werden — was dann, wenn jemand schlecht wird oder jemand einen Unfall erleidet? Dann heißt es warten, denn eine Wasserleitung würde zuviel kosten.

Bei alledem findet Herr Müller noch Leute, die ihn in seiner Hartherzigkeit und Schikanenucht unterstützen, so der Vorarbeiter Licha. Dieser Mann hat zum Beispiel vor kurzem einen Wagen mit dem Motor abgestoßen und die Arbeiter mußten den abgestoßenen Wagen weiterschieben, obwohl diese Arbeit mit dem Motor rascher und leichter zu machen gewesen wäre. Als die Arbeiter mit dem Wagen in einer Krümmung stecken blieben, schrie er sie an: „Ihr Gunde, taucht an oder krepierst!“

Schließlich sei auch des Bahnarztes Dr. Bauer in Traiskirchen gedacht. Der macht sich seine Arbeit hübsch bequem. Kranke Kinder behandelt er ohne sie zu sehen, nur durchs Telefon — sind ja nur Proletarier — einem Oberbaurbeiter, dem bei der Nacharbeit ein Finger abgewickelt wurde und der ihn selbstverständlich gleich früh aufsuchte, er-

klärte er, zu dieser Zeit habe er keine Ordination; den Schloffer Castva, der mehrere Rippenbrüche hatte und noch schwach aus dem Spital kam, erklärte er gleich für arbeitsfähig; der Wächter Kircher wurde im Spital operiert, dessen ungeachtet erklärte ihn der humane Dr. Bauer für einen Simulanten. Als sich aber Kircher darüber beschwerte, wollte sich Dr. Bauer mit einer mehrseitigen schriftlichen Rechtfertigung, lauter Ausreden, reinwaschen. Natürlich, wenn man nur Sinn fürs Kaffeehaus hat, immer nur in Baden sitzt, dann empfindet man den Ruf zur Betätigung seines wirklichen Berufes als unangenehme Störung.

Wann werden sich doch die skandalösen Zustände auf dieser nicht unrentablen Bahn aufheben?

Nichtigstellung zum Artikel: Aus einem kleinen Pauschal in unserer vorigen Nummer. In der Nummer 16 unseres Blattes, Seite 6, Spalte 2, fünfte Zeile von unten, soll es statt der Worte „Zentralbureau in Wien“ richtig heißen: „Zentralbureau in Innsbruck“.

Aus den Amtsblättern.

Aus dem Amtsblatt der I. I. Nordwestbahndirektion. Die I. I. Direktion der O. N. W. B. hat in ihrem Amtsblatt, 36. Stück, nachfolgendes Zirkular Nr. 244 verlautbart:

Bezug von Waren aus dem Lebensmittelmagazin.

Auf Grund wiederholt eingelangter und sich immer wieder erneuernder Beschwerden werden die Herren Dienstverhältnisse angewiesen, den unterstehenden Bediensteten über Mißbräuche beim Bezug von Waren aus dem Lebensmittelmagazin die Bestimmungen des § 9 der Statuten des Lebensmittelmagazins neuerdings eindringlich in Erinnerung zu bringen.

Zugleich sind die Bediensteten insbesondere auf das Verbot der Abgabe der aus dem genannten Magazin stammenden Waren an bahnfremde Personen mit dem Bemerken aufmerksam zu machen, daß gegen Zuwiderhandelnde mit aller Strenge vorgegangen werden wird.

Wien, am 22. Mai 1911.

Der I. I. Direktor:
Dr. G e u t e r ü d m. p.

Korrespondenzen.

Prerau. Wie überall, stehen auch wir im Zeichen der Wahlen und da Prerau ein besonders heißer Boden für den Wahlkampf ist — es bewerben sich um dieses Mandat nicht weniger als acht Kandidaten — so drückt man oft beide Augen zu und läßt sich viel gefallen. Was sich aber Herr Cerny, Inspektor und Heizhausleiter, in letzter Zeit an Wübereien geleistet hat, das überschreitet das Maß des Erträglichen. Am 6. Mai mußte ihn Genosse Kießner wegen seines Benehmens in die Schranken weisen. Am 15. Mai bei einer Versammlung leistete er sich das Stückerl — es war schon 11 Uhr nachts und der Alkohol fing schon an zu wirken — seine Untergebenen auf Seifen steigen zu lassen, um mit ihnen — er spielte den Chorleiter — die „Nacht am Rhein“ herunterzusehen. Am 29. Mai zeigte er sich in voller Größe seiner akademischen Rümpelhaftigkeit. An diesem Tage hatte der Kohlenfelder-Prätor und der Lügen-Hofe das Bedürfnis empfunden, die Prerauer zu beglücken. Es waren auch einige unserer Genossen, meist Lokomotivführer und natürlich auch Herr Cerny anwesend, um den berüchtigten Kohlengelehrten kennen zu lernen. Nach Herrn Prätor, welcher sich unter anderem über das traurige Ende der Versammlung am 16. Mai beschwerte, ergriff Genosse Kießler das Wort. Als nun Lügen-Hofe das Wort nahm, verließen unsere Genossen den Saal. Dabei mußten sie an Herrn Cerny, der in der Nähe des Ausganges saß, vorbei. Es war bereits 11 Uhr nachts und so mußte der Teufel Alkohol in der Person des Herrn Cerny stärkern, indem er den sich ruhig Entfernenden nachrief: Behüt euch Gott, ihr Feiglinge, ihr besoffene Gesellschaft, geht's schon? Genosse Kopper blieb stehen und wies den Herrn Inspektor der I. I. Staatsbahnen und Heizhausleiter zurück. Schämt sich der Mann gar nicht mehr? Wir würden uns zwar des Teufels darum kümmern, ob dieser oder jener Deutsch-nationale an Geisteschwäche oder an Säuerwahn leidet oder nicht, wenn Herr Cerny nicht Heizhausleiter und somit Vorgesetzter vieler Arbeiter wäre. Hieraus folgen Schikanierungen dieser Untergebenen und kann unter solchen Umständen auch das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, wie es der § 20 der Dienstordnung vorschreibt, zu Schaden des Dieners nicht zustande kommen. Ober haben für Herrn Cerny dieser Paragraph und der § 34 der Dienstordnung keine Gültigkeit, in welcher letzterem Paragraph es doch heißt, daß von jedem Bediensteten, auch außer Dienst, ein anständiges und ehrenhaftes Benehmen gefordert wird. Ob damit gemeint ist, seine Untergebenen eine besoffene Gesellschaft und Feiglinge im Gasthause zu titulieren, bezweifeln wir. Wir glauben, es wäre schon an der Zeit, daß Herr Cerny, der doch seinen Kohlenladern das Sausen so verargt, seinem Wusensfreund Quicgala folgen möchte. Es würde ihm sicher kein Mensch eine Träne nachweinen und Prerau wäre von diesen unmodernen Zöpfen gereinigt.

St. Veit an der Glan. Endlich wurde mit dem Bau der Eisenbahnerpersonalhäuser begonnen. Wie versichert wird, sollen die Häuser Ende August unter Dach sein. Erbaut werden fünf Häuser mit je zwölf Wohnungen, davon zwei Doppelhäuser. Man atmet ordentlich erleichtert auf, daß endlich diese Bauangelegenheit erledigt ist. Seit mehr als zwei Jahren zogen sich die Verhandlungen zwischen der Stadtgemeinde, der Willacher Staatsbahndirektion und dem Eisenbahn- und Finanzministerium hin, und mehrmals hatte es den Anschein, als würde der Bau unterbleiben. Immer wieder mußten Deputationen der Stadtgemeinde nach Wien und Willach fahren und die Abgeordneten intervenieren. Ihnen allen und der Gemeinde gebührt Dank. Die Schwierigkeiten bestanden zu einem großen Teil darin, daß das Ministerium nicht die entsprechende Verzinsung finden konnte, obwohl die Gemeinde den Baugrund schenkte und auf die Umlagen verzichtete. Die Gemeinde ist dem Eisenbahnarmer tatsächlich bis zur äußersten Möglichkeit entgegengekommen. Dennoch mußten zu guter Letzt die Häuser auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1902 mit 24jähriger Steuerfreiheit gebaut werden. Es ist höchste Zeit, daß die Wohnungen hergestellt werden, denn in St. Veit herrscht eine Wohnungsnot, so daß kein Loch leer steht, und die in Aussicht stehenden 60 Wohnungen werden nur wenig zur Binderung der Wohnungsnot beitragen. Für die Eisenbahner in St. Veit bedeuten die Personalhäuser eine Etappe des Fortschritts.

Pragerhof. (Die aufgeregten „Reichsbündler“.) In Nummer 12 des „Deutschen Eisenbahner“ finden wir eine Notiz, welche uns zum Lachen zwingt. Wir mutmaßen, daß dieser Artikel eine Antwort auf den in Nummer 10 unseres Fachblattes erschienenen Bericht sein soll, nachdem dem Verwandlungskünstler Linhard sowie dem großen Germanen Schwab einmal die Wahrheit gesagt wurde. Das bezeichnen die Maulhelden in ihrem Blatte als lausbübbische Anschuldigungen, selbstverständlich müssen sie ihre Kameraden reinwaschen, denn sonst laufen ihnen alle davon, aber leider ein Güterzug von der besten Wachsfeile genügt nicht, um alle reinwaschen zu können. Was in unserem Blatte geschrieben wurde, beruht auf Wahrheit, das können wir auch beweisen. Wir sollen Abstand nehmen, die deutschen Arbeitsgenossen (?)

im Dienste zu schikanieren. Wo sind denn die Deutschen, oder wie viele deutsche Arbeiter in Prag? Vielleicht der Stropnik, Zelan, Zorec, Lipanc, Paul, Fr. Kovak oder gar der Milozic; und wann ist denn überhaupt einmal ein Arbeiter von den Noten schikaniert worden? Das Schikanieren verstehen in Prag die Reichsbändler am besten. Für heute wollen wir noch die Namen derjenigen verschweigen, die auch Denunziantendienste versehen. Ferner möchten wir die Herren Kameraden aufmerksam machen, daß sie es unterlassen sollen, die Bediensteten während des Dienstes mit dem Beitritt zum Reichsbund zu belästigen und in der Blatinpsektion und in der Schreiberkanzlei zu agitieren, das sind keine Agitationslokale. Was wir aber nicht vergessen dürfen, ist, daß wir euer Vorgehen nur lebhaft begrüßen, da seit der Gründung eurer Ortsgruppe wir über 30 neue Mitglieder gewonnen haben.

Szafatowa. (Der größte Schuft im ganzen Land ist und bleibt der Denunziant.) Das Szafatowaer Personenzugpersonal bekam im Monat Mai einen neuen Turnus, bei welchem die Zugführer 30 Kr., die Gepäckkondukteure 25 Kr., und Kondukteure 20 Kr. monatlich weniger Stundengeld verdienen, was den Betroffenen gewiß bei der heutigen Teuerung wehe tut. In diesem Turnus führt die Partie im ersten Tag den Zug 1581, 1502, 1402. Abfahrt von Szafatowa 5 Uhr 46 Minuten früh, Ankunft Trzebinia 7 Uhr 23 Minuten früh. Dann hat die Partie mit Zug 1465, Abfahrt 9 Uhr 5 Minuten vormittags, Ankunft in Szafatowa 9 Uhr 49 Minuten in Regie zu fahren. Nun geht von Trzebinia der Schnellzug 1405 um 7 Uhr 45 Minuten nach Szafatowa ab, mit dem die Partie, nach Einholung der Erlaubnis des Zugexpedienten nach Hause fuhr, und dies tat dem Oberkondukteur Ledwisch so weh, daß seine Leute um zwei Stunden früher nach Hause kommen, daß er absichtlich das ganze Monat bis zu Zug 1465 in Trzebinia blieb, um dann am Schluß des Monats zu dem das Personal human behandelnden Stationsvorstand zu gehen und die Partie zu denunzieren, daß diese schon immer, entgegen dem Turnus, mit Zug 1405 nach Hause fahren, sich aber in Dienstbuch 1465 schreibe. Natürlich bekam das gesamte Zugpersonal eine Predigt zu hören, die aber die Kondukteure sehr kalt ließ. Außerdem kam das Verbot, mit Zug 1405 nach Hause zu fahren. Wenn der Turnus den Kondukteur nicht gefalle, sollen dieselben eine Turnusänderung verlangen, hieß es. Nun, die Direktion wäre nicht zugrunde gegangen, wenn sie den Kondukteuren monatlich um 96 S. mehr ausgezahlt hätte, denn das Personal hat diese nicht aus Habgier, sondern aus Prinzip eingeschrieben, da die Dienstbücher prinzipiell nur nach den Turnusrevolviert werden, und dem betreffenden Dienstfahrten außer dem Turnus auch gestrichen wurden. Und es wäre auch der k. k. Nordbahndirektion gleich geblieben, ob wir um zwei Stunden früher oder später nach Hause kommen. Vorläufig, Herr Ledwisch, unseren innigsten Dank. Wir werden uns jetzt öfters hier sehen, denn wir werden ihnen nunmehr gut auf die Finger sehen. Ihre Kollegen.

Triest. Die Bediensteten, welche Naturalwohnungen im Triester Freihafen haben, haben schon zwei Monate für ihre Wohnungen keine Kohle erhalten, und müssen sich auf eigene Kosten Brennmaterial verschaffen. Das Brennstoffpauschale wird jedoch regelmäßig abgezogen. Die anderen Bediensteten, die Anspruch auf Bezug der Kohle zu Regiepreisen haben, haben diese schon vor drei Monaten bezogen, erhalten jedoch die Kohle immer noch nicht. Die Parteikohle wird gewöhnlich beim Export ausgeführt, so daß die Kohle die Kohle um 15 Kilometer weiter abholen muß. Das Holz muß wieder vom Heizhaus Triest-Freihafen separat abgeholt werden, so daß die Fuhrkosten so hoch kommen, daß die Bediensteten von einer Ermäßigung gar nicht reden können. Daher bitten die Bediensteten, daß der alte Mogus wieder eingeführt werde, die Kohlen ins Heizhaus Triest-Freihafen zur Ausfuhrung zu lassen, und zwar in beträchtlichen Mengen, daß die Bediensteten nicht zwei bis drei Monate lang auf selbe warten müssen.

Brüx. (Eisenbahnerlos.) Am 5. Dezember 1910 verunglückte der hier stationierte Kondukteur Josef Fried in der Station Rusle, indem er durch den Anprall des Güttelwagens an eine Wagenpartie umgeworfen wurde. Bei seiner Untersuchung durch den Bahnarzt Dr. Karl Wolf am wurde eine Geschwulst des rechten Daumenballens konstatiert, sonst aber keinerlei Verletzungen vorgefunden. Kondukteur Fried ist aber vor kurzem im Sanatorium Schneider in Prag an den Folgen des Unfalles gestorben. Das wäre nichts besonders Auffallendes, denn bei dem gefährlichen Dienst der Eisenbahner ist das einmal nicht anders. Was aber den Fall erwähnenswert macht, ist, daß Fried während der ganzen Dauer der Krankheit vom Herrn Dr. Wolf am sowie auch vom Bahnbetriebsbeamten als ein Schwindler erklärt wurde, der es nur darauf abgesehen habe, eine Unfallrente zu bekommen. Bei der Obduktion der Leiche wurde konstatiert, daß Fried sich bei dem Sturze im Güttelwagen eine schwere Gehirnverletzung zuzog. Herr Dr. Wolf am wird aus diesem Falle die Lehre ziehen können, daß er nicht auf die Einflüsterungen des Herrn Ortman und der hohen Direktion zu hören hat, sondern daß er lediglich auf die erkrankten Bediensteten zu hören hat.

Franzensfeste. (Eisenbahnerisiko.) In Franzensfeste ist abermals ein Menschenleben der rollenden Gefahr zum Opfer gefallen. Der Kohlenarbeiter Hermann Aucherlechner des Heizhauses Franzensfeste wurde, während er infolge eines dienstlichen Auftrages die Geleise überschritt, von einem Verschubzug niedergedrückt und in gräßlicher Weise zermalmt. Eine Frau und vier unmündige Kinder wurden durch diesen traurigen Unglücksfall ihres Ernährers beraubt. Wenn wir die Sache eingehender untersuchen, so kommen wir zu dem Schlusse, daß dieses Unglück nur deshalb geschehen konnte, weil man sich noch immer nicht dazu verstehen kann, einen Gehsteig unter oder über den Geleiseanlagen vom Heizhaus zur Station herzustellen. Jedenfalls ist es auch hier wiederum nur der Kostenpunkt, der eine so große Rolle spielt, daß man sich zu einer Maßnahme, die sicherlich eine Notwendigkeit ist, nicht entschließen konnte. Es ist traurig, aber wahr, daß man auf solch ungeschickte oder, richtiger gesagt, freibestehende Art spart. Lieber Menschenleben opfern und ganze Familien um den Ernährer bringen, als sich die Ausgaben für einen geeigneten Heber- oder Durchgang von der einen zur anderen Stationsseite zu machen, das scheint so das „richtige“ Sparsystem zu sein. Allerdings wird man uns wieder mit den albernsten Bestimmungen über die Wahrung der persönlichen Sicherheit (die jedoch ohne passive Resistenz nicht eingehalten werden können) kommen und vielleicht gar verlangen, die in Betracht kommenden Bediensteten sollen um die ganze Stationsanlage herumrennen, wenn ihnen die gesunden Glieder wertvoll sind. Demgegenüber erklären wir aber heute schon, daß dies einfach undenkbar wäre, zumindest undenkbar bei den derzeitigen Verhältnissen. Tagtäglich kann man beobachten, wie die Heizhausarbeiter mangels jeder freien Passage in der unbeholfenen Weise über die Wagen, welche die Geleise versperrten, klettern, um dort den ihnen obliegenden Dienstesverrichtungen, sei es Besorgung der Lokomotiven mit Wasser oder Kohlenvorräten u. s. w., nachzukommen. Es grüßelt einen förmlich, mit ansehen zu müssen, wie solch ein Arbeiter über die Wagenpuffer und -puffeln balanciert. Denn der geringste Stoß von irgendwelcher Seite an die betreffenden Wagen (und verschoben wird ja fortwährend) und der Arbeiter, der soeben noch frohen Mutes über die Wagen kletterte und dabei nichts im Auge hatte, als seine nächste Dienstesobliegenheit, liegt unter den Rädern, wälzt sich in seinem Blute und

ist ein Krüppel Zeit seines Lebens, wenn er nicht gar dem Tode verfällt. Man kann wirklich von einem glücklichen Zufall sprechen, daß sich Fälle, wie der geschilderte, nicht öfters ereignen. Wir hoffen aber, daß dieser Fall hinreicht, um dem Standal, daß die Heizhausbediensteten bei jeder Gelegenheit über die Wagen klettern müssen, nun ein Ende bereitet wird, denn eine praktische Verwaltung spart auf die Art, daß sie den Gefahrengrad, wo es nur immer tunlich ist, verringert und sich selbst auf diese Weise davor beschützt, hohe Unfallrenten zahlen zu müssen. Wir glauben, ein Steg über die Geleiseanlagen von einer Stationsseite zur anderen kann die Südbahn dem Ruin auch nicht mehr näher bringen. Oder sollte man noch weitere Opfer abwarten, bis man sich zu einer solchen Maßnahme entschließen können? Billiger wird dadurch der unbedingt nötige Sieg entschieden nicht. Und schließlich gibt es auch noch andere Mittel, mit deren Hilfe sich derartige Notwendigkeiten erzwingen lassen, wenn die nötige Einsicht wirklich ganz und gar mangeln sollte. „Vorwärts!“

Pettau. (Der Pseudobischof im Magazin.) Der gerichtsbekannteste Magazinsschreiber Friedrich Petersel, seines Zeichens ein Blaugelber, hatte sich entschlossen, einmal Bischof zu spielen. Er firmte den Genossen Josef Krenn ohne Aufzählung. Beim Strafgericht in Pettau wurde dann dem Pseudobischof Petersel klar gemacht, daß, wiewohl jetzt überall Firmungen stattfinden, diese nur von berufenen Geistlichen vorgenommen werden dürfen. Petersel, einer der größten Freunde (??!) des Rechtsschutzvereines wurde vom Richter zu 10 Kr. Geldstrafe, zur Leistung von 10 Kr. Schmerzensgeld an Genossen Josef Krenn sowie zur Tragung der ganzen Prozesskosten verurteilt. Armer Petersel! Der Du als Leuchte beim Reichsbund deutscher Eisenbahner, der Dich nun hinauskomplimentiert, soviel Manier lernst, was wirst Du nun beginnen?

Brud an der Mur. Nachdem Kondukteur Johann Traun bei jeder Gelegenheit trachtet, die Organisation, deren edle Bestrebung es ist, für alle Verbesserungen zu erzielen — auch Indifferenten und Gegner bekommen das Gleiche — zu mißkreditieren und bei einer Veranjaltung der Eisenbahner für alle schwere Anschuldigungen fallen ließ, beschloß der Ausschuß auf Drängen der Mitglieder, durch den Obmann Genossen Franz Koller denselben wegen Ehrenbeleidigung zu klagen. Am 20. Mai l. J. fand die Verhandlung in Leoben statt und der Kläger ließ sich nur auf Zureden des Richters, weiters mit Rücksicht auf die zu gewärtigende hohe Strafe wegen des zweiten Rückfalls, herbei, Gnade für Recht ergehen zu lassen, und auf Grund der auf anderer Seite stehenden Erklärung von einer Bestrafung abzusehen. Dies wollen sich die Gegner unserer Organisation merken. Wenn sie schon nicht mitkämpfen wollen, sollen sie nicht noch die kämpfenden beleidigen und zwar ohne Grund und Ursache.

Graz. (Nette Zustände auf der Südbahn.) „Ihnen möcht' ich mit Guita abwatschen!“ Mit diesen Worten schrie am 30. Mai abends am Graz-Nötscher Bahnhof der Verkehrsbeamte Herr Mocnik den Oberversteher Ernehl an. Wäre der Oberversteher nicht besonnen gewesen wie der von deutscher Kultur triefende Verkehrsbeamte, wäre es offenbar zu einer Kraftprobe gekommen. Ernehl hat bei seinem Vorgesetzten, beim Stationschef, Beschwerde geführt. Ob dieses rohe Benehmen des Herrn Mocnik der Verkehrsleitung aber zur Kenntnis gebracht worden ist, wissen wir nicht, daß sie aber hiervon Kenntnis erhalten wird, dafür wird die Organisation sorgen. Oberversteher Ernehl ist ein ruhiger und dienstfertiger Bediensteter. Er hat seinen Dienst durch 24 Jahre flaglos verrichtet, aber er hat den Fehler begangen, daß er bei der Beamtenresistenz nicht mitgegangen hat. Leider sind solche Vorgänge nicht auf den Köslacherbahnhof beschränkt, sondern auch am Südbahnhof werden sie durch den Herrn Blakob im reichen Maße gepflegt. Die Herren scheinen in der Einbildung zu leben, daß es für sie ehrend sei, wenn sie bei den Zügen vor dem Publikum die Bediensteten auf die unflätigste Art beschimpfen können. Die Bediensteten erwarten von der Direktion, daß sie mit diesen Dingen endlich aufhört, ansonsten das Personal nach anderen Mitteln greifen müßte.

Salzburg. (Rangierbahn.) Die Zugbegleiter, welche nach Salzburg (Rangierbahn) fahren, sind gezwungen, ihr Essen selbst zu kochen. Nicht nur aus Ersparungsrücksichten, sondern auch, weil man bei den Wirten in Gnigl nichts zu essen bekommt.

Ein Greisler in Gnigl hatte Flaschenbier in die Kaserne beigelegt und die Reinigungsfrau hat das Bier aus Gefälligkeit an die Zugbegleiter abgegeben. Das wurde von den Zugbegleitern begrüßt, daß sie sich in der Kaserne ein Glas Bier kaufen konnten und nicht gezwungen waren, ins Gasthaus zu gehen, wo es gewöhnlich mit einem Glas Bier nicht abgetan ist. Die Zugbegleiter haben dabei gespart und blieben in der Kaserne beisammen. Dieses Flaschenbiergeschäft hat den Meid irgendeines hungrigen Wirtes erweckt, der die Zugbegleiter zwingen will, sein Gasthaus zu besuchen. Es wurde ein verlogen Schreiben an die Staatsbahndirektion Innsbruck gerichtet, daß in der Kaserne Bier, Wein und Schnaps ausgeführt wird, daß in der Kaserne gesungen und geläutet und Trinkgelage abgehalten werden. Die Staatsbahndirektion Innsbruck hat bedauerlicherweise diese Denunziation nicht auf ihre Wahrheit untersucht, sondern kurzerhand unter Bezugnahme obiger Angaben die Abgabe von geistigen Getränken in der Kaserne verboten.

Wir unterstützen diese Bewegung, das Personal zu Antialkoholisten zu erziehen, aber solange nicht für gutes Trinkwasser in den Kasernen und Abgabe alkoholfreier Getränke gesorgt wird, ist das Personal immer noch gezwungen, sich ein Glas Bier zu kaufen.

Mit diesem Verbot wurde nur erreicht, daß die Zugbegleiter statt in der Kaserne ihr Glas Bier zu trinken und im Bedarfsfalle in der Kaserne beisammen zu sein, ins Gasthaus gehen und statt einem mehrere Glas Bier trinken. Wein und Schnaps wurde in der Kaserne überhaupt nie konsumiert.

Gegen die Denunziation, daß in der Kaserne gesungen, geläutet und Trinkgelage abgehalten wurden, rufen wir alle Herren Beamten in Salzburg (Rangierbahn) als Zeugen auf, daß es gar nie einen Anstand gegeben hat, und weisen diese Verleumdung entschieden zurück. Schreiber dieser Verleumdung bekanntzugeben, um denselben gerichtlich belangen zu können.

Das Linger Güterzugpersonal.

Mährisch-Weiskirchen. (Ein Verleumderstückchen.) Vor einem Vierteljahr wurde Genosse Friedrich Musil von Sullein nach Mährisch-Weiskirchen versetzt. Genosse Musil, der schon beinahe zwölf Jahre fährt und fast alle für ihn in Betracht kommenden Dienste gemacht hat, wurde gerechtfertigterweise als Manipulant auf den Posten des jüngeren Kondukteurs Palata gesetzt, wofür letzterer erst drei Jahre beim Fahrdienst ist. Palata fühlte sich verärgert und versuchte zunächst, im Dienstwege beim Inspektorat auf seinen ehemaligen Posten zurückzukommen. Als ihm aber dies nichts nützte, bediente er sich seiner Frau als Vermittlerin, die einem einflussreichen Herrn nach Wien schrieb, um durch dessen Fürsprache beim Direktor den verlorenen Dienstposten ihrem Mann zurückzuerlangen. In dem betreffenden Schreiben gab die Frau Palata unter anderem an, Musil sei zur Vernehmung des Manipulantendienstes vollständig ungeeignet. Dieses Schreiben kam zum Dienstvorstand des Genossen Musil zur Unter-

suchung, der dessen Zugführer über seine Dienstleistung einnahm und protokolllarisch feststellte, daß Genosse Musil zur Vernehmung seines Dienstes befähigt und geeignet sei, wobei der Herr Vorstand die Verleumdungen, die die Frau Palata sich leistete, verurteilte. Der Frau Palata soll das Handwerk gelegt werden und sie soll nie wieder Luft verschöpfen, ähnliche Briefe an einflussreiche Herren zu schreiben. Es ist bedauerlich genug, daß derartige Schreiben höhererorts zum Gegenstand amtlicher Behandlung genommen werden.

Berzovic-Elono, Dalmatien. Wir haben bei uns ein gescheitertes Individuum zugeteilt, welches mit niemand auskommen kann. Es hat bald mit dem einen und bald mit dem anderen zu tun, um einem jeden seine Kenntnisse zu zeigen. Doch vermag er sich auf keine Weise etwas Manieren und Anstand im Verkehr mit dem Personal anzueignen, und er scheint die Bildung nur darin zu bestehen, und das Personal mit Schimpfworten betitelt und vor anderen herabsetzen kann. Der Herr Aushilfsstationsmeister Graßl soll sich lieber auf eigene Erlebnisse und seine Stücken, von denen er genug hinter sich hat, erinnern. Hat er vielleicht die letzte Affäre in Dornis vergessen, als er seinen Kollegen, der genug mit Krankheiten zu tun hatte, ins Unglück stürzen konnte? Wo sind seine anderen Delikte? Es wird der genannte Herr vorläufig hiermit verwahrt, denn ansonsten möchten andere Sachen zum Vorschein gebracht werden, was ihm gewiß nicht lieb sein würde. Hoffentlich genügt aber die heutige Mahnung!

Versammlungsberichte.

Trautenaus. (R. S. Wolf vor seinen Wählern.) R. S. Wolf wird bekanntlich von der deutschnationalen Bevölkerung Trautenaus und Umgebung als ein unbeflegbarer Versammlungsredner gepriesen. Im Jahre 1907 hatten ihm die Eisenbahner Trautenaus zum großen Teil ihre Stimmen gegeben, da er die feierliche Erklärung abgegeben hatte, er werde, wenn er von den Eisenbahner gewählt werde, diese sofort aus ihrer unerträglichen Lage befreien. Was tat Wolf nun während seiner vierjährigen Parlamentsstätigkeit für die Eisenbahner? Er half die diversen Anträge für das Personal der k. k. Staatsbahnen, die von den Sozialdemokraten eingebracht wurden, niederstimmen oder kniff bei der Abstimmung aus, um jeden Fortschritt aus Liebe zu Wienertum unmöglich zu machen. Daß dieses verräterische Treiben nicht nur allein von uns Sozialdemokraten, sondern auch zum größten Teil von seinen ehemaligen strammsten Anhängern und Wählern erkannt und auch mißbilligt wurde, beweist, daß es gerade die intelligenteren Reichsbundanhänger waren, die sich vor seiner Wählerversammlung mit allen ihren Vereinstollegen und uns Sozialdemokraten besprachen und uns aufforderten, zusammen in Doppelreihen in den Augarten in seine Versammlung zu marschieren, um ihm seine an uns begangenen Sünden in einer freien Aussprache vorzuhalten, damit er Reue und Abgesandtheit abzugeben gezwungen werden sollte. Alle Eisenbahner sowie auch viele Leute aus bürgerlichen Kreisen waren der gleichen Ansicht, daß widersprechende Meinungen nur in einer öffentlichen Versammlung, wie selbe am 23. Mai stattfinden sollte, ausgetragen werden können. Bei dieser Gelegenheit bekam man nicht selten zu hören: „So ein Mann wie unser deutsche Volkstreiter wird sich schon gegen jeden Vorwurf zu rechtfertigen wissen!“ Es entfaltete sich für diese Wählerversammlung ein großes Interesse, das für einen guten Besuch garantierte und auch kein Geheimnis bleiben konnte. Die Versammlung war für 8 Uhr abends anberaumt, die Wähler kamen schon nach 7 Uhr im Augarten an, fanden jedoch unerklärlicherweise den Saal verschlossen. Da der Andrang immer größer wurde, fragte man nach der Ursache, aus welcher der Saal nicht geöffnet wurde. Man erhielt den Bescheid, daß erst um 1/8 Uhr geöffnet werde und daß sich jeder, der Einlass begehrte, als Wähler legitimieren müsse. Ist Wolf nicht ein schlauer Patron? Die Wählerversammlung wurde durch Palata angekündigt, mit dem Hinweis, daß separate Einladungen nicht herausgegeben werden. Jetzt auf einmal diese Vorfrist. Um 1/8 Uhr wurde der Saal geöffnet. Infolge des großen Andranges konnte die geplante Kontrolle von den Wolfstütern nicht durchgeführt werden, was zur Folge hatte, daß sich der große Saal in wenigen Minuten bis zur Gänge füllte. Herr Wolf, der gefeierte deutsche Kriegsherr, zeigte keine Lust, vor 1/9 Uhr die Versammlung eröffnen zu wollen. Aus welchem Grunde, war jedem klar, denn sein Erscheinen mit seinem Anhang hatte diesmal ein zu schwaches Echo der hier so üblichen Heilrufe gefunden. Genosse Kiese-wetter, die Sachlage erkennend, begab sich nun zu Wolf und dem Einberufer Lindemair, um die Redefreiheit für die Gegner und Eisenbahner zu sichern, was jedoch von diesen Heiden rundweg abgelehnt wurde. Jetzt zeigte sich seine ganze Feigheit und sein wirklicher Charakter vor seinen Wählern. Er fürchtete sich, Rede und Antwort für seine Handlungen im Parlament zu stehen. Damit hatte er sich die Geldmasse selbst vom Gesicht gerissen und sich als denjenigen gekennzeichnet, der er in Wirklichkeit ist. Nachdem es nun ausgeschlossen war, Wolf zur Verantwortung ziehen zu können, wurden diejenigen Wähler, die mit dieser Feigheit nicht einverstanden waren, vom Genossen Kiese-wetter aufgefordert, den Saal zu verlassen, welchem Verlangen auch sofort entsprochen wurde. In dem vorher so überfüllten Saale blieben meist nur leere Tische und der ganz kleine Anhang Wolfs zurück.

Genossen und Kollegen vom Reichsbund deutscher Eisenbahner! Hier ist das natürliche Bild des Abgeordneten, der in seiner „Österr. Reichsbund“ nicht genug über Verat der sozialdemokratischen Führer schimpfen kann und den der Reichsbund als seinen Anwalt zu achten sich verpflichtet fühlt. Er scheut sich nicht, uns einzureden, daß er den Eisenbahnern helfen wolle, und hat jedoch bewiesenermaßen immer das Gegenteil getan, so daß er sich am 23. Mai in Trautenaus gegenüber seiner eigenen Wählerschaft nicht Rede und Antwort zu stehen getraute. Er wählte das für ihn kleinere Uebel und verweigerte die Redefreiheit, um zu verhindern, daß seine Niederträchtigkeit seinen bürgerlichen Wählern bekannt werden, die er abzuschwächen oder gar abzuleugnen nicht mehr imstande ist.

Unter Führung des Genossen Kiese-wetter zogen die Wähler, das Arbeiterlied singend, durch die Stadt zum Gasthaus „Reichshof“, was einem Demonstrationzug gleichkam. Beim Bahnabdruck wurde Salt gemacht und Reichsratskandidat Karl Richter kennzeichnete vom Bahndamm aus die Haltung Wolfs in gebührender Weise. Das übrige erfolgte im Saale des „Reichshof“ in der eingeleiteten Versammlung, in welcher die Genossen Richter, Kiese-wetter und Taube sprachen. Die Anwesenden versicherten, dem Feigling R. S. Wolf am 13. Juni die richtige Antwort zu geben.

Pragerhof. Am 16. Mai hat die sozialdemokratische Partei eine Wählerversammlung im Gasthaus Poschanko in Pragerhof einberufen, zu welcher auch der Gegenkandidat der Stajer-Partei, Ludwig Kresnik sowie eine Anzahl von allen Seiten zusammengetrommelter Reichsbändler, Beamte, Unterbeamte, und auch der Tonwarenfabrikant samt seinem Sohn erschienen, die die Versammlung zu stören beabsichtigten. Sie füllten das Lokal, ehe unsere Genossen kamen, bis auf einen Tisch, an dem fünf Genossen Platz hatten, die übrigen Genossen mußten im Vorzimmer stehen. Unter Vorsitz des Herrn Rotočnik beschloßen die Reichsbändler, den Rednern 20 Minuten Redezeit zu gewähren. Als erster Redner erhielt unser Kandidat Genosse Alfred Pěčín das Wort, welcher das Programm der sozialdemokratischen Partei unter fortwähren-

den Störungen entwickelte. Als er 40 Minuten gesprochen hatte, wurden die Störungen so groß, daß es ihm unmöglich war, weiter zu sprechen. Er unterbrach seine Rede und verlangte für das Schlüsselwort Redefreiheit, was ihm zugesichert wurde. Nach ihm bekam der Gegenkandidat Kresnik das Wort, welcher unter anderem ausführte, daß die sozialdemokratische Partei für die Eisenbahner den 38stündigen Dienst abge schafft habe und einen Dienst von 12 Stunden und 24 Stunden freie Zeit erreicht habe, daß ferner durch die sozialdemokratische Bewegung höhere Löhne erreicht wurden, wodurch eine Teuerung entstanden sei. Er sagte, die Eisenbahner verdienen viel und sind zu viel frei. Sie sollen zwölf Stunden Dienst und zwölf Stunden frei haben. Er könnte sich auch nicht damit einverstanden erklären, wenn sein Recht auch zwölf Stunden Dienst bekommen möchte.

Nach ihm sprachen noch mehrere Redner. Das Schlüsselwort erhielt dann unser Genosse Picinin, welcher die Lügen der Gegner widerlegte und die letzte Bewegung, sowie die Bewegungen von Jahre 1905 bis 1907 im wahren Licht darstellte. Die Reichsbündler machten einen Lärm, daß Picinin nicht mehr weiter sprechen konnte. Unsere Genossen verließen das Lokal mit den Worten: Hier ist ein Viehmarkt, aber keine Wählerversammlung, und gingen nach Hause. Für die Stajers-Partei bedeutet die Versammlung keinen Erfolg. Kresnik hat sich als gefählicher Feind der Eisenbahner gezeigt, und ihn gleich gehalten sind die Leute, die ihm die Mauer machen: die Reichsbündler. Eisenbahner, merket euch die in dieser Versammlung gefallenen Worte und wählt am 18. Juni rot!

Pettau. Pfingstsonntag, den 4. Juni fand in Großfontan im Maßens Gasthaus eine Oberbauarbeiterversammlung statt, die einen großartigen Besuch aufwies. Genosse Illeschitz erstattete ein slovenisches Referat, welches mit großem Beifall aufgenommen wurde. In leichtfahlicher Weise besprach Genosse Illeschitz die Zustände der Direktion und die bevorstehende Vertrauensmännerwahl. Einen schönen Erfolg hatte die Versammlung insofern, als sämtliche Oberbauarbeiter, welche noch außer unserem Verein standen, ihren Beitritt erklärten und auch sofort beitraten. Man sieht, daß auch in diesen Reihen das Licht aufgeht. Doch nur in den unteren Stationen. Was sagen aber die Pettauener Großherren dazu? Werden diese dem Beispiel ihrer Kollegen folgen? Wir hoffen, daß die Worte nicht in der Luft verhallen werden und rufen daher nochmals zu: „Picinin in die Reihen der Kämpfer! Picinin in die Organisation!“

Brigittenau. (Wählerversammlung.) Am Samstag, den 3. Juni 1911 fand im „Brigittensaal“, Wien, XX., Wintergasse 27, eine stark besuchte Eisenbahnerwählerversammlung statt. Die Genossen Innerhuber und Schwab, sowie der Kandidat Genosse Dr. Ellenbogen entwickelten im Referat ein Bild der Zustände auf den Eisenbahnen vor zwanzig Jahren bis heute. Die Kämpfe und Erfolge der Jahre 1905, 1907, 1908 wurden eingehend besprochen. Es wurde festgestellt, wer die Umlandungen geschafften. Nur die sozialdemokratische Organisation mit der Parteifraktion im Parlament, und in erster Linie den Abgeordneten Dr. Ellenbogen, Tomischit und Müller haben diese Umlandungen herbeigeführt. Darum kann kein denkender Eisenbahner Oesterreichs irgendeinen Kandidaten der bürgerlichen Parteien wählen. Nachdem noch Genosse Ameisbichler die Versammlung aufforderte, am 13. Juni rot zu wählen, wurde diese, von welcher Genosse Dr. Ellenbogen zu einer Straßenbahnerversammlung in die Leopoldstadt geholt wurde, vom Vorsitzenden Genossen Parteis geschlossen.

Seiligenstadt. Am 1. d. M. tagte in Ruhdorf, XIX. Bezirk, im großen Brauhaussaal eine Eisenbahnerwählerversammlung, welche sehr gut besucht war. Ueber Vorschlag wurden in das Präsidium die Genossen Sutterer als Vorsitzender und Klotz als Schriftführer gewählt. Die Tagesordnung wurde wie folgt festgestellt: 1. Die Wohnungsmisere und die Eisenbahner. 2. Die Auflösung des Parlaments und die Reichsratswahlen. Genosse Spiech führt in seinem trefflichen Referat über die Wohnungsmisere, speziell im XIX. Bezirk, folgendes aus: Vor noch nicht langer Zeit war dieser Vorortbezirk einer jenen wenigen, welche rein landwirtschaftlichen Charakter trugen. Heute hat sich ein Industriebezirk daraus entwickelt, welcher hinter den großen Bezirken Wiens kaum mehr zurücksteht. Nur eines ist nicht eingetroffen: die Fabriken, vielmehr die größten, welche Wien aufzuweisen hat, wurden heraufgebaut, aber kein einziges Wohnhaus, welches die beschäftigten Arbeiter hätten aufnehmen können, wurde gebaut. So muß es kommen, daß die Zinsgier eine fabelhafte Steigerung der Wohnungsmiete vornimmt, da doch unter der Arbeiterschaft selbst eine Wohnungsabtreibung Platz gegriffen hat. Die dreimal weise Bezirksvertretung, deren Vorsitzender der christlichsoziale Wenzel Kuhn ist, erlaubt in diesem Bezirk in ihrer Weisheit nicht das Bauen von Zinsburgen, sondern damit der landwirtschaftliche Charakter dieses Bezirkes gewahrt bleibt, dürfen höchstens zweistöckige Häuser oder Villen gebaut werden. Die Fabriken wurden gebaut, so groß es den Aktionären paßte, denn ob der Rauch, der sich aus so vielen Fabriken entwickelt, das landschaftliche Bild verschönert, das zu beurteilen vermag nur Kuhn. Die bestehenden Wohnhäuser wurden endlich noch von einem Unternehmen aufgekauft und als Magazin für ihre Güstkörper verwendet. Wie stehen wir Eisenbahner aber dieser Sache gegenüber, was wurde getan und was können wir tun? Die k. k. Eisenbahn gewährt ihren Angestellten ein lauz bemessenes Quartiergeld ihren Arbeitern zahlt sie Löhne, welche mit dieser entlosten Wohnungsteuerung in gar keinem Zusammenhang stehen, auf der anderen Seite verlangt sie noch, was auch ganz erklärlich ist, daß der Bedienstete dort wohnen soll, wo er beschäftigt ist. Von Seite der Gemeinde wurden 360 Millionen Kronen Schulden gemacht, aber kein Heller für Wohnhäuser. Hier in diesem Bezirk sieht man am besten, welche Dimensionen die Grundanfäue durch Vauspekulationen angenommen haben. Die Zinsgier müssen beständig Ferienreisen unternehmen, um sich von den Strapazen der Steigerung zu erholen. Unsere Genossen im Parlament verlangen eine Herabsetzung der Hauszinssteuer, wurden selbstverständlich niedergestimmt. Der Wohnungsfürsorgefonds wurde geschaffen, ein kleiner Anfang, aber bis wir Eisenbahner was davon verschöpfen werden, sind wir lange nicht mehr. Aber eines können wir tun: den Herren, die uns vor dem allgemeinen Wahlrecht nicht gekannt haben und die heute um unsere Stimmen betteln kommen, am 13. Juni einen gründlichen Zähltag bereiten. Die Sozialdemokraten sind stets für unsere Forderungen eingetreten, helfen wir alle zusammen durch eine rege Agitation und unser Kandidat Genosse Sigl wird als Sieger hervorgehen.

Unter lebhafter Affkation ergreift zum zweiten Punkte Genosse Sigl das Wort und führt aus: Die frühzeitige Auflösung des Parlaments hat uns nicht überrascht, wir sind ja immer im Kampf und so mußte kommen, was wir voraussehen. Die Tagung der Delegationen war vorüber, eine halbe Milliarde war bewilligt, aber die Verantwortung, wer konnte sie tragen? Vor allen nicht diejenigen, welche in Surraffimmung dem ohnedies ausgebeuteten Volke aufs neue solche unerträgliche Lasten aufbürden wollten. Wienert hat die Verantwortung übernommen, nun soll eine neue Majorität zusammengeschnitten werden. Das den Herren das nicht gelingen wird, für das wollen wir sorgen. Wir waren von jeher für eine kurze Legislaturperiode, sie soll nur drei Jahre betragen, damit die Wähler öfter Gelegenheit haben, mit ihren Abgeordneten abzurechnen. Ich hatte niemals Gelegenheit, etwas von der Tätigkeit des Vertreters von diesem Bezirk im

Parlament zu hören. Er hat nichts getan, für euch schon gar nichts, nur schändlich war sein Wirken für euch, Eisenbahner, denn die Wohnungsmisere in diesem Bezirk ist sein hauptsächlichstes Werk. Soeben hörte ich, daß zwei Eisenbahner heute in diesem Bezirk obdachlos geworden sind und das sind traurige Zustände. Die Lebensmittelteuerung schreiet neben der Wohnungsmisere immer weiter, ist es auch anders möglich? Nun kommt am 1. Juli die Erhöhung der Tabakfabrikate, dazu die Einführung der Rindhölzchensteuer wird folgen. Dabei sind wieder die Arbeiter, welche die minderen Sorten rauchen, am reichlichsten bedacht und so geht es immer weiter in unserem Klassenstaate, welchen die Christlichsozialen verhimmeln. Von den Steuern sprechen die in ihren Wählern nicht, auch nicht von den Aemterumstellungen, die stattfinden mußten, um alle die hungrigen Wölfe unterzubringen. Nun, wir wollen in diese schwarze Hochburg am 18. Juni mit einer roten Fackel hineinleuchten, daß sie es ordentlich verspüren. Uns Sozialdemokraten wirft man immer vor, wir wollen nur nehmen, aber die Mittel dazu nicht bewilligen. Aber wiederholt haben unsere Genossen im Parlament Mittel und Wege gewiesen, wo und wie eine gerechte Steuer Platz zu greifen hat. Die Gemeinde hat zwei Millionen Kronen verbubelt für Bankette und Feste, aber ihren Arbeitern hat sie die bescheidensten Forderungen nicht bewilligt. Alle haben sie besprochen zu retten, aber nur sich selbst haben sie gerettet. Wie ganz anders könnte das alles sein, wenn jeder Arbeiter und jeder vernünftig denkende Wähler am 13. Juni denjenigen wählen würde, welcher bereit ist, als wirklicher Volksvertreter voll und ganz sein Pflicht zu erfüllen. Der schwere Dienst der Eisenbahner stehe in gar keinem Verhältnis zu ihrer Entlohnung. Es wurde ein Bruchteil ihrer Forderungen seit der passiven Resistenz bewilligt, aber den Arbeitern sind die bescheidensten Forderungen, wie der Urlaub, die Lohnautomatik, noch nicht durchgeführt. Wir Sozialdemokraten versprechen nicht, die widersprechendsten Interessen vertreten zu wollen, da wir von vornherein wissen, daß dies unmöglich ist, aber übermessen wollen wir unsere Feinde, und immer Anregungen geben für die Erfüllung von Volksnotwendigkeiten, bis es uns endlich gelingt, das zu erreichen, nach was wir streben. Nämlich, daß die gesamte Arbeiterschaft, nicht nur die manuellen Arbeiter, sondern jeder, der von seiner Hände Arbeit lebt, also auch der geistige Arbeiter, teilhaftig wird der Segnungen der Kultur.

Grünböck, der Obmann vom Hausherrnverein, hat seinerzeit erklärt: Es ist ganz ausgeschlossen, daß der Arbeiter den Wasserheller zahlen soll; und wie ist es gekommen? Nicht nur den Wasserheller haben die Hausherrn genommen, sie haben noch damit ein glänzendes Geschäft gemacht. Wasserheller zahlen die Hausherrn und Wassertröner die Mieter, auch dort, in jenen Häusern, wo gar keine Wasserleitung ist. Alle diese Taxfahnen möge jeder am Wahltag eingedent sein und darnach wählen.

Unter tosendem Beifall schließt Sigl und Genosse Gluttig spricht noch über den Stimmenbettel unserer Gegner und stellt den Antrag, über die Kandidatur abzustimmen. Einstimmig wurde sodann Genosse Sigl als Kandidat erklärt. Genosse Sutterer dankt für das lange Ausharren und führt aus: Nicht um ihren Beifall anzuhören sind wir hergekommen, sondern Taten wollen wir am 13. Juni sehen und eine rege Agitation soll jeder entfalten, damit uns endlich in diesem Bezirk das Recht wird, das uns schon lange geblüht.

Krems. (Die neueste Weidenhofferei.) Hier tagte am 1. Juni im Speisesaal „zum goldenen Hirschen“ eine vom Wahlverber Dr. Weidenhoffer einberufene Eisenbahnerwählerversammlung, welche sehr gut besucht war. Trotzdem die Sozialdemokraten in der Majorität waren, überließen sie dennoch den Parteigenossen des Kandidaten Dr. Weidenhoffer den Vorsitz und vereinigten ihre Stimmen auf den hiesigen Bahnarzt Dr. Dangl; als Stellvertreter wurde Genosse Wögebauer, als Schriftführer wurde Adjunkt Herr Löser gewählt.

Herr Dr. Weidenhoffer verlegte sich in seinem Referat auf die Lösung der Frage, ob die Sozialdemokraten den richtigen Weg, ihr Ziel: den Zukunftsstaat zu erreichen, einschlagen, und ist in einer langatmigen Rede zu dem Schluß gekommen, daß das Ziel nicht erreicht werden kann, nicht nur darum, weil der Zukunftsstaat eine Utopie ist, sondern auch, weil die Sozialdemokraten kapitalistische Unternehmungen gründen, sich einfach verbürgerlichen. So nebenbei gesagt, hat dieser Herr auch die Gemeinheit begangen, von Dr. Adler, Kenner und Karpelies als von Millionären zu sprechen und auf einen Zwischenruf des anwesenden Genossen Dusek zu erwidern: Genosse Schlinger hätte es in der Versammlung in Stoderau bestätigt und sich dessen gefreut, daß wir reiche Leute in der Partei haben.

Von seiner Tätigkeit im Parlament hat dieser faubere Herr Kandidat nicht ein Wort gesprochen, nur so nebenbei hat er den Verrat, den er an den Interessen der Eisenbahner begangen hat, indem er die Anträge Dr. Ellenbogen im Jahre 1908 und Tomischit im Jahre 1910 niederzustimmen half, damit gerechtfertigt, daß er und seine Parteigenossen für diese Beträge, die für Eisenbahner und Postbediensteten zusammen 25 Millionen Kronen ausgemacht hätten, nicht stimmen konnten, weil sie Rücksichten auf die Staatsfinanzen nehmen mußten und für diese Summen keine Bedingung vorhanden war.

Genosse Krobath hielt Herrn Weidenhoffer seine Spaltung in der Frage der Wohnungsfürsorge für Eisenbahner und in der Fleischsteuerungsfrage in Krems vor. Herr Dr. Weidenhoffer wand sich wie eine Schlange und schlüpfte auch glücklich durch, indem er einen ungeheuren Wortschwall löst, ohne die Fragen selbst ernst zu behandeln, noch weniger aber darauf zu antworten.

Genosse Dusek, der sodann zum Worte kam, erklärte, sich mit der Frage des Zukunftsstaates gar nicht befassen zu wollen, weil diese Frage in einer Eisenbahnerwählerversammlung nicht gelöst, ja nicht einmal besprochen werden kann. Er, der Redner, war der Meinung, daß der Kandidat die Wählerversammlung deshalb einberufen hat, daß er den Eisenbahnern, um deren Stimmen er sich bei der Stichwahl im Jahre 1907 bewarb, über seine Tätigkeit im Parlament berichten und sein Programm entwickeln wird, und von dieser Anschauung ausgehend stelle er ihm die Frage: Wie hat Herr Dr. Weidenhoffer seine Pflicht als Abgeordneter des Volkes erfüllt? Genosse Dusek besprach dann die Tätigkeit des Parlaments, wies auf das Verhalten der bürgerlichen Parteien in Fragen des Ausgleiches mit Ungarn, der Handelsverträge, der Teuerung, der Bewilligung der Militärlisten, er erörterte ebenfalls das ungerechte Steuersystem, welches dem arbeitenden Volke bedeutende Lasten auferlegt. Genosse Dusek beschäftigte sich sodann mit den Eisenbahnerfragen und erhob gegen den Kandidaten den Vorwurf, daß er die Interessen der Eisenbahner direkt verraten hatte, ebenfalls zog der Redner die Affäre Kroy in den Kreis seiner Betrachtungen und kam zu dem Schluß, daß es sich den bürgerlichen Abgeordneten um nichts anderes handelt, als um mit ihren Mandaten Geschäfte zu machen, und forderte die anwesenden Eisenbahner auf, am 13. Juni in den Stimmzettel den Namen des sozialdemokratischen Wahlverbers Schlinger zu schreiben, um damit die Verräterei der bürgerlichen Clique im allgemeinen und die des Herrn Dr. Weidenhoffer im besonderen gebührend zu beantworten. Diese Rede entfesselte einen Weifallssturm bei den anwesenden Eisenbahnproletariern, nur der Obmann der hiesigen Ortsgruppe des Reichsbundes, ein Adjunkt mit einem rein slavischen Namen, welcher durch Alkohol übermannung wurde, belachte zu pfeifen. Reichsdeutsche Bildung!

Die Ausführungen des Genossen Dusek hatten ein geschlagen, zornentbrannt erhob sich Herr Dr. Weidenhoffer, um die Antwort zu geben. Ein wahrer Wollenbruch von Pfaffen ergoß sich über das sündige Haupt des „lieben Herrn Dusek“ und die Demagogie feierte wahre Triumphe. Geschlagene neun Viertelstunden floß der Strom der „Rede“, beantwortet wurde aber nichts — gar nichts! Doch halt! Herr Dr. Weidenhoffer verteidigte den Militarismus, erklärte die Rüstungen für notwendig, sie haben nicht nur den Krieg mit Serbien verhindert, sondern wir müssen gerüstet sein, weil der Feind an drei Fronten lauert und weil — nun weil der Militarismus dazu da ist, um den Besitz zu schützen. Auch die Sozialdemokraten schützen ihr Eigentum, das beweisen die hohe Mauer, die jedenfalls sehr viel Geld gekostet hat und die um die Hammerwerke aufgefübrt ist, und die eisernen Kassen, in denen die Gelder aufbewahrt werden! Also diese Erkenntnis ist der Weisheit letzter Schluß.

Um 1/2 Uhr nachts hat Herr Dr. Weidenhoffer ausgesprochen; er hat seine Rede ausgedehnt, nur zu dem Zweck, um dem Genossen Dusek eine Antwort unmöglich zu machen; dieser hat aber dennoch das Wort ergriffen, um festzustellen, daß Herr Dr. Weidenhoffer nicht ein Wort der Verteidigung seiner Tätigkeit im Parlament gebraucht, sondern seine Rede eine Verherrlichung des kapitalistischen Staates und des Militarismus war und die Arbeiter wissen werden, wie sie am 13. Juni zu stimmen haben.

Um 3/2 Uhr nachts wurde die Versammlung, in der Herr Dr. Weidenhoffer in so erfolgreicher Weise für den sozialdemokratischen Kandidaten agitierte, geschlossen.

Bruck a. d. M. Donnerstag den 28. Mai fand im „Hotel Post“ eine sehr gut besuchte Eisenbahnerversammlung statt, in der Genosse Somitsch aus Wien über die Ergründerchaften der Organisation sowie der Arbeiterausschüsse und des Vertrauensmännerstems sprach. Die Versammelten erkannten die Ergründerchaften und den Wert der Organisation und versprachen zu sorgen, daß auf der Eisenbahn keine unorganisierten Sklaven mehr die anderen in ihren Bestrebungen hindern. Sodann besprach Genosse Ludwig Tuller den schweren Kampf in der jetzigen Reichsratswahlbewegung, den Wert unserer Abgeordneten für die Eisenbahner und ermunterte in feuriger Weise für die Wahl am 13. Juni, damit nicht die arbeitfeindlichen Kandidaten gewählt werden. Ueber beide Punkte sprachen noch mehrere Genossen und erteilten ebenfalls Beifall. Weiters wurde von vielen Seiten Klage geführt über das Denunziationenwesen von Mitgliedern des Südbahnerverbandes, besonders aber des Versuchsleiterführers Trojer, der den ärgsten Spittel macht und als solcher leider von den Beamten und dem Chef Herrn Maresch als drüber Mensch anerkannt wird, statt einem solchen Menschen den verdienten Fußtritt zu geben. Der Herr Chef wolle mehr Selbstständigkeit zeigen und sich an den so beliebten Herrn Chef Kiefl, der streng und trotzdem menschenfreundlich war, ein Beispiel nehmen.

Attnang. Am 28. Mai sprach hier und in Redl-Zipp Genosse Jakubek aus Linz. Beide Versammlungen waren gut besucht und wurden die Reden mit großem Beifall aufgenommen.

Braunau am Jan. Sonntag den 21. Mai fand in Mühlheim eine 2-Eisenbahnerversammlung statt, bei welcher Genosse Jakubek aus Linz in einem zweifündigen Referat die Lage der Eisenbahner und die Reichsratswahlen behandelte und großen Beifall erntete.

Lienz I. Am 23. Mai fand hier eine sehr gut besuchte Eisenbahnerversammlung statt. Referent Genosse Scheibein brachte einen ausführlichen Bericht über die Forderungen aller Kategorien des Südbahnerpersonals sowie einen kurzen Bericht über die Personalkommissionsitzung am 27. April 1911, welche letzterer schon ein Bericht von unserem Personalkommissionsmitglied Genossen Lachner voranging. Die Ausführungen des Genossen Scheibein wurden mit großem Beifall entgegengenommen. Nur ein Mitglied des Deutschen Reichsbundes, namens MAYER, glaubte daran nörgeln zu müssen, worauf ihm Genosse Scheibein die gebührende Antwort nicht schuldig blieb. Herr Mayer vom Reichsbund machte sich im weiteren Verlauf der Versammlung derart mißliebige, daß im allgemeinen der Wunsch laut wurde, auf seinen Antrabund in weiteren Versammlungen überhaupt nicht mehr zu reagieren. Ein Eingefandter der „Lienzer Zeitung“ bezeichnete den Lokomotivführer, welcher unter Beifall der Versammelten lehteren Wunsch aussprach, einen „Clown“, was wohl auf den Einfender selbst zurückfallen dürfte. Genosse Scheibein bewies mit seinen trefflichen Ausführungen wohl zur Genüge, daß nur eine sozialdemokratische Organisation es ehrlich mit den Bestrebungen der Eisenbahner meint.

Aus den Organisationen.

Klostergrab. Am 26. Mai d. J. äußerte sich der hiesige Verschieber Karl Weber, welcher dem Reichsbund deutscher Eisenbahner angehört, in Anwesenheit von Zeugen, daß ich aus dem Reichsbund deutscher Eisenbahner hinausgeworfen wurde und neuerdings mittels Anstufens eine neue Aufnahme bei diesem Verein angestrebt habe. Durch diese Aeußerung sucht Weber mich unter meinen Parteigenossen zu verdächtigen sowie meine Ehre zu schädigen.

Ich erkläre daher den Karl Weber so lange als einen Lügner, solange derselbe über seine Aeußerung den Wahrheitsbeweis nicht erbracht hat.

Klostergrab, den 1. Juni 1911.

Franz Mörz,
Wächterkontrollor.

Nieder-Lindewiese. Bei der am 21. Mai d. J. abgehaltenen Generalversammlung der Ortsgruppe Nieder-Lindewiese wurden die Berichte über die abgelaufene Funktionsperiode den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht und genehmigt. Die Wahl der Ortsgruppenleitung ergab folgendes Resultat:

Josef Franke, Obmann, Franz Brückner, Stellvertreter; Albert Wittich, Kassier, Johann Ludwig, Stellvertreter; Eduard Schön, Schriftführer, Josef Langer, Stellvertreter; Simon Drella, Bibliothekar, Johann Göttlicher, Stellvertreter; Adolf Häbl und Johann Zint, Kontrolloren; Karl Buchmann, Johann Keinelt und Josef Link, Ausschussmitglieder.

Zuschriften in Vereinsangelegenheiten sind an Genossen Josef Franke, Weichenwächter, in Geldangelegenheiten an Genossen Albert Wittich, Weichenwächter, beide in Nieder-Lindewiese, zu richten.

Nach Schluß der Generalversammlung wurde sofort eine allgemein zugängliche Wählerversammlung einberufen, in welcher Genosse Alois Müller von der Zentrale referierte.

Neuern. (Generalversammlung.) Bei der am 21. Mai 1911 in Herrn Lauschers Gasthaus in Polletitz stattgefundenen Zahlstellenversammlung wurden folgende Genossen zu Funktionären gewählt: Friedrich Fleischmann, Obmann; Josef Wolf, Kassier und Schriftführer; Johann Kostlitz, Kontrollor. Weiters wurden noch in den Ausschuss als Ersatzmänner gewählt: Johann Kostlitz, Franz Walter und Josef Schmidt. Genosse Josef Wolf trug bei dieser Versammlung die Leistungen der Zentrale und der Zahlstelle an die Mitglieder seit dem Bestand der Zahlstelle vor. Genosse Fleischmann hat die Mitglieder um bessere Leistung der Monatsbeiträge und daß die einberufenen Versammlungen besser besucht werden mögen. Außerdem wurden noch mehrere Vereinsangelegenheiten besprochen.

Ingersdorf. Den geehrten Mitgliedern diene zur Kenntnis, das Genosse Schrägl trotz der erhaltenen Kündigung noch weiter Obmann der Ortsgruppe verbleibt und, da er einen Posten erhalten dürfte, wo er auch weiterhin mit dem Personal der Lokalbahn in Verbindung bleiben kann, jetzt erst recht für die Verbesserung der unhaltbaren Verhältnisse auf der Lokalbahn arbeiten wird.

Am 14. und 30. Juni l. J. finden Versammlungen der Ortsgruppe statt.

Schließlich diene den Genossen noch zur Kenntnis, daß der Witwe nach dem verunglückten Genossen Brinek, dessen Unfall von der Ortsgruppe aus an kompetenter Stelle angezeigt wurde, eine Rente im monatlichen Ausmaß von 100 Kr. zuerkannt wurde.

Literatur.

„Der Kampf.“ (Sozialdemokratische Monatschrift.) Aus dem Inhalt des soeben erschienenen Heft 9 heben wir hervor: Friedrich Austerlitz: Wir und die Freiheitlichen. — Engelbert Fernerstorfer: Von Schönerer bis Wolf. — Otto Bauer: Das Ende des christlichen Sozialismus. — Rudo M. Hartmann: Vom Merkantilismus. — Karl Kenner: Die Stimme der Intellektuellen. — Heinrich Weber: Reichsratswahlen und auswärtige Politik. — R. Trojky: Der russische § 14. — Friedrich Adler: Der Wert des Parlamentarismus. — Adolf Braun: Scharfmachertum und Reichsratswahl. — Josef Frey: Problem und Methode des „Kapital“. — Josef Luitpold Stern: Die Stimme der Demokratie. — Bücherchau: Christentum und Sozialismus. Volksbildung. Frauenfrage. Romane.

Gratis-Kunstblatt. Der Verlag der Wochenschrift „In freien Stunden“, die Buchhandlung Vorwärts, bittet uns infolge vieler an sie ergangener Anfragen mitzuteilen, daß die Ausgabe des neuen Kunstblattes mit Heft 26 der Zeitschrift erfolgt. Zur Verteilung gelangt diesmal Nussbacl, Bewegung Sec. Anspruch auf das Kunstblatt haben alle Halbjahresabonnenten. Von dem gegenwärtig erscheinenden Roman „Der Jude“ von Karl Spindler sind die bereits erschienenen Hefte noch zu haben. „In freien Stunden“ erscheint wöchentlich und ist zum Preise von 10 Pf. per Heft durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Speditours zu beziehen.

Geschichte der Revolutionen. Von Dr. A. Conrady. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Jede Woche ein Heft zum Preise von 20 Pf. Die Hefte 30 und 31 sind erschienen. Probehefte durch alle Buchhandlungen, Speditours und Kolporteurs.

Sprechsaal.

An sämtliche Ortsgruppenleitungen.

Die diesjährige Delegiertenversammlung der Zentrale findet am 25., 26., 27., 28. und eventuell 29. Juni 1911 in Wien, Arbeiterheim Favoriten, statt.

Die Tagesordnung sowie die näheren Bestimmungen bezüglich Entscheidung der Delegierten u. s. w. wurden bereits allen Ortsgruppenleitungen mittels Zirkulars bekanntgegeben. Die offizielle ordentliche Generalversammlung des „Allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschaftsvereins für Oesterreich“ findet am Mittwoch den 28. Juni 1911 um 6 Uhr abends in Wien, X. Arbeiterheim, mit folgender Tagesordnung statt:

- 1. Bericht des Obmannes.
2. Kassenbericht.
3. Bericht der Kontrollkommission.
4. Neuwahlen.
5. Statutenänderung.
6. Anträge und Anfragen.

Die Zentralleitung.

An alle Eisenbahner der Bukowina.

Die sozialdemokratischen Reichsratskandidaten in der Bukowina sind folgende Genossen:

Für Czernowitz Ost: Wilhelm Tppen, Kaufmann in Czernowitz.
Für Czernowitz West: Georg Grigorovici, Redakteur in Czernowitz.

In den drei Städten Radauz, Suczawa und Sereth: Franz Zeplichal, Krankenkassenbeamter in Czernowitz.

In den Landgemeinden Sadagora und Kozman: Oshp Bezpaiko, Volksschullehrer in Czernowitz.

Zur Wahl am 13. Juni 1911 wähle und agitiere ein jeder von euch nur für obige Kandidaten, die stets bereit sein werden, für die Rechte der Eisenbahner im Parlament einzutreten.

Die juristische Sprechstunde

findet wegen der am 13. Juni stattfindenden Wahlen bereits am Montag den 12. Juni um 7 Uhr abends, V. Bentagasse 5, statt. Dusek.

Allgemeiner Rechtsschutz- und Gewerkschaftsverein für Oesterreich.

Ortsgruppe Glausko. Die Ausschusssitzungen finden jeden ersten Sonntag im Monat um 9 Uhr vormittags statt. Nicht der Ausschussmitglieder ist es, diese Sitzungen stets pünktlich und vollständig zu besuchen.

Zahlstelle Neu-Aigen. Die Mitglieder werden ersucht, ihre Mitgliedsbücher und Interimskarten behufs Kontrolle an die Zahlstelle abzuführen. Auch werden die Mitglieder ersucht, ihre rückständigen Beiträge ehestens zu begleichen, damit sie in ihren Rechten nicht verkürzt werden.

Ortsgruppe Salzburg I. Die Mitglieder werden ersucht, anlässlich der Einzahlungen im Juni und Juli einen kleinen Betrag für den Wahlfonds abzuführen. Wenn die Interessen der Eisenbahner wirksam vertreten werden sollen, so müssen wir auch unser Scherlein beitragen.

Ortsgruppe Uettan. Sonntag den 11. d. M. findet in Polstraum im Gasthause des Herrn Schunk eine Oberbauarbeiterversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Ortsgruppe Zelthal. Es diene den geehrten Mitgliedern der Ortsgruppe Zelthal zur Kenntnis, daß die Diskussionsabende bis auf weiteres aufgehoben sind.

Inhalt der Nummer 16 vom 1. Juni 1911.

Artikel: Der Wahlkampf der Fabrikantenpartei. Der Bersehungprozess in der christlichsozialen Partei. Arbeitermord auf der Aufsitz-Leptyer Eisenbahn. Die Wahlen in den Zentral-

ausschuss der Betriebskrankenkasse der k. k. österreichischen Staatsbahnen. Dienstunfähigkeit, Dienstuntauglichkeit und Erwerbsunfähigkeit. Aus einem kleinen Paschall. Die Lohnsenkung und ihre Verantwortung. Die neue Diensterteilung der Bahn-erhaltungsjektion Wien III. Das Pensionsinstitut des Verbandes der österreichischen Lokalbahn. Die Wiedereinstellung der gemäßigten Eisenbahner in Frankreich.

Inland: Der von der k. k. Regierung protegierte Reichsbund. Warum werden die Wahlen für den 13. Juni ausgeschrieben? Notbehalt für den christlichsozialen Wahlfonds! Amtliche Wahlagitator für deutschradikale Regierungskandidaten. Die deutschen Regierungsmemeluden und die Stobaaktien. Ein deutschnationaler Freiheitsheld. Psi, christlichsozial!

Ausland: Vom amerikanischen Eisenbahnkapitalismus. Eine weitere Beschränkung des Gewerkschaftsrechtes in Großbritannien. Die best organisierte Arbeitergewerkschaft. Unter den organisierten Eisenbahner des Nordens.

Aus dem Gerichtssaal: Zusammenstoß am Linzer Bahnhof. Unfall auf der Donauuferbahn.

Streiflichter: Heiteres vom Kandidaten Ertl. Die Menschenhändler auf der Südbahn. Die Wächter der Straße Tarvis-Pontafel. Christlichsoziale Schwindler. Eisenbahnunglück bei Hochneßel. Die „gelben“ Gewerkschaften auf Gimpelgang bei den Magazinmeistern und -Aufsehern. Die Bahnrichter der Südbahn. Eine Strafanstalt für Eisenbahner. Von der Kahlenbergbahn. Von der Nordwestbahn. Eisenbahnervertretung.

Korrespondenzen: Triest. Triest. Triest. Wien I. Komotau. Windischgratz. Wien-Simmering. Triest. Prognost. Sing a. d. D. Bielitz. Schredenstein. Ufling. Marburg. Friedel-Wisfel. Penzing. Czernowitz. Budweis. Policka. Czernowitz. Amsteiten.

Versammlungsberichte: Wien-Fünfhäus. Gjoban. Leoben. Lichtenau. Bischofshofen.

Aus den Organisationen: Strahwalchen.

Verschiedenes: Die Volkszählung in Oesterreich. Zur Lebensmittellieferung.

Fachtechnisches: Technische Erfindungen in der Staatsbahnerausstellung. Ueber schnelle, aufenthaltslose Zugverbindungen. Dels statt Kohlenfeuerung. Eine neue automatische Eisenbahnbremse.

Literatur: Der Kampf.

Telegrammadresse.

Eingefendet: An alle Ortsgruppen und Zahlstellen!

Erklärung und Dankagung.

Mitteilungen der Zentrale: Verwaltungs-

komiteefestung.

Sprechsaal: Achtung, Bahnrichter!

Offene Anfragen: An das k. k. Eisenbahnministerium. An die k. k. Staatsbahndirektion Innsbruck. An die

Direktion der O. N. B. B. An die k. k. Staatsbahndirektion in Dimitz. An das Eisenbahnministerium.

Freie Eisenbahnerversammlungen: Wien

XIX. Nach Komotau und Sporitz! Schwarzach-St. Veit. Nied

im Innkreis.

Allgemeiner Rechtsschutz- und Gewerkschafts-

verein für Oesterreich: Meran. Gänserndorf. Budweis.

Floridsdorf. Zedlitz. Budweis. Steyr. Pilsen. Mährisch-Ost-
Oberfurt. Purkersdorf.

Briefkasten der Redaktion.

An mehrere Einsender: Es mußten mehrere bereits druckfertige Einsendungen für die nächste Nummer zurückgestellt werden. Wegen der Wahlarbeiten in unserer Druckerei haben sich Schwierigkeiten ergeben, die diesmalige Nummer des „Eisenbahner“ stärker als gewöhnlich erscheinen zu lassen. Wir ersuchen deshalb um Nachsicht. Ueber die Versammlungstour des Genossen Somitsch wird in einem gemeinsamen Artikel berichtet werden. Die eingelaufenen Anfragen beantworten wir im Briefkasten unserer nächsten Nummer.

Interate. Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion und Administration keine Verantwortung. Immer geartete Vorantwortung.

Gratis! Neuer illustrierter Katalog! (Verschlossen für 20 Heller-Mark.) Pariser Gummi-Spezialitäten. Neuheit für Herren: Stöck K 2. — Danernd verwendbar! 2 Jahre Garantie. Per Dutzend: K 4, 6, 8, 10, —. Olla-Depot, Wien, V/2, Schönbrunnerstr. 141, Mezz. 5.

Ehrenerklärung. Der Gefertigte bedauert, in der Aufregung ehrenrühriger Neuerungen gegen Frau Struzenberger unbedünnter Weise getan zu haben, und dankt derselben für die Zurückziehung der gegen ihn angestregten Ehrenbeleidigungsklage. Josef Goday, Kondukteur, Lundenburg.

Dankagung. Die Gefertigte spricht hiermit allen Freunden und Bekannten für die Teilnahme an dem Leidenbegünstigte ihres unvergesslichen Gatten Karl Walvin, sowie für die schönen Kranzspenden ihren herzlichsten Dank aus. Käthe Walvin.

Präzisions-Uhren! Moderne Pendeluhr! — Vertretung und Lager der UNION HORLOGÈRE. Omega, Glashütte, Schaffhausen, Alpina, Zenith, Helvetia u. s. w. Johann Lad, bürgerlicher Uhrmacher, k. k. gerichtlich beeideter Schätzmeister. Wien II, Kaiser Josefstrasse Nr. 35. Viele Anerkennungen. Gegründet 1890. Billigste Bezugsquelle! Reelle Garantie! Katalog gratis!

Kleiderhaus Albert Kern, Graz. Annenstrasse 28. Moderner Heberzieher . . . Kr. 18.—, 30.—, 40.—. Eleganter Anzug „ 20.—, 28.—, 40.—. Wettertragen „ 10.—, 15.—, 18.— und anwärts. Eigene Abteilung für Maßbestellungen. — Knabenkleider staunend billig. Gegen Vorweisung der Legitimation gewähre ich dem P. T. Bahnpersonal und beschäftigten Personen der Werkstätten 5 Prozent Rabatt von den festgesetzten ersichtlichen Preisen. Illustrierte Kataloge und Muster gratis.

Seltene Gelegenheit! Nur K Gembart. Ähnlicher, garantiert feinerer Edelhaar, neu, weiches Haar, samt schöner Metallhülse, nur Kr. 1.—, 1.50, 2.— und Kr. 2.50. Solange der Vorrat reicht. Gmter Gembart. Ähnlicher Edelhaar, neu, mit edler Silberhülse, k. k. punziert, 16 Zim., nur 6 Kr. Haar u. Reis garantiert natürlich. 2 Stück Kr. 2.50. Größe genau wie Abbildung, sehr schön gepreßt, samt Kapsel und Ringen 15 mm Kr. 2.50, 17 mm Kr. 3.—, 20 mm Kr. 3.50 per Paar. Nur Nachnahme. Sedlatzky, Juwelier größte Gembartbinderei in Kroatien bei Graz Nr. 16.

Gegen bequeme Teilzahlungen. Helfen wir Photogr. Apparate all. Systeme in allen Preislagen, ferner Original-Goertz Trieder-Binocles f. Reise, Jagd, Militär, Sport etc. Illustrierter Katalog gratis. Bial & Freund Wien 26 Mariahilferstr. 103.

Erklärung! Ich Anton Berchoni, Stationsexpedient der Südbahn in Spital am Semmering, habe am 31. März d. J. in Gegenwart mehrerer Oberbauarbeiter über Herrn Zomisch eine Versicherung getan, worin ich die Oberbauarbeiter unter Anwendung eines Herrn Zomisch beleidigenden Wortes aufforderte, ihn nicht zu wählen, da er für die Oberbauarbeiter nichts getan habe. Ich erkläre hiermit, daß ich jene Versicherung in überleiteter Weise getan habe und sie nicht aufrechterhalten kann, vielmehr mein Bedauern über die geschehene Beleidigung ausspreche und Herrn Zomisch deshalb um Entschädigung bitte. Spital am Semmering, 9. Mai 1911. Anton Berchoni, Stationsexpedient.

Männerkrank. Leiden und Nervenschwäche von Spezialarzt Dr. Krumler. Außerst reichlicher Ratgeber und Wegweiser zur Verhütung und Heilung von Gicht- und Rückenmarkserkrankung, Geschlechtsnervenzerstörung, Folgen nervenrunder Leiden, Schäften und Organe und aller sonstigen geheimen Leiden. Für jeden Mann von geradem unschätzbarem gesundheitlichem Nutzen. Für Krone 1.60 Briefmarken franco von Dr. med. Krumler, Genf 881 (Schweiz).

Gutbezahlte Stellung. fanden stets diejenigen, die sich der weltberühmten Selbstunterrichtswerte „System Karnad-Hachfeld“ zu ihrer Weiterbildung bedienen. Gründliche Ausbildung zum Monteur, Maschinisten, Werkmeister, Betriebsingenieur, Werkzeugmaschinenbauer, Maschinentechniker, Ingenieur, Formner und Siedermeister, Siederentechniker, Bauhelfer und Justallateur, Lokomotivbeizer und -führer, Eisenbahntechniker, Elektromonteur, Elektrotechniker. Ausführl. Prospekt und eine 62 Seiten starke Broschüre „Karnad-Hachfeld“ werden auf Verlangen jedermann kostenlos zugesandt von Schallehn & Wollbrück, Wien XV/1.

Kaufe bei Kraus. wer edle schöne Leinen schätzt! Zu Reklamepreisen: 1 Stück Irland Web 80 Zentimeter breit, 23 Meter lang . K 11.50 6 Leinwand ohne Naht aus sehr schöner, bester Flachleinwand, 150x225 Zentimeter gross . . . K 19.20 Reste sehr schöner weisser Wäschebe feinmäßig, für jede Wäscheart haltbarst . . per Meter 55 h Mindestabgabe 3 bis 4 Reste, zusammen zirka 40 Meter. 1 Dutzend Leinwandhandtücher 50x110 Zentimeter gross . K 8.— 1 Doppeldamast Prachtwandtücher, reinl. 60x120 gross K 12.— Versand per Nachnahme. Nichtpassendes wird zurückgenommen. Leinentabrik Jos. Kraus, Nachod VII (Böhmen). Muster jeder Art nur gediegenster Webwaren für Haushalt und Ausstattung gratis. 44jährigeres boates Renommee verbürgt Solidität

Benützen Sie bei Vergebung von Druckaufträgen nur die Telephonnummern 2364 oder 3545 der modernst eingerichteten DRUCK- UND VERLAGS ANSTALT „VORWÄRTS“ Wien, V. Wienstrasse 89A

Saben Sie Schmerzen? Rheumatische, gichtische, Kopfschmerz, Zahnschmerzen? Haben Sie sich durch Luftzug, Erkältung was zugezogen? Versuchen Sie doch den schmerzstillenden, heilenden, stärkenden Feller's Fluid m. d. M. „Elsafluid“. Der ist wirklich gut! Das ist nicht bloß Neffame! Probefühend 5 Kronen franko. Erzeuger nur Apotheker Feller in Stubica (Kroatien).

MÖBEL

Aufruf an die Herren Eisenbahner!

Wien's beste und billigste Einkaufsquelle ist die in Eisenbahnkreisen altbekannte, o langjährig bestehende o

Fünfhäuser Möbelniederlage
M. Eisenhammer 142
 Wien, XV., Mariahilferstrasse Nr. 142

(neben der Löwendrogerie Schawerda)
 polsterte Zimmereinrichtungen à Kr. 130, 150, 170, 200 u. 240, Kücheneinrichtungen von Kr. 34 aufwärts. — Komplette Schlaf- und Speisezimmer von Kr. 280. — Moderne Kücheneinrichtungen, grau, weiß, grün, à Kr. 70. — Patentbetten von Kr. 9.— und Matratzen, dreiteils von Kr. 12.— aufwärts. — Einzelne Gegenstände billig in großer Auswahl. Kleiner Preis für die Probier gratis. Großer Möbelkatalog gegen 60 Heller Briefmarken franko.

Viele Befehle werden reell wie bei persönlicher Auswahl.

Anfahrt zu allen Bahnhöfen und Bezirken Wiens kostenfrei.

Warnung! Um meine K. L. Kunden vor Schaden durch Verführung zu bewahren, achte Sie genau auf meine Firma Fünfhäuser Möbelniederlage, da eine Konkurrenz meine Hausnummer als Preis misbraucht, um meine p. l. Kunden zu täuschen. Achte Sie auf die gelben Tafeln vor dem Geschäftsviertel.

Sie sind erst dann in dem richtigen Geschäft, wenn Sie meine Schutzmarke „Eisenbahnkondukteur“ in Lebensgröße in meinem Schaufenster sehen.

Werter Herr!

Erlaube mir Ihnen mitzuteilen, daß die Möbel, welche am 23. d. M. hier eintrafen sind, in gutem Zustand waren und ich mich sehr zufrieden bin damit. Auch danke ich Ihnen für Ihre solide und reelle Bedienung. Ich werde Sie meinen Bekannten bestens empfehlen.

Hochachtungsvoll
 Konrad Wild
 Architekt in Saalfelden.

AUF RATEN!

Jeder der K 14.— einsetzt, erhält sofort eine prachtvolle echte Silber-Remontoir-Uhr, feinste Gravierung, moderne, fauche Fassung. Und eine 14karatige Goldkette, k. k. punziert, modernste Fassung, 60 Gramm schwer, für K 14.— auf Ratens nach meinen günstigen Bedingungen nur K 4.— monatlich. Uhr sowie Kette auch für Damen. Lieferung überall hin, auch gegen Nachnahme des ersten Betrages von K 14.—.

Goldwarenversandhaus Lechner, Lundenburg 304, Mähren

„Herrliche Bettgarnitur K 9.50!“

Durch einen enorm günstigen Kauf bin ich imstande, eine Garnitur, die sonst K 14.— bis 18.— überall kostet, für K 9.50 per Nachnahme zu versenden. Diese komplett große Garnitur ist mit herrlicher Sejjens-Garnitur versehen, in bordeaux oder olivgrün lagern, garantiert rein, fehlerfrei und kostet, solange der Vorrat reicht, nur K 9.50. Jeder Käufer, der von der Billigkeit und schönen Ausführung nicht überrascht ist, gebe die Ware retour, und ich gebe jedem das Geld anstandslos zurück. Deshalb für den Käufer kein Risiko.

Leppich-Nette, 5 Meter lang, doppelseitig gewebt, gute Strapaz-Qualität, per Rest nur K 3.—, Leintücher, nur prima Ware, haltbare Qualität, 220 Ztm. lang, Stück K 2.40. Versand durch Erstes N.-De. Versandwarenhäuser

Konrad Wild, Wolkersdorf d.

Illustrierte Kataloge gratis.

Parteigenossen!

Bestellen Sie jeder ein Packet fehlerfreier Reste, enthaltend: Besten Hemdenoxford, feinen Hemden- und Kleiderzephyr, hochprima Bettkanevas, starke Hemdenleiwand, Blandruck, Barchent, Blusen- und Kleiderstoffe etc., alles nur in prima Qualität

40 Meter um 16 K

per Nachnahme. Die Restenlänge ist von 4—10 Meter und kann jeder Rest bestens verwendet werden. Ihr werdet staunen über die Billigkeit und Güte der Waren.

LEOPOLD WLČEK
 Handweber in Nachod Nr. 17, Böhmen.
 Mitglied der politischen Orts- und Fachorganisation.

10.000 K Belohnung
 für Bartlose und Kahlköpfige

Bart und Haar tatsächlich in 8 Tagen durch echt dänischen „Mos Balsam“ hervorgerufen. Alt und Jung, Herren und Damen brauchen nur „Mos Balsam“ zur Erzeugung von Bart, Augenbrauen und Haar, denn es ist bewiesen worden, dass „Mos Balsam“ das einzige Mittel der modernen Wissenschaft ist, welches während 8 bis 14 Tagen durch Einwirkung auf die Haarpapillen dieselben derartig beeinflusst, dass die Haare gleich zu wachsen anfangen. Unschädlichkeit garantiert.

Ist dies nicht die Wahrheit, zahlen wir

10.000 K bar

Jedem Bartlosen, Kahlköpfigen oder Dünhaarigen, welcher Mos Balsam sechs Wochen ohne Erfolg benutzt hat. Obs.: Wir sind die einzige Firma, welche eine derartige Garantie leistet. Ärztliche Beschreibungen und Empfehlungen. Vor Nachnahmen wird dringend gewarnt. Betreffend meine Versuche mit Ihrem „Mos Balsam“ kann ich Ihnen mitteilen, dass ich mit dem Balsam durchaus zufrieden bin. Schon nach acht Tagen erschien ein deutlicher Haarwuchs, und trotzdem die Haare hell und weich waren, waren sie doch sehr kräftig. Nach zwei Wochen nahm der Bart langsam seine natürliche Farbe an und dann erst bei die außerordentlich günstige Wirkung Ihres Balsams recht ins Auge. Dankend verbleibe ich I. G. Dr. Tveerg, Kopenhagen. 1 Paket „Mos“ 6 Gulden. Direk. Verpackung. Durch Vorauszahlung oder Nachnahme zu erhalten. Man schreibe an das größte Spezialgeschäft der Welt:

Mos-Magasinet, Kopenhagen 308, Dänemark.

Postkarten sind mit 10 Heller-Marken und Briefe mit 25 Heller-Marken zu frankieren.)

Heile die Trunksucht,



ehe der Trunksüchtige das Gesetz verletzt.

Rette ihn, ehe der Alkohol seine Gesundheit, Arbeitslust und Vermögen zerstört oder ehe der Tod die Rettung unmöglich gemacht hat.

Alkohol ist ein Surrogat für Alkohol und bewirkt, dass der Trunksüchtige geistige Getränke verabscheuen wird.

Alkohol ist vollkommen unschädlich und wirkt so intensiv, dass auch stark trunksüchtige Personen einen Rückfall niemals bekommen.

Alkohol ist das Neueste, was die Wissenschaft in dieser Beziehung hervorgebracht hat, und hat derselbe bereits Tausende von Menschen aus der Not, dem Elend und Ruin errettet.

Alkohol ist ein leicht lösliches Präparat, das z. B. die Hanstrau ihrem Gatten im Morgengetränk geben kann, ohne dass er das geringste davon merkt. In den meisten Fällen versteht der Betroffene gar nicht, weshalb er plötzlich Spiritus nicht vertragen kann, sondern glaubt, dass der übertriebene Genuss davon der Grund dazu sein wird, wie man oft eine gewisse Speise verabscheuen kann, wenn man dieselbe zu oft gegessen hat.

Alkohol sollte jeder Vater seinem Sohne, dem Studenten, geben, ehe er beim Examen durchfällt; wenn er dem Trunksüchtigen gegeben ist, so schwächt der Alkohol dennoch sein Gehirn. Ueberhaupt sollte ein jeder, der nicht willenskräftig genug ist, sich dem Genuss geistiger Getränke zu enthalten, eine Dose Alkohol einnehmen. Solches ist völlig unschädlich. Der Betroffene konserviert dadurch seine Gesundheit und erspart sehr viel Geld, das sonst zu Wein, Bier, Branntwein oder Likör verwendet worden wäre.

Das Alkohol-Präparat kostet 10 Kronen und wird versandt gegen Vorauszahlung oder gegen Nachnahme nur durch:

ALKOLIN-INSTITUT Kopenhagen 99, Dänemark.
 Briefe sind mit 25 Heller, Postkarten mit 10 Heller zu frankieren.

Im Leben nie wieder!
Statt 16 Kronen nur 6 Kronen!

Durch billigen Einkauf in einer großen Uhrenfabrik veranlaßt ich meine Werthe

6K

„Gloria“
 Silber-Smit-
 Remontoir-
 Uhr

Doppelmantel, 36stündiges vorzügliches Rem.-Werk, in Eteinen laufen, prachtvoll schönes Gehäuse, entwed. Wappen-, Pferd-, Hirsch- oder Löwen-Gravierung, solange der Vorrat reicht, um den Spottpreis von

6 Kronen per Stück!
 Passende „Gloria“-Kette 1 Krone.
 3 Jahre Garantie. Versand der Nachnahme. Vom Uhren-Sporthaus
Max Böhnel, Wien IV, Margaretenstrasse Nr. 27/9.

Die

„Patent-Korkkappe“
 ist die beste Uniformkappe der Gegenwart.

K. u. k. Hof-Uniformen-, Uniformsorten- u. Tuchfabriken
Wilhelm Beck & Söhne
 Zentrale: Wien, VIII. Langegasse Nr. 1.
 Fabrik: Wien, VI. Bezirk, Hirschengasse Nr. 25.

Billige Bettfedern u. Daunen!

1 Kilo graue geschlossene Nr. 2.—, halbweiße Nr. 2.80, weiße Nr. 4.—, prima Daunenweiße Nr. 6.—, hochprima Schieß-, beste Sorte Nr. 8.—, Daunen, grau Nr. 6.—, weiß Nr. 10.—, Brustflaum Nr. 12.—, von 5 Kilo an franko.

Fertige Betten

aus dichtfüßigen, roten, blauen, gelben oder weißen Inlet (Ranking), eine Zucht, Größe 180x116 cm. und 2 Kopfpolster, diese 80x58 cm, genügend gefüllt, mit neuen grauen gereinigten füllkräftigen und dauerhaften Federn Nr. 16.—, Halbdaunen Nr. 20.—, Daunen Nr. 24.—, Zucht allein Nr. 12.—, 14.—, 16.—, Kopfpolster Nr. 3.—, 3.50, 4.—, Zucht, 180x140 cm groß, Nr. 16.—, 18.—, 20.—, Kopfpolster 20 x 70 oder 80x80 cm Nr. 4.50, 5.—, 5.50. Unterbetten aus Grabel, 180x116 cm Nr. 13.—, 15.—, verbleibt gegen Nachnahme, Verpackung gratis von 10 Kr. an franko

Max Berger in Deschenitz Nr. 1092 (Böhmerwald).
 Preisliste über Matratzen, Decken, Ueberröcke und alle anderen Bettwaren gratis und franko. — Nichtkonvaleszenten tausche um oder gebe Geld zurück.

Erklärung!

Nachdem ich in leichtsinniger und ganz ungerechtfertigter Weise ohne Grund und Ursache durch meine die Organisation und gewählten Ausschussmitglieder der Eisenbahner in Bruck a. d. W. verletzenden Äußerungen an ihrem zugunsten der in Not befindlichen Eisenbahner, deren Witwen und Waisen in edler und ehrlischer Absicht veranstalteten Familienabend diese großblycht befeidigt habe, bitte ich um Entschuldigung und ziehe mit Freude die gebrauchten Anschuldigungen und Worte zurück.

Auch danke ich vor dem t. l. Bezirksgericht in Leoben dem Ausschuss der organisierten Eisenbahner, daß von einer verdienten Bestrafung Abstand genommen wurde, verpflichte mich, diese Erklärung auf meine Kosten im „Eisenbahner“ zu veröffentlichen und zwar für den 1. Juni 1911, erkläre auch, daß ich für die Zukunft kein Wort mehr über die ehrliden Bestrebungen der Organisation, deren schon Vieles zu verdanken ist, verlieren werde.

Leoben, am 20. Mai 1911.

Johann Braun,
 Kondukteur der Südbahn

Direkt ab Fabrik ohne Anzahlung

5K monatl., 3 Jahre Garantie, 3 Tage z. Probe

laut Katalog-Bedingungen erhalten Sie die modernsten, besten Sprechmaschinen mit und ohne Zylinder, auch Platten ohne Apparat zu leihen (Bühnen-Bedingungen). Platten-Auswahlsammlungen, Katalog Nr. 100 gratis.

Einzigste Sprechmaschinenfabrik Oesterreichs

Leop. Kimping
 Wien, VII. Kaiserstrasse 65.
 Kein Cassenbeten! — Bestführungsbüro der Fabrik!

Von Verjagämtern! Die schönsten Herren- und Knabenanzüge, Ueberzieher 7 Kr., Mäster, Wettertrögen 8 Kr., Winteröde, Lederoöde, Hosen von 4 Kr. aufwärts, feine Pelze, Frack, Smoking, Salomonanzüge zc., feinste Herrenhemden Nr. 1.7, Unterhosen Nr. 1.30, Damenhemden Nr. 1.40, Hosen Nr. 1.60, Korsetten, Unterröcke Nr. 1.90, 1 komplette Bettwäsche Nr. 4.80, mit Säumchen Nr. 6.50, Stickerivolants Nr. 8.50, Leintücher Nr. 1.50, in Leinen Nr. 2.20, schwere Bettzeuge Nr. 7.50, Weben Nr. 8.50, Grabel Nr. 9.20, Angine, Chiffons, Reinleinen, feine Betts und Tischdecken Nr. 8.50, Leppiche, Spitzen, Vorhänge sowie feinste Brautausstattungen. Alles in größter Auswahl staunend billig. Nur bei Goldstein, Wien, Kaiserstraße 40. Provinzaufträge sehr reell.

Unsere Verkaufsstellen sind!
 durch diese Schilder kenntlich!

333333 555555

BROT

Hammerbrotwerke u. Dampfmühle
 SKARET, HANUSCH & CO.
 Bureau: Wien, II. Zirkusgasse 21 — Telefon 23240

Herausgeber Josef Tomšik. — Verantwortlicher Redakteur Franz Eil.
 Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“ Svoboda & Co. Wien. V. Wienstraße 89a.